

Sachdokumentation:

Signatur: DS 4910

Permalink: www.sachdokumentation.ch/bestand/ds/4910



Nutzungsbestimmungen

Dieses elektronische Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv zur Verfügung gestellt. Es kann in der angebotenen Form für den Eigengebrauch reproduziert und genutzt werden (private Verwendung, inkl. Lehre und Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der/die Nutzer/in verantwortlich. Jede Verwendung muss mit einem Quellennachweis versehen sein.

Zitierweise für graue Literatur

Elektronische Broschüren und Flugschriften (DS) aus den Dossiers der Sachdokumentation des Sozialarchivs werden gemäss den üblichen Zitierrichtlinien für wissenschaftliche Literatur wenn möglich einzeln zitiert. Es ist jedoch sinnvoll, die verwendeten thematischen Dossiers ebenfalls zu zitieren. Anzugeben sind demnach die Signatur des einzelnen Dokuments sowie das zugehörige Dossier.



SORGENGESELLSCHAFT SCHWEIZ? PERSPEKTIVEN DER BEVÖLKERUNG AUF WIRTSCHAFTSPOLITIK UND VERANTWORTUNG.

«Wenn Sie sich heute über die Bedeutung der Wirtschaft austauschen, geht es nicht um abstrakte Kennzahlen. Es geht um Arbeitsplätze, um Wohlstand und soziale Sicherheit. Um diese liberalen Errungenschaften unserer Demokratie erhalten zu können, müssen wir uns ständig neuen Herausforderungen stellen. Gerade in schwierigen Zeiten wie diesen braucht es eine vorausschauende Wirtschaftspolitik. Dazu gehört auch der sorgsame Umgang mit unseren Finanzen. Nur so bleibt der Staat handlungsfähig. Ich wünsche Ihnen einen inspirierenden Dialog und einen erfolgreichen Tag.»

Aus der Grussbotschaft von Bundesrätin Karin Keller-Sutter,
Vorsteherin des Eidgenössischen Finanzdepartements EFD.

Impressum

wirdiewirtschaft.ch 05/2024

Eine Initiative von Sensor Advice, Universitätstrasse 65, 8032 Zürich, sensoradvice.ch
Studienmitwirkende: Heike Scholten, Fabienne Hess, Sara Tschanz, Fabienne Tissot;
Berichtgestaltung: studiotanner.ch, Zürich; Grafiken: Hahn+Zimmermann, Bern;
Fotografie: Benjamin Hofer, Zürich; Martina Meier, Zürich

Heike Scholten & Fabienne Hess

SORGENGESellschaft **SCHWEIZ?** PERSPEKTIVEN DER BEVÖLKERUNG AUF WIRTSCHAFTSPOLITIK UND VERANTWORTUNG.

Auswertung und Analyse von 21 Gruppendiskussionen –
mit 70 die Schweiz repräsentierenden Bürger:innen zu
den Themen Wirtschaft und Welt, Wirtschaft und Staat,
Wirtschaft und Umwelt.

Mai 2024

WIRTSCHAFT VERSTEHEN HEISST, ÜBER WIRTSCHAFT REDEN

Wirtschaft, das sind wir alle: Wir alle tragen auf die eine oder andere Weise zur Wirtschaft bei. Wir alle leben auf die eine oder andere Weise von ihr. Doch wie die Wirtschaft funktioniert, darüber wissen die Menschen oft erstaunlich wenig. Es entstehen Missverständnisse, man spricht gar von einer Entfremdung zwischen der Schweizer Bevölkerung und der Wirtschaft. Ob diese Kluft tatsächlich besteht, gilt es herauszufinden.

Zum Beispiel im Dialog.

Wirtschaftliche Zusammenhänge sind keine Quantenphysik
Wirtschaftliche Zusammenhänge sind keine Hexerei. Natürlich ist es immer etwas komplizierter, als man denkt und die Zusammenhänge sind vielschichtig. Aber den Brückenschlag zu schaffen zwischen den Zusammenhängen und Entscheidungen der Wirtschaft und den Bedürfnissen der Bürger:innen ist eben auch eine Frage der Kommunikation. Erklären, zuhören und diskutieren hilft, grundlegende Missverständnisse über das Funktionieren der Wirtschaft auszuräumen.

Wirtschaft umfasst mehr als grosse Konzerne
Die 'Wirtschaft' wird häufig mit den grossen multinationalen Unternehmen gleichgesetzt – oft mit einer negativen Konnotation. Aber sie ist viel mehr. Die 'Wirtschaft', das sind auch die mittleren und kleinen Unternehmen, die Produkte herstellen und Dienstleistungen erbringen. Es sind auch die Kund:innen, die Produkte und Dienstleistungen nachfragen. Die 'Wirtschaft' ist ein Netzwerk, zu dem alle beitragen und von dem jede und jeder lebt. **Wir alle sind die Wirtschaft.** Das heisst: Wie wir die Wirtschaft gestalten, so gestalten wir unser Leben. Und umgekehrt. Das tun wir in der Schweiz mit grossem Erfolg. Dennoch: Die Kritik an der Wirtschaft und am hiesigen Wirtschaftssystem wird immer lauter. Woran liegt das?

Reden und zuhören statt schimpfen

Nur wer Fragen stellt, erhält Antworten. Die Initiative «Wir, die Wirtschaft» setzt genau hier an und geht der übergeordneten Frage nach, wie die Schweizer Bevölkerung über die Wirtschaft denkt. Grosse globale Umwälzungen sind im Gange und fordern die Schweiz als Innovationsstandort und Exportland heraus. Um die Basis für unseren künftigen Wohlstand zu legen, müssen wir unser Wirtschaftsmodell fit und zukunftsfähig machen. Die Herausforderungen sind enorm – Wirtschaft, Politik und Gesellschaft können sie nur gemeinsam meistern.

Der offene Diskurs zwischen unterschiedlichen Disziplinen und zwischen verschiedenen Bevölkerungs- und Interessengruppen scheint dabei wichtiger denn je. Denn eines tun wir eindeutig zu wenig: Über Wirtschaft reden.

— Prof. Dr. Monika Bütler
Vizepräsidentin des Stiftungsrates
der Gebert Rütli Stiftung

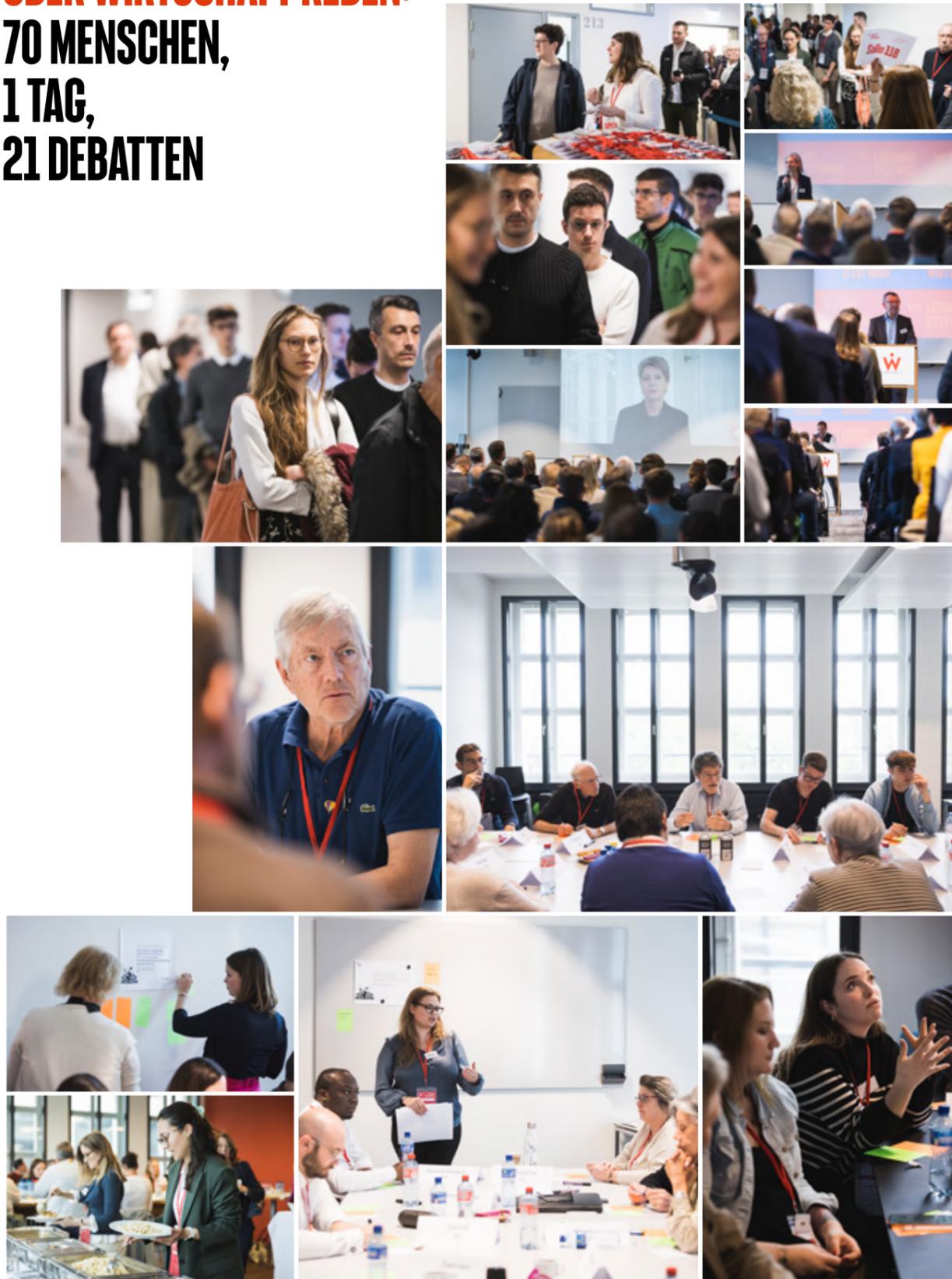


Studienautorinnen Heike Scholten,
Gründerin und Geschäftsführerin Sensor Advice,
Initiantin von Wir, die Wirtschaft und Fabienne Hess,
Junior Consultant & Analystin Sensor Advice

INHALT

1	WIR, DIE WIRTSCHAFT: WIE DIE SCHWEIZ ZUR WIRTSCHAFT STEHT	10
1.1.	Zu dieser Initiative und zur Studie	10
1.2.	Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze	16
2	WIRTSCHAFT UND WELT: IDENTITÄT UND SICHERHEIT IN EINER GLOBALISIERTEN WELT BEHALTEN	22
2.1.	Assoziationen Wirtschaft und Welt	24
2.2.	Chancen und Risiken von offenen Märkten	30
2.3.	Verantwortung in der globalen Wirtschaft	38
2.4.	Fazit	44
3	WIRTSCHAFT UND STAAT: FAIRNESS IST DER KERN IN DER EINNAHMEN- UND VERTEILUNGSDISKUSSION	46
3.1.	Assoziationen zu Wirtschaft und Staat	48
3.2.	Chancen und Risiken des Steuersystems und der Mechanismen des sozialen Ausgleichs	54
3.3.	Verantwortung im Sozialstaat Schweiz	72
3.4.	Fazit	76
4	WIRTSCHAFT UND UMWELT: UMDENKEN FÜR INNOVATIONEN DIE LEBENSGRUNDLAGEN SCHÜTZEN	78
4.1.	Assoziationen zu Wirtschaft und Umwelt	80
4.2.	Chancen und Risiken des Klimaschutzes und Umbaus der Energieversorgung	86
4.3.	Verantwortung für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen	92
4.4.	Fazit	98
5	DELIBERATIVE POLLING: DIE RESULTATE DER VOR- UND NACHBEFRAGUNG	101
6	Methode	104
7	Danke. Merci. Grazie.	109

**ÜBER WIRTSCHAFT REDEN:
70 MENSCHEN,
1 TAG,
21 DEBATTEN**



1 WIR, DIE WIRTSCHAFT WIE DIE SCHWEIZ ZUR WIRTSCHAFT STEHT

1.1. Zu dieser Initiative und zur Studie

Grosse Umbrüche und dynamische Veränderungen stellen Gesellschaften auf die Probe. Als Wohlstandsnation und erfolgreicher Wirtschaftsstandort steht die Schweiz vor der Aufgabe, ihr Erfolgsmodell zukunftsfähig zu machen und das Vertrauen der Bevölkerung in eine mehrheitsfähige Wirtschaftspolitik zu stärken. Das müssen Wirtschaft, Bevölkerung und Politik gemeinsam schaffen. Doch die Skepsis am Wirtschaftssystem wächst, und Veränderungen lösen Ängste aus. Die Wirtschaft ist erklärungsbedürftig(er) geworden.¹ Das zeigt sich bisweilen auch in Volksabstimmungen. Regulierungen, die der Wirtschaft und damit dem Land nützen sollen, werden nicht einfach durchgewinkt. Doch Abstimmungsergebnisse sagen nicht alles, und sie sagen es in Schwarz-Weiss. Wie denkt die Bevölkerung wirklich über die Wirtschaft? Was hat ihre wirtschaftliche Beteiligung – Arbeit und Konsum – mit ihrer politischen Beteiligung zu tun? Und welche Motive und Erfahrungen stehen hinter einer möglichen Entfremdung von Wirtschaft und Gesellschaft? Wir sind überzeugt: Es ist höchste Zeit, auf eine andere Art und Weise den Meinungen und Vorstellungen der Menschen nachzuspüren. Dafür haben wir die Initiative Wir, die Wirtschaft ins Leben gerufen.

Wirtschaft und Gesellschaft

Wirtschaft und Gesellschaft. Was ist das überhaupt? Wirtschaft, das sind «Menschen, die kaufen, verkaufen, die Löhne und Dividenden beziehen, die investieren und sparen, die Handel treiben und konsumieren, die gewinnen und verlieren»². Wirtschaft, das ist – wie Monika Bütler es im Vorwort sagt – ein Netzwerk, zu dem alle beitragen, und von dem jede und jeder lebt. Wir alle sind Teil der Wirtschaft. Und wir alle sind Teil der Gesellschaft. Teil dessen, was die Philosophin Hannah Arendt als «Familienkollektiv» bezeichnet hat, «das sich ökonomisch als gigantische Über-Familie versteht und dessen politische Organisationsform die Nation bildet»³.

Wirtschaft und Gesellschaft, das sind die zwei Seiten des Wir. Als Schweizer Familienkollektiv müssen wir Wirtschaft und Gesellschaft gestalten. Unsere Überzeugung als Initiantinnen von Wir, die Wirtschaft ist: Ohne eine gute Wirtschaft keine gute Gesellschaft. Über das «Gut» müssen wir verhandeln. Und um zu guten Lösungen für die Wirtschaft und die Gesellschaft zu kommen, müssen wir wissen, was die Menschen beschäftigt und warum sie es beschäftigt. Dafür müssen wir zuerst zuhören, bevor wir handeln.

Wir, die Wirtschaft

Mit Wir, die Wirtschaft haben wir ein Experiment des Zuhörens gewagt. Mit 70 repräsentativ ausgewählten Bürger:innen mit und ohne Schweizer Pass haben wir über wirtschaftspolitisch drängende Themen diskutiert. Diese Schweiz im Kleinen hat in 21 Gruppendiskussionen an einem Dialogtag über die drei Themen Wirtschaft und Welt, Wirtschaft und Staat und Wirtschaft und Umwelt diskutiert: Wie betreiben wir Handel? Wie schaffen wir Nachhaltigkeit und wie gestalten wir die soziale Sicherheit? Keine Blase, keine Schonung, alles muss auf den Tisch – das war das Credo unseres Active-Listening-Experiments. Wir haben die Bürger:innen in den Gruppendiskussionen gefragt, was sie an den drei Themen spontan am meisten beschäftigt, welche Chancen und welche Risiken sie mit den drei Themen in Verbindung bringen und welche Verantwortung die Unternehmen und welche Bürger:innen tragen sollen, damit es in der Wirtschaft vorwärts geht. Wir wollten wissen, was die Menschen bewegt.

Mit Wir, die Wirtschaft haben wir auch ein Experiment der Analyse gewagt, denn Zuhören allein reicht nicht aus, um zu verstehen. Für unser Ziel, die drei grossen Diskurse Wirtschaft und Welt, Wirtschaft und Staat und Wirtschaft und Umwelt nachzuzeichnen und herauszufinden, welche Themen und Perspektiven die Diskurse bestimmen, haben wir die moderierten Diskussionen in Schweizerdeutsch, Französisch und Italienisch vor Ort aufgezeichnet. Anschliessend haben wir die insgesamt 1'890 Minuten Gesprächsdaten transkribiert und schliesslich computergestützt codiert und analysiert. Auf diese Weise können wir die inhaltliche Ausstattung der Diskurse wie Themen und Perspektiven auf Themen aggregiert illustrieren sowie Widersprüche und Dilemmata aufzeigen. Unsere Daten – die gesprochene Sprache – sind in der angewandten Forschung eine unterschätzte Datenquelle. Denn mit Sprache gestalten, deuten und verstehen wir unsere Lebenswelt. Und anders als in klassischen Meinungsumfragen, die Antworten vorgeben, stellen wir offene Fragen. Wir lassen die Teilnehmer:innen die Antworten geben und clustern dann das Gesagte. Methodisch arbeiten wir also induktiv (s. S. 104).

Darüber hinaus interessiert uns, ob eine auf Informationen gestützte Diskussion einen Impact auf die Meinungsbildung hat. Um dies herauszufinden, haben wir auf die Methode des deliberativen Pollings zurückgegriffen und ein weiteres Experiment gemacht. Konkret haben die 70 Bürger:in-

nen rund 10 Tage vor dem Debattentag an einer Onlineumfrage zu den drei Themenblöcken teilgenommen. Unmittelbar nach der Diskussion am Dialogtag haben sie ein zweites Mal an der gleichen Umfrage teilgenommen. Die informierte Debatte zeigt Wirkung. Tendenziell verstärken sich positive Meinungen.

Im vorliegenden Bericht dokumentieren wir die Resultate: In Kapitel 1.2 wird das Wichtigste in Kürze aus der Analyse der 21 Gruppendiskussionen beschrieben. Kapitel 2 bis 4 umfassen die Diskursanalysen zu Wirtschaft und Welt (S. 23), Wirtschaft und Staat (S. 47) sowie Wirtschaft und Umwelt (S. 79). Kapitel 5 (S. 101) zeigt die Resultate des deliberativen Pollings. Kapitel 6 (S. 104) beschreibt ausführlich unser Vorgehen und die Methode.

Die Verbundenheit und Offenheit

Einleitend kommen wir auf zwei Aspekte zu sprechen, die für die Auseinandersetzung mit dem Thema Wirtschaft und Gesellschaft Schweiz von Bedeutung sind: Die Verbundenheit und die Offenheit. Die Verbundenheit mit einem Land bezieht sich auf das Gefühl der Zugehörigkeit, der Identifikation und der emotionalen Bindung – hier zur Schweiz. Die wirtschaftliche Offenheit bezieht sich auf die Bereitschaft, mit anderen Ländern eng vernetzt und im Austausch zu sein, um wirtschaftlich voneinander zu profitieren – mit dem Ziel, Wohlstand zu generieren. Für unsere diskursanalytische Arbeit wollten wir die Grundstimmung zu diesen beiden Themen kennen und haben dafür die Teilnehmer:innen befragt. In Abbildung 1 kommt zum Ausdruck, wie stark sich die Bürger:innen mit der Schweiz, dem «Familienkollektiv» und der Wirtschaftsnation, verbunden fühlen. Zugleich erwarten sie auch von den Unternehmen diese starke Verbundenheit zur Schweiz. Dies deutet darauf hin, dass die gesellschaftliche Verantwortung der Unternehmen auch darin gesehen wird, dem Standort Sorge zu tragen und sich dem hiesigen Wirtschafts- und Gesellschaftsgeschehen verpflichtet zu fühlen. Etwas anders sieht es bei der Einstellung zur wirtschaftlichen Offenheit aus, die als eine Grundlage für den wirtschaftlichen Erfolg der Schweiz eingeordnet wird. Die Aussage, dass alle von der wirtschaftlichen Offenheit profitieren, wird zwar mehrheitlich bejaht, es gibt aber auch mehr als 20%, die dieser Aussage nicht zustimmen oder sich dazu nicht äussern können (12.4%). Dies deutet auch auf Bedenken oder Unzufriedenheit hin, die sich aus der globalen Vernetztheit der Schweiz ergeben.

¹ Katja Gentinetta, Heike Scholten: Haben Unternehmen eine Heimat? NZZ Libro 2016.

² René Scheu, Geschäftsführer am Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik an der Universität Luzern, zur Eröffnung des Dialogtags «Wir, die Wirtschaft» am 13. Mai 2023.

³ Hannah Arendt: Der Mensch, ein gesellschaftliches oder ein politisches Lebewesen. In: Mensch und Politik. Reclam 2017.

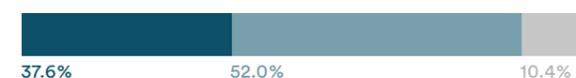
Abb. 1

Grundhaltungen zur Verbundenheit mit der Schweiz und zur wirtschaftlichen Offenheit

Wie stark fühlen Sie sich mit der Schweiz verbunden?



Wie stark sollten sich die Unternehmen mit der Schweiz verbunden fühlen?



Von der wirtschaftlichen Offenheit der Schweiz profitieren alle?



- sehr verbunden
- eher verbunden
- eher nicht verbunden
- nicht verbunden
- neutral

- vollständig einverstanden
- eher einverstanden
- eher nicht einverstanden
- gar nicht einverstanden
- keine Angabe

Sample: Teilnehmende an der Befragung vor dem Debattentag «Wir, die Wirtschaft», n=71.



1.2. Die wichtigsten Ergebnisse in Kürze

WIR, DIE WIRTSCHAFT

Sorgen der Menschen sollten Ansporn sein.

1 Aus den Gesprächsdaten geht keine Wirtschaftsfeindlichkeit hervor, aber Besorgnis. Wenn Wirtschaftsverbände eine Niederlage an der Urne einstecken, wird dies teilweise damit erklärt, die Bevölkerung sei wirtschaftsfeindlich eingestellt. Diese These wird durch die Analyse der untersuchten Gespräche nicht bestätigt.

So wurde keine auffällig häufige Nutzung von Wendungen beobachtet, die die Wirtschaft abwerten. Allerdings sind die Voten der Teilnehmer:innen von Sorgen und Skepsis geprägt, die mit der Wahrnehmung auch der eigenen wirtschaftlichen Lage zu tun haben. Das persönliche Empfinden wird zudem von aktuellen Kontroversen um Klimawandel, Geopolitik oder demografische Entwicklungen beeinflusst. Die Lösung aktueller Probleme machen Veränderungen notwendig, die dem Bedürfnis nach Sicherheit, Unabhängigkeit und Fairness mitunter zuwiderlaufen. Das birgt Konfliktpotenzial.

2 Werte triggern Themen, Themen triggern Werte. In den Diskussionen zu allen drei Themen sind Werte zentral. Die Analyse der 21 Gruppendiskussionen hat diese Werte und ihr Verhältnis zu verschiedenen Themen sichtbar gemacht. Geht es um Wirtschaft und Welt, sind es Sicherheit, Autonomie und Gerechtigkeit. Betrifft es das Verhältnis von Wirtschaft und Staat, sind es Fairness, Freiheit und Solidarität. Bezüglich Wirtschaft und Umwelt sind es Innovation, Verantwortung und Hoffnung. Werte in Kombination mit Themen beeinflussen sich gegenseitig: Entweder sind es die Werte, die das Denken über ein Thema leiten. Oder es ist die Auseinandersetzung mit Themen, die auf bestimmten Werten aufbaut und welche die Themen in eine bewertende Richtung lenken. Wenn von Werten die Rede ist, geht es oft um die Sorge, der Wert gehe verloren oder er werde nicht eingehalten. Um Lösungsansätze zu finden, muss man wissen, welche Werte mit welchen Themen in Verbindung stehen.

3 Erfahrungen und Wahrnehmungen vom Arbeitsmarkt beeinflussen die Perspektiven auf Themen. Das persönliche Arbeitsumfeld und die Wahrnehmung des Arbeitsmarktes generell spielen für die Perspektive, welche die Teilnehmer:innen auf Wirtschaftsthemen haben, eine wichtige Rolle. Bei der Erwerbsarbeit erwirtschaften Bürger:innen ihr Einkommen, das ganz wesentlich die Handlungsspielräume definiert und Einstellungen prägt. Das wird z.B. offenkundig, wenn der Klimawandel Konsum- oder Verhaltensänderungen nötig macht, von denen Menschen denken, dass sie

sich diese materiell nicht leisten können. Oder wenn Arbeitskräfte aus dem Ausland ein Gefühl von Konkurrenzdruck auf dem Arbeitsmarkt erzeugen.

4 Zur gesellschaftlichen Verantwortung der Unternehmen gehört die Verbundenheit zur Schweiz. Von Unternehmen wird Verantwortung bei der Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards erwartet. Sie sollen innovationsfähig sein, steuerehrlich handeln und zeitgemässe Arbeitgeber:innen mit entsprechenden Arbeitsbedingungen sein. Auch wird der Wunsch an die Unternehmen gerichtet, mit der Schweiz verbunden zu sein und sich gesellschaftlich zu engagieren. Die Bürger:innen stellen an die Unternehmen den Anspruch, zum Zusammenhalt von Wirtschaft und Gesellschaft beizutragen und Investitionen nicht nur aus eng betriebswirtschaftlichen Gründen zu tätigen.

5 Die Verantwortung von Bürger:innen ist die wirtschaftliche und politische Beteiligung. In der Beteiligung wird eine Bürgerpflicht gesehen, um Einfluss auf die Wirtschaft und die Gesellschaft zu nehmen. Als relevant für die politische Beteiligung gilt insbesondere die Informiertheit. Die tiefen Stimm- und Wahlbeteiligungen stimmen besorgt.

6 Eine informierte Diskussion kann Meinungen zur Wirtschaftspolitik beeinflussen. Wir haben den Teilnehmer:innen vor und nach dem Debatte-Tag im Mai 2023 in einer Onlineumfrage dieselben Fragen zu den drei Themen Wirtschaft und Welt, Wirtschaft und Staat und Wirtschaft und Umwelt gestellt. Das Resultat der beiden Umfragen vor und nach dem Debatte-Tag zeigt eine Wirkung auf die Meinungsbildung durch Information und Debatte.

WIRTSCHAFT UND WELT

Identität und Sicherheit in einer globalisierten Welt nicht verlieren.

1 Die Zustimmung zur wirtschaftlichen Offenheit ist fragil. Die Zustimmung zu der Aussage, dass alle von der wirtschaftlichen Offenheit der Schweiz profitieren, ist bei den Teilnehmer:innen gross. Dies widerspiegelt jedoch nur die Spitze des Eisbergs: Während das Narrativ an der Meinungsoberfläche gut funktioniert, wird es unter der Oberfläche durch zahlreiche Bedenken und offene Fragen geschwächt. Hier ist Klärung und Stärkung notwendig, um den Glauben an und das Vertrauen in die Vorteile der global vernetzten Wirtschaftstätigkeit in der direkten Demokratie der Schweiz auf einem soliden Fundament zu halten. Das Narrativ der wirtschaftlichen Offenheit muss mit neuen Argumenten gestärkt werden, nicht

zuletzt, weil sich die geopolitischen Konstellationen verändern.

2 Die Perspektiven auf Themen zur wirtschaftlichen Offenheit sind von Sorgen geprägt. Spontan und ohne weitere Hintergrundinformationen assoziieren die Teilnehmer:innen eine Vielfalt von Themen mit der wirtschaftlichen Offenheit der Schweiz. Hervorgehoben werden die Themen Klima und Umwelt, Welthandel, Konkurrenzdruck und Inflation. Jedes dieser Themen geht mit Sorgen und Ängsten einher: Der globale Handel wird mit schädlichen Umweltauswirkungen verbunden, die Inflation weckt Befürchtungen vor persönlichen Wohlstandsverlusten und der Welthandel vergrössert aus Sicht der Teilnehmer:innen den Konkurrenzdruck auf die Schweizer Wirtschaft und den Arbeitsmarkt. Ohne Hintergrundinformationen prägen die Nachteile und Risiken den Blick auf die globalisierte Wirtschaft bei den Teilnehmer:innen.

3 Die globalisierte Volkswirtschaft Schweiz steckt im Dilemma zwischen wirtschaftlicher Offenheit und wirtschaftlicher Abhängigkeit. Sprechen die Teilnehmer:innen auf Basis von Informationen über Chancen und Risiken von offenen Märkten und des internationalen Handels, kommt es zu einem Ausgleich der Positionen. Überspitzt kann von einer Pattsituation zwischen einem Chancen- und einem Risiken-Narrativ gesprochen werden: Der Abbau von Handelshemmnissen ermöglicht der Schweiz aus Sicht der Teilnehmer:innen international den Zugang zu Märkten. Ferner wird die wirtschaftliche Offenheit mit Wohlstand und Sicherheit verbunden, womit ein Chancen-Narrativ konstruiert wird. Im Gegenzug wird die globale Vernetzung der Schweiz aber auch mit Abhängigkeit und Fremdbestimmung gleichgesetzt, mit Verlust an Autonomie und Neutralität sowie hohem Konkurrenzdruck. Dieses Risiken-Narrativ steht dem Chancen-Narrativ gegenüber. In welche Richtung das Stimmungsspendel schlägt, wenn sich die Bürger:innen für oder gegen eine Schweiz in der global vernetzten Wirtschaft entscheiden, hängt stark davon ab, was ihnen persönlich im Privaten und der Schweiz als «Familienkollektiv» ein grösseres Mass an Sicherheit bringt.

4 Werte bestimmen und verändern den Blick auf die Wirtschaft in der globalisierten Welt. Werden Menschen gefragt, was sie im Zusammenhang mit dem Thema Wirtschaft und Welt spontan am meisten beschäftigt, so sind es Werte. Allen voran wird der Wert der Gerechtigkeit aufgegriffen, aber auch Werte, die als typische Schweizer Werte verstanden werden (z.B. Neutralität). Bei den Antworten auf die Frage nach den Chancen und Risiken von offenen Märkten und internationalem Handel spielen Werte für die Teilnehmer:innen ebenfalls eine wichtige Rolle. Bezüglich Wirtschaft und Welt und bezüglich der Chancen und Risiken von offenen Märkten werden zwei Gesichtspunkte betont: die Sorge um den Verlust von Werten sowie die Missachtung von Werten. Auffällig ist, dass der Wert

der Gerechtigkeit in der informationsgestützten Chancen-Risiken-Diskussion auf dem letzten Rang liegt. Wenn Bürger:innen gefordert sind, Prioritäten zu setzen, rücken die Werte Sicherheit für Land und Leute, Qualität und Innovation ins Zentrum. Es scheint so, als ob Gerechtigkeit nur so lange priorisiert wird, als ihr keine materiellen Gewinne entgegenstehen.

5 In der globalisierten Wirtschaft werden die Unternehmen in der Hauptverantwortung gesehen. Im Bewusstsein der Teilnehmer:innen sind es vor allem die Konzerne, die in der globalen Wirtschaft Hebelwirkungen erzeugen können. Sie sollen die Verantwortung für die Umsetzung und Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards tragen, moderne Arbeitgeber sein und die Menschen ins Zentrum der Wirtschaftstätigkeit stellen. An die Unternehmen adressieren die Teilnehmer:innen die Erwartung, die Öffentlichkeit transparent zu informieren. Die Verantwortung der Bürger:innen wird vor allem im Kaufverhalten gesehen. Aber auch hier wird den Unternehmen ein grosser Einfluss zugeschrieben, nämlich dann, wenn es um plausible Produktinformationen und faire Preise geht. Für eine nachhaltig gute Wirtschaft steht auch die Politik in der Verantwortung, denn sie soll die nötigen Akzente setzen und kontrollieren.

WIRTSCHAFT UND STAAT

Die Fairness ist der Kern der Einnahmen- und Verteildiskussion.

1 Der Wert Fairness ist ausschlaggebend für die Perspektiven auf die Steuer- und Sozialpolitik. Fairness berührt fast alle Themen im Bereich Wirtschaft und Staat. Der Wert spielt eine hervorgehobene Rolle, wenn über den Arbeitsmarkt, die Sozialwerke, die soziale Sicherheit oder über die Steuern gesprochen wird. Aber: Fair ist nicht gleich fair, denn was als fair empfunden wird, variiert meist stark nach Lebenslage und persönlichem Empfinden. Und das, was individuell als unfair empfunden wird, kann aus gesamtgesellschaftlicher Perspektive durchaus fair sein – so kann beispielsweise eine Erbschaftssteuer individuell als Belastung empfunden werden, gesellschaftlich betrachtet hingegen zur Chancengleichheit beitragen. Eine faire Ausgestaltung der Steuer- und Sozialpolitik gilt als die wohl grösste Herausforderung, zumal sie nicht nur den sozialen Ausgleich leisten, sondern auch direkt-demokratisch legitimiert werden muss.

2 Die Wahrnehmung des Arbeitsmarkts und die eigene Situation bilden die Grundlage für das Vertrauen in die Unternehmen und für die Reformbereitschaft. Themen rund um den Arbeitsmarkt bereiten sowohl auf persönlicher als auch auf gesellschaftlicher Ebene Sorgen. Es geht um die Zuversicht in die persönliche Existenzgrundlage, aber auch um die

Bereitschaft, gemeinsam die Mittel für die Umsetzung des Gesellschaftsvertrages und die Gemeinschaftsaufgaben des Staates zu erwirtschaften und zu finanzieren. Dabei stehen Themen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf oder die Löhne im Vordergrund. Besonders im Fokus stehen die Themen Fachkräftemangel und die schlechten Aussichten für ältere Arbeitnehmer:innen – Ü50 –, im Arbeitsmarkt zu bleiben. In der Verantwortung werden hier die Arbeitgeber:innen gesehen. Verstärken sie ihr Engagement hier nicht, wird die Akzeptanz für eine als notwendig erachtete Erhöhung des Rentenalters zur Sicherung der Sozialwerke erschwert.

3 Die Wahrnehmung eines schwindenden Mittelstands verstärkt die Sorgen rund um die Steuereinnahmen und die soziale Sicherheit. Angesichts einer alternden Bevölkerung und steigender Staatsausgaben für die Bewältigung von Aufgaben in Bereichen wie Klimaschutz oder Verteidigung kommen anspruchsvolle Verteilfragen auf die Politik zu. Das beunruhigt die Bürger:innen – umso mehr, als eine sich vergrössernde Schere zwischen Arm und Reich und ein Schwinden der Mittelschicht u.a. durch stagnierende Löhne und steigende Lebenshaltungskosten wahrgenommen wird. Das weckt Zukunftsängste für Lebensabschnitte, in denen sich Menschen auf die Mechanismen der sozialen Sicherheit verlassen. Selbst Steuererhöhungen, so Teilnehmer:innen, werden die Sicherung der Sozialwerke finanziell nicht sichern.

4 Die Attraktivität des Steuerstandorts Schweiz für Unternehmen wird als eine wichtige Grundlage für die Lebensqualität anerkannt. Tiefe Steuern und Sozialabgaben werden als Standortfaktor betrachtet, den die Schweiz nicht aufgeben dürfe. Das Steuersystem wird insgesamt als fair und als Erfolgsfaktor bewertet. Als vorteilhaft wird die Anziehungskraft des Steuerstandortes Schweiz für international tätige Unternehmen gesehen. Diese Ansiedlung, so die Wahrnehmung der Teilnehmer:innen, schaffe Arbeitsplätze und generiere zusätzliche Steuereinnahmen, was wiederum zur Lebensqualität und zur Finanzierung der Staatsausgaben beitrage. Im Gegenzug wird von den Unternehmen eine gewisse Verbundenheit zur Schweiz erwartet: Sie sollen am Standort Schweiz festhalten und sich gesellschaftlich engagieren.

5 Das Vertrauen in die Steuerehrlichkeit von Unternehmen und Steuerzahler:innen wird gleichermassen klein eingeschätzt. Teilnehmer:innen gehen davon aus, dass sowohl bei Unternehmen als auch bei Privatpersonen Steueroptimierung der Normalfall und Steuerehrlichkeit der Sonderfall ist. Das verbreitete «Schummeln» ist unfair, weil Einnahmen verloren gehen, die eigentlich in die Gesellschaft zurückfliessen sollten, um u.a. den gesellschaftlichen Ausgleich zu ermöglichen. Wer ehrlich Steuern zahlt, wird der erwarteten gesellschaftlichen Verantwortung gerecht. Erwartet wird dies eigentlich von beiden Seiten – von den Unternehmen und den Steuerzahler:innen.

6 Das Einverständnis für den föderalen Steuerwettbewerb ist beschränkt und regt die Gemüter. Obwohl das Schweizer Steuersystem insgesamt gute Noten bekommt, stösst der «Kantönlicheist» im Steuerbereich auf Unverständnis, weil für die Steuerzahler:innen die unterschiedlichen Belastungen gleicher Einkommen in Kantonen und Gemeinden weder nachvollziehbar noch vergleichbar sind. Kritiker:innen vermissen einen Mehrwert im kantonalen Steuerwettbewerb. Hingegen wird im Mechanismus des interkantonalen Finanzausgleichs der Vorteil gesehen, dass die Starken die Schwächeren unterstützen.

7 In der Partizipation liegt der Hebel der Bürger:innen, den Status quo des eigenen Lebensstandards zu halten. Die Instrumente der sozialen Sicherheit haben die Aufgabe, bei Wegfall des gewohnten Einkommens den Lebensstandard zu erhalten und vor Wohlstandsverlust zu schützen. Vor diesem Hintergrund beurteilen die Teilnehmer:innen die Beteiligungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Steuer- und Sozialpolitik als zentral. In Partizipation und Mitgestaltung wird nicht nur eine grosse Hebelkraft für die Durchsetzung von Fairness verortet, sondern auch die grösste Verantwortung der Bürger:innen gesehen. Der Grad der Informiertheit spielt für die Mitgestaltung eine wichtige Rolle.

WIRTSCHAFT UND UMWELT

Innovationen beschleunigen, die Lebensgrundlagen schützen.

1 Die Dringlichkeit, die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen, ist anerkannt und wird auch mit Chancen verbunden. Die Notwendigkeit, die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen zu schützen, wird heute kaum mehr bestritten. Einen wichtigen Anknüpfungspunkt sehen die Teilnehmer:innen darin, die Umweltbelastungen durch die Wirtschaftstätigkeit zu reduzieren. Das von der internationalen Staatengemeinschaft festgelegte und von der Schweiz mitgetragene Netto-Null-Ziel bis 2050 wird als grosse Herausforderung gesehen. Zugleich werden mit diesem Ziel auch Chancen verbunden: Der zeitliche Druck motiviere die Wirtschaft, den Ressourcenverbrauch so rasch wie möglich zu senken und den Produktionsprozesses bis hin zum Konsum umweltverträglich auszugestalten. Der Ausbau der erneuerbaren Energien wird grundsätzlich positiv bewertet, trotz möglicher negativer Auswirkungen auf das Landschaftsbild. Für den Ausbau der erneuerbaren Energien wird der steigende Strombedarf zur Substitution fossiler Energiequellen ins Feld geführt, aber auch der Ausstieg aus der Kernenergie.

2 Es bestehen Zweifel an der Machbarkeit der Transformation zum nachhaltigen Wirtschaften. Bis zum Jahr 2050 bleiben noch knapp 25

Jahre für den Turnaround hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft. Die verfügbare Zeit wird angesichts der Grösse der Aufgabe als knapp empfunden. Die Machbarkeit wird auch deshalb angezweifelt, weil es sich um eine globale Aufgabe handelt, bei der der Beitrag einer Schweiz, die das Defossilisierungsziel erreicht hat, als Tropfen auf dem heissen Stein wahrgenommen wird. Hindernisse werden auch in den wirtschaftlichen Auswirkungen, den Kosten oder den notwendigen Anpassungen an den bisherigen Lebensstil vermutet.

3 Die grosse Hoffnung wird in der Innovation gesehen. Der Erderwärmung entgegenzuwirken, ohne die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft einzuschränken, ist eine Gratwanderung. Die Lösung dafür wird in Technologien und Innovationen gesehen. Fortschritt wird damit zum grössten Hoffnungsträger gegen den Klimawandel bei gleichzeitigem Wohlstandserhalt. Deswegen, so Teilnehmer:innen, soll die Schweiz in Innovation investieren und mit Innovationen auch Wettbewerbsvorteile und Arbeitsplätze in der Schweiz schaffen. Eine solche Win-Win-Situation wird mit Freiheitsgewinnen und einem positiven Einfluss auf die Lebensqualität verbunden.

4 Um die Lebensgrundlagen zu schützen, liegt es in der Verantwortung von Bürger:innen und Unternehmen, für Veränderungen bereit zu sein und sie mitzugestalten. Die Teilnehmer:innen sehen Unternehmen und Bürger:innen vor der Herausforderung, ihre jeweilige Verantwortung für Wirtschaft und Umwelt neu zu justieren. Beide Seiten werden in der Pflicht gesehen, verantwortungsvoll mit Ressourcen umzugehen und den Energieverbrauch zu reduzieren. Von den Bürger:innen wird erwartet, dass sie ihr Verhalten und ihren Konsum anpassen – ohne sich durch Mehrkosten oder alte Gewohnheiten abbringen zu lassen. Unternehmen werden in der Verantwortung gesehen, in nachhaltige Innovationen zu investieren und diese marktfähig zu machen. Die Rolle der Politik sei es, Druck zu machen und die wirtschaftliche Tätigkeit mit Regulierungen und Anreizen auf Nachhaltigkeit zu trimmen.

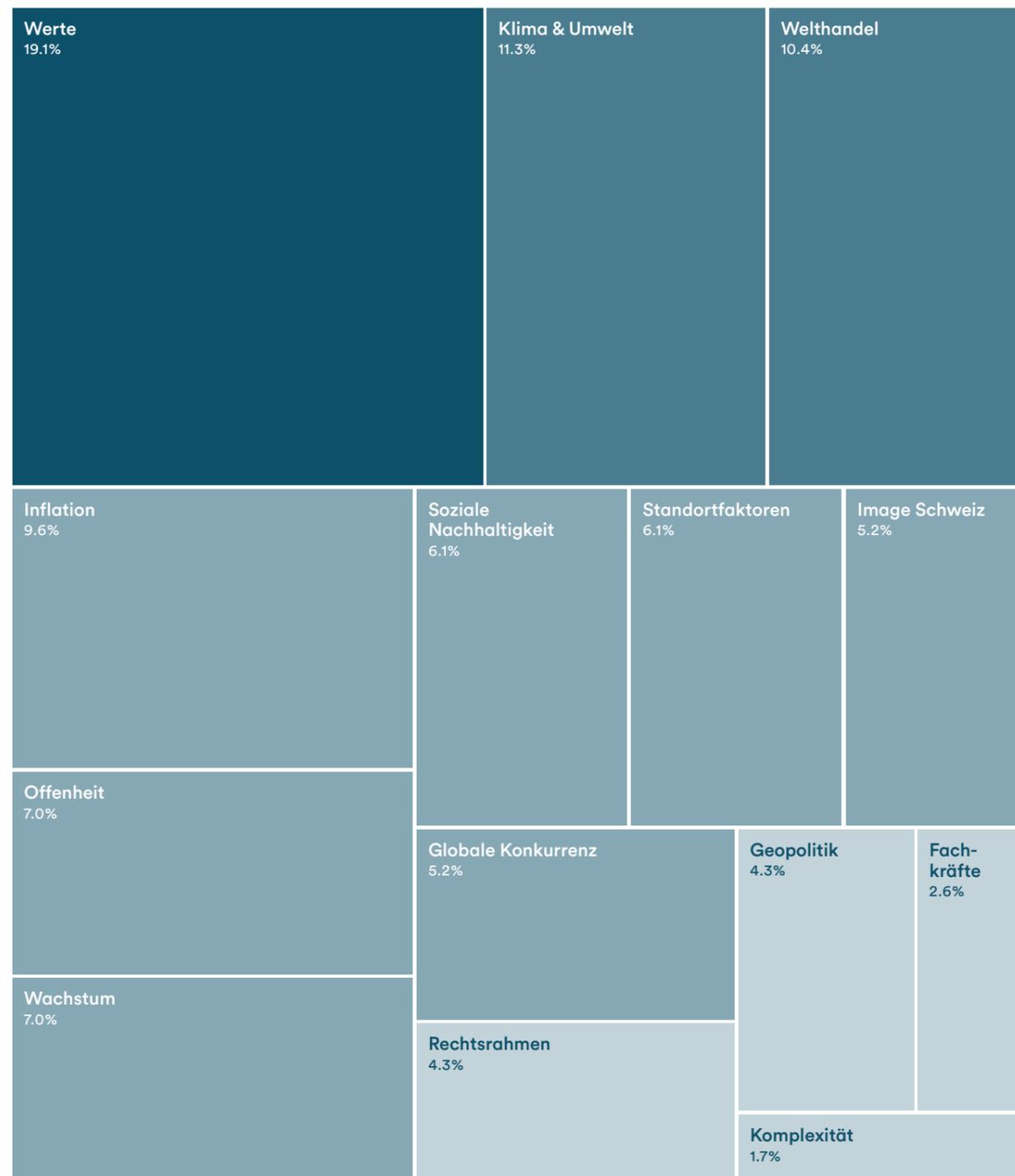


2 WIRTSCHAFT UND WELT IDENTITÄT UND SICHERHEIT IN EINER GLOBALISIERTEN WELT BEHALTEN

Die Schweiz ist politisch ein «Sonderfall» – wirtschaftlich auch. Gemäss Globalisierungsindex (KOF ETH) ist sie das am meisten globalisierte und gemessen am Bruttoinlandprodukt das viertreichste Land der Welt (WEO-Bericht, IWF). Im Human Development Index (UN 2021/2022) belegt die Schweiz den Spitzenplatz und ist damit weltweit das Land mit dem höchsten Wohlstand. Wie schafft das flächenmässig kleine Land diese grosse Wirtschaftskraft? Die wirtschaftliche Offenheit und der internationale Handel sind zentrale Treiber dafür. Was denken die Menschen zu dieser offenen Beziehung der Schweizer Wirtschaft zur Welt? Die Befragung vor dem Debattehtag zeigt ein eindeutiges Bild. 67% der Teilnehmenden stimmen der Aussage zu, dass alle von der wirtschaftlichen Offenheit der Schweiz profitieren (Abb. 1, S. 13). In den sieben Gruppendiskussionen gehen wir dieser grundsätzlichen Zustimmung Schritt für Schritt auf den Grund, um ein differenzierteres Meinungsbild über die Themen, die die Menschen im Zusammenhang mit offenen Märkten und internationalem Handel verbinden, zu erhalten. Wir zeigen zunächst, welche Themen Bürger:innen spontan mit dem Thema Schweizer Wirtschaft und Welt (S. 24 ff.) assoziieren, danach, welche Chancen und welche Risiken sie persönlich in offenen Märkten und internationalem Handel sehen (S. 30 ff.). Zudem haben wir diskutiert, welche Verantwortung in der globalisierten Wirtschaft die Unternehmen tragen und wofür Bürger:innen einstehen sollen (S. 38 ff.). Auf einen Nenner gebracht zeigen die Daten aus den sieben Gruppendiskussionen zum Thema Wirtschaft und Welt, dass die Sorge um den Verlust der Schweizer Identität den positiven Blick auf die wirtschaftliche Offenheit trübt. Es sind Werte, die die Perspektiven auf die Wahrnehmung der global ausgerichteten Schweizer Wirtschaft stark prägen.

Abb. 2 Wirtschaft und Welt

Themen im Kontext von Wirtschaft und Welt, die am meisten beschäftigen; ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen ungestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 115.

2.1. Assoziationen Wirtschaft und Welt: Druck auf Werte, das Klima und der Welthandel sind Sorgentreiber

In den spontanen Äusserungen auf die Frage, was die Teilnehmer:innen am meisten im Zusammenhang mit offenen Märkten und dem internationalen Handel der Schweiz beschäftigt, werden 14 Themen in unterschiedlicher Intensität angesprochen. Abbildung 2 (S. 24) zeigt, welche Themen sie mehr und welche sie weniger beschäftigen. Abbildung 3 (S. 26) illustriert die Perspektive, mit der die Teilnehmer:innen über die Themen sprechen. Auffällig ist, dass in den Voten oft über Werte wie Gerechtigkeit oder Schweizer Werte gesprochen wird und der Blick auf die Themen mehrheitlich besorgt ist. Letzteres äussert sich in Sätzen wie «Wir müssen einen Spagat machen», «Wie lösen wir den Konflikt mit den Transportwegen?» oder «Wir können nie sagen, das passt uns nicht. Sonst sind wir ausgeschlossen oder ein alter Sack». Abbildung 4 (S. 28) zeigt, welche Werte die Menschen mit welchen Themen zum internationalen Handel und offenen Märkten in Verbindung bringen.

Eine Fülle an Themen beschäftigen die Leute, wenn sie spontan über Wirtschaft und Welt reden

Das wichtigste Thema im Zusammenhang mit dem internationalen Handel ist seine Kompatibilität bzw. seine «Balance» mit dem Klima und der Umwelt. Der Welthandel wird mit «vielen Abhängigkeiten» in Verbindung gebracht und bei der Inflation steht die Frage im Raum, wie sie weltweit bekämpft werden kann. Die Offenheit wird als «cosa molto positiva» für die Wirtschaft betrachtet, das Wachstum hingegen steht in der Kritik: «Alles noch mehr, noch weiter, das geht längerfristig mutmasslich nicht.» Dass die Schweiz gute Standortfaktoren mit Anziehungskraft hat, ist bekannt. Darüber hinaus werden die Themen soziale Nachhaltigkeit, das Image der Schweiz, der globale Wettbewerb und die rechtlichen Rahmenbedingungen bzw. der Rechtsrahmen in der ungestützten Diskussion angesprochen. Angst bereiten die globale Konkurrenz für die Unternehmen und den Standort Schweiz sowie die geopolitischen Entwicklungen. Der Bedarf nach Fachkräften kommt in den spontanen Äusserungen zum Thema Schweizer Wirtschaft und Welt lediglich am Rande vor. Die differenzierten Perspektiven, die der internationale Handel der Schweiz in der globalisierten Welt hervorruft, widerspiegeln sich in der breiten Themenpalette.

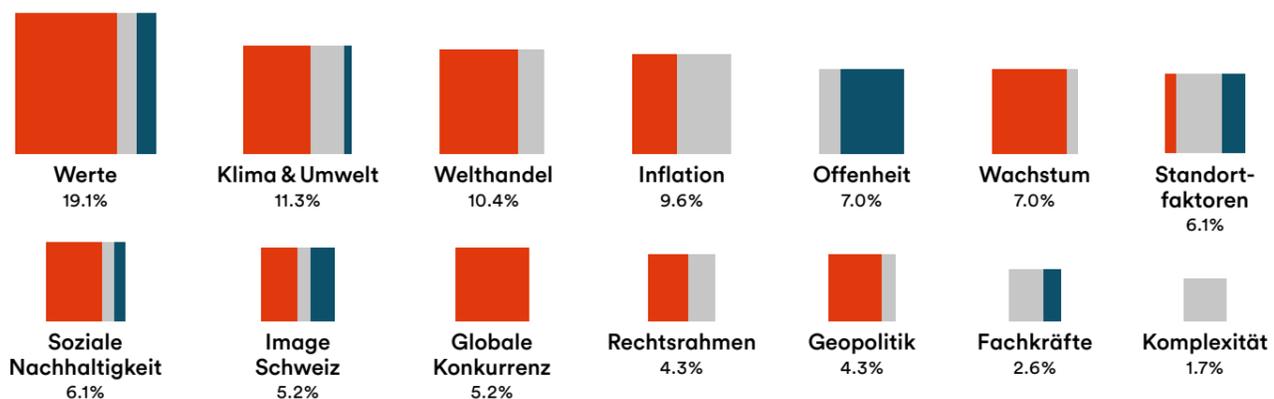
THEMEN UND PERSPEKTIVEN AUF THEMEN

Wie Abbildung 3 zeigt, sind die meisten Aussagen zu den Themen jedoch von Besorgnis oder zumindest einer neutralen Haltung geprägt.

Die grösste Sorge nach der Bedrohung der Werte wecken die Klima- und Umweltauswirkungen, der Welthandel, das Wachstum und die globale Konkurrenz, die für die Unternehmen und den Standort Schweiz Druck bedeutet. Einzig wenn über Offenheit gesprochen wird, überwiegt die positive Perspektive.

Abb. 3 Wirtschaft und Welt

Perspektiven auf die Themen, die im Kontext von Wirtschaft und Welt am meisten beschäftigen; ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen ungestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 115.

■ besorgt ■ neutral ■ positiv

Der internationale Handel und die Offenheit belasten Klima und Umwelt

Wo führt das hin? Wie wirkt sich das aus? Die kritische Frage nach den Umweltauswirkungen der globalen Wirtschaftstätigkeit beschäftigt die Teilnehmer:innen stark. Lange Transportwege, der grosse Bedarf an Energie und Rohstoffen für die Produktion von Massenwaren, die überall und zu jeder Zeit verfügbar sein sollen, der klimaschädliche CO₂-Ausstoss: Das sind Aspekte, die als Folge der wirtschaftlichen Offenheit besorgt zur Kenntnis genommen werden. Es ist der weltweite «coût environnemental», der auch von den Schweizer Unternehmen erzeugt wird. Es wird das Bedürfnis nach einem besseren «Gleichgewicht», nach einem «guten Mittelweg» zum Ausdruck gebracht, um dem Planeten Sorge zu tragen.

Der Welthandel schafft Abhängigkeiten

Mit der Globalisierung werden verschiedene Abhängigkeiten in Verbindung gebracht, die durch Lieferengpässe bei bestimmten Gütern wie Medikamenten in jüngerer Zeit spürbar geworden sind. Die Menschen realisieren die zunehmende Komplexität der Produktionsprozesse und die gewachsene Bedeutung von globalen Lieferketten für die Versorgung, auch mit Gütern des täglichen Bedarfs in der Schweiz. Das erzeugt Unbehagen. Die weltweite Arbeitsteilung wird als «Auslagerung der Produktion ins Ausland» wahrgenommen, der Warenimport als «Preisabhängigkeit von Anbietern aus dem Ausland» zugunsten des Wohlergehens in der Schweiz. Tiefe Preise entlasten zwar das Portemonnaie der Schweizer Konsument:innen, sind aber nur auf Kosten anderer möglich, etwa der Arbeitskräfte im Ausland oder der Umwelt. Der mehrheitlich kritische Blick auf den Welthandel wird von den aktuellen Kriegen und Konflikten zusätzlich verstärkt und unterfüttert ein Unbehagen gegenüber den wirtschaftlichen Beziehungen der Schweizer Wirtschaft zur Welt.

Preisunterschiede stossen auf Unverständnis, Inflation löst Existenzfragen aus

Auch wenn die Preise in der Schweiz mit den Multikrisen der letzten Jahre weniger gestiegen sind als in den umliegenden Ländern, gehört die Inflation zu den Entwicklungen, die im Kontext des Themas Wirtschaft und Welt zu denken geben. Denn die Leute wissen, die Schweiz ist kein «îlot isolé», sondern international wirtschaftlich stark eingebunden. Auch wenn «die Schweiz noch besser dran ist als andere Länder», stellen sich viele die Frage, wie für einen Grossteil der Bürger:innen das Leben auf lange Sicht finanzierbar bleibt. Gerade jüngeren Personen macht der Blick in die finanzielle Zukunft Angst. Der Ruf nach Bekämpfung der Inflation ist gross. Denn wenn die Preise steigen und die Leute weniger konsumieren, trifft das auch die Stärke der Unternehmen. Auch werden die im Vergleich zu anderen Ländern höheren Preise in der Schweiz angesprochen: «Das verstehen viele Leute nicht.» Auch der mit den hohen Preisen verbundene Einkaufstourismus in die angrenzenden Länder sei keine gute Entwicklung für die Volkswirtschaft Schweiz.

Die Missachtung von Werten und die Sorgen um Wertverlust beschäftigen am meisten

Besonders auffällig ist die stark ausgeprägte Wertorientierung (Abb. 2 und 3), mit der die Teilnehmer:innen darüber sprechen, was sie im Zusammenhang mit der wirtschaftlichen Offenheit am meisten beschäftigt. Mit 19,3 Prozent aller spontanen Nennungen nehmen die Werte den grössten Raum in der ungestützten Diskussion ein. Die Perspektiven auf die Werte bzw. die Art, wie die Werte besprochen werden, sind ebenfalls mehrheitlich

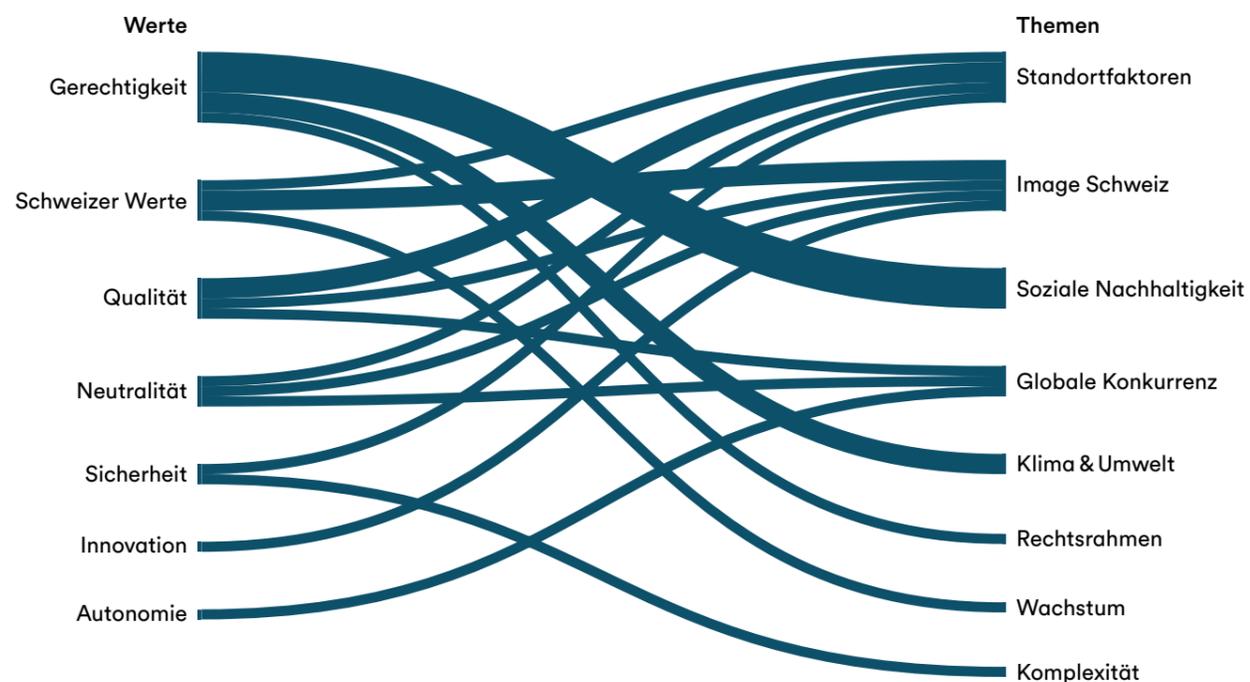
besorgt. Diese Besorgnis bezieht sich auf zweierlei: erstens auf die Angst vor der Missachtung von Werten wie z.B. der Gerechtigkeit und zweitens auf die Angst vor dem Verlust von Schweizer Werten generell – spezifisch, wenn es um die Qualität oder die Neutralität geht.

VERKNÜPFUNG VON THEMEN UND WERTEN

Spannend wird es, wenn wir die genannten Werte mit den aufgegriffenen Themen verknüpfen, visualisiert in Abbildung 4. Denn Themen und Werte verstärken bzw. schwächen sich gegenseitig: Entweder sind es Werte, die unser Denken über ein Thema leiten. Oder es ist die Auseinandersetzung mit Themen, die auf bestimmten Werten aufbaut und sie in eine bewertende Richtung lenken.

Abb. 4 Wirtschaft und Welt

Verknüpfungen von Werten und Themen, die im Kontext von Wirtschaft und Welt am meisten beschäftigen; ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Kombination der ungestützt genannten Werte mit den ungestützt genannten Themen in allen Gruppendiskussionen. Je stärker die Linie, desto häufiger wurde der Wert im Zusammenhang mit dem Thema genannt oder das Thema im Zusammenhang mit dem Wert.

Die Gerechtigkeit schwingt in Verbindung mit der sozialen Nachhaltigkeit oben aus

Auf der linken Seite des Flussdiagramms sind die Werte aufgeführt, die den Teilnehmer:innen im Zusammenhang mit der internationalen Wirtschaftstätigkeit der Schweiz wichtig sind. Zuoberst steht die Gerechtigkeit, gefolgt von den Schweizer Werten generell, aber auch ganz konkret (Qualität, Neutralität). Auf der rechten Seite der Grafik finden sich die bereits beschriebenen Themen, die die Teilnehmer:innen beschäftigen. Die Intensität der Linie zeigt die Stärke der Verbindung: Wenn es um die Sorge der Missachtung von Werten geht, steht die Gerechtigkeit im Fokus, und zwar in Bezug auf die Themen soziale Nachhaltigkeit, Klima und Umwelt sowie Wachstum. Geht es um den Verlust von Werten, stehen die Schweizer Werte im Allgemeinen, Qualität, Neutralität, Sicherheit, Innovation und Autonomie im Zentrum. Sie prägen die Wahrnehmung von Themen wie Standortfaktoren oder das Image der Schweiz. Themen wie die globale Konkurrenz oder ein internationaler Rechtsrahmen setzen diese Werte unter Druck.

«Mich beschäftigt der Spagat zwischen wirtschaftlicher Offenheit gegenüber der Welt und gleichzeitig dem Konflikt mit all den Transportwegen. Wir wollen alles und das so schnell wie möglich. Das steht im Clinch. Wir sollten der Welt Sorge tragen und einen Mittelweg finden».

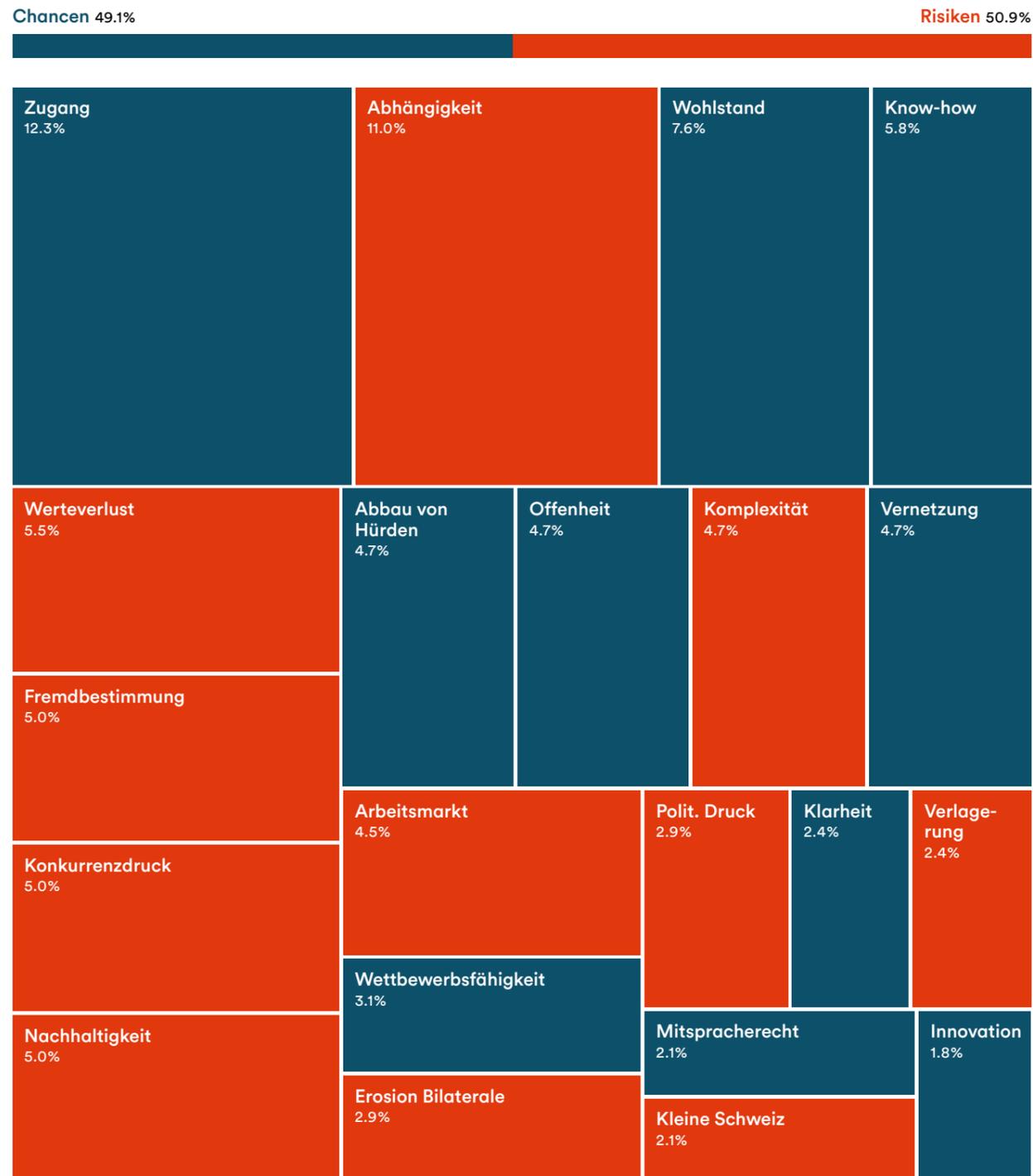
weiblich, 37, Mitte

«Ce qui m'intéresse et me préoccupe, c'est que jusqu'à présent, la Suisse a une très bonne image et pour s'adapter au monde actuel et aux autres pays qui nous entourent et avec qui on fait du commerce, je me demande jusqu'à quel point on va pouvoir garder les valeurs qui représentent la Suisse, la qualité, tout en essayant de s'adapter et d'être à jour avec les autres marchés qui nous entourent.»

weiblich, 32, Neutral

Abb. 5 Wirtschaft und Welt

Chancen und Risiken von offenen Märkten und internationalem Handel;
gestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen gestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 381.

2.2. Chancen und Risiken von offenen Märkten:
Das (narrative) Dilemma der erfolgreich globalisierten
Schweiz

In den gestützten Äusserungen zu den Chancen und Risiken von offenen Märkten und freiem Handel verfeinert sich das Stimmungsbild. «Gestützt geäussert» heisst methodisch: Diskutiert auf der Basis von Informationen, Zahlen und Fakten zum Thema Wirtschaft und Welt, die in Form eines Inputs von allem Moderator:innen in allen Gruppen vorgetragen wurden. In der Summe gleichen sich, wie Abbildung 5 (S. 30) oben zeigt, die thematisierten Chancen (49.1%) und Risiken (50.9%) aus. Einem positiven Narrativ über die zahlreichen Vorteile der wirtschaftlichen Offenheit steht ein negatives über die Summe der Nachteile gegenüber. Auch hier spielen die Werte (Abbildung 6, S. 33) wieder eine besondere Rolle. Allerdings verändern sich sowohl die Rangreihenfolge der Werte als auch die Perspektiven, wie über sie gesprochen wird, in eine eher wirtschaftsfreundliche Richtung. Abbildung 7 und 8 (S. 37) zeigen die Verknüpfung von Themen und Werten. Geht es um die Chancen von offenen Märkten, sind der Wert Sicherheit und das Thema Zugang zentral, denn «Verträge geben Sicherheit, was den Handel, den Import und den Export einfacher macht». Bei den Risiken wird vor allem der Wert Autonomie in Frage gestellt und der Wertverlust sowie die Abhängigkeit adressiert, was sich in Aussagen wie «Wir werden zunehmend abhängiger vom Ausland und dadurch ist auch die Autonomie gefährdet» unmissverständlich zum Ausdruck kommt.

THEMEN UND PERSPEKTIVEN AUF THEMEN

Das Chancen-Narrativ: Wirtschaftliche Offenheit erzeugt eine positive Kettenreaktion

Die Vorteile der wirtschaftlichen Offenheit, welche die Teilnehmer:innen benennen und ausführen (s. petrolfarbige Flächen in Abb. 5), veranschaulichen die positive Kettenreaktion, die sie aus Sicht der Teilnehmer:innen für die Schweiz erzeugt: Der durch den Abbau von Hürden ermöglichte Zugang zu Märkten rund um den Globus, zu Produkten, Fachkräften und Ressourcen vernetzt die Schweiz, schafft Klarheit, fördert Innovation, Know-how und die wirtschaftliche Wettbewerbsfähigkeit. Die Schweiz sichert sich dadurch international auch ein gewisses Mitspracherecht. Wirtschaftliche Offenheit schafft Werte wie Sicherheit und Lebensqualität oder in der Diskussion auf den Punkt gebracht: «Sie ist die Quelle unseres Wohlstands.»

Das Risiko-Narrativ:

Wirtschaftliche Offenheit erzeugt eine Negativspirale

Die Nachteile der wirtschaftlichen Offenheit konzentrieren sich im Begriff der Abhängigkeit: Der Abbau von Handelshemmnissen und der Zugang zu Märkten rund um den Globus bedeuten für die Teilnehmer:innen mehr Fremdbestimmung für die Unternehmen und die Schweiz, ein verschärfter Konkurrenzdruck für Firmen und Arbeitnehmer:innen (Arbeitsmarkt), die Verlagerung von Arbeits- und Produktionsprozessen ins Ausland sowie Komplexität in Lieferketten. Ob eine globale Wirtschaftstätigkeit tatsächlich nachhaltig funktionieren kann, daran bestehen Zweifel. Die Verhandlungen mit der Europäischen Union über die Zukunft der bilateralen Verträge werden als «diablement longues» und «zum Scheitern verurteilt» empfunden und in einer Weltwirtschaftskrise sei die «kleine Schweiz extrem gefährdet». Die Kehrseite von Globalisierung und wirtschaftlicher Offenheit ist der Verlust der Werte und politischer Druck auf die Schweiz. Das erzeugt Unbehagen.

Im Dilemma zwischen Offenheit und Abhängigkeit

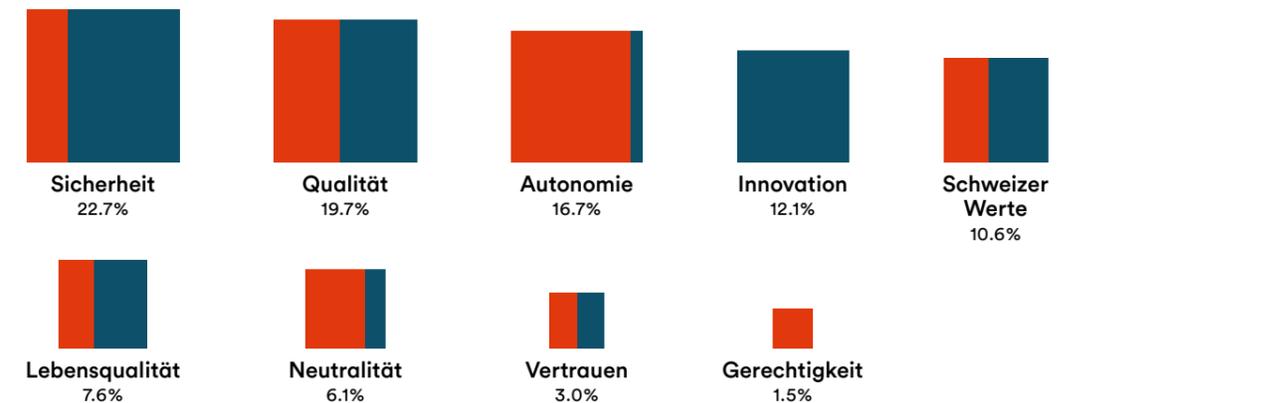
An der Erkenntnis, dass der Welthandel Abhängigkeiten schafft, führt kein Weg vorbei. Und wenn über die Vorteile und Chancen der wirtschaftlichen Offenheit gesprochen wird, kommen die Teilnehmer:innen auch immer wieder zum Schluss: Der Wohlstand und die Lebensqualität in der Schweiz beruhen auch auf diesen Abhängigkeiten. Die Angst, durch politischen Druck von aussen fremdbestimmt zu werden und als Nation nicht angemessen mitreden zu können, steht im Gegensatz zum Wunsch, wie bisher von den Vorteilen der Globalisierung zu profitieren. Was bedeutet: Die Schweiz befindet sich im Dilemma zwischen wirtschaftlicher Offenheit und wirtschaftlicher Abhängigkeit. Nicht von ungefähr wird der Wert Sicherheit, wenn es um die Vor- und Nachteile geht, auch am häufigsten angesprochen. Welche Werte spielen ausserdem mit?

Vorteile, die Werte schaffen

Werte nehmen auch in der informationsgestützten Diskussion über die Chancen und Risiken der internationalen Verflechtung der Schweiz einen grossen Raum ein. Die in Abbildung 6 dargestellten Perspektiven auf die genannten Werte bestätigen die Annahme einer ambivalenten Haltung gegenüber der wirtschaftlichen Offenheit – mit einem Unterschied: Nicht mehr nur die Sorge um einen Werteverlust (Autonomie und Neutralität) oder die Missachtung von Werten (Gerechtigkeit) steht im Vordergrund, sondern häufiger werden Vorteile betont, die Werte sichern oder Werte schaffen (Sicherheit, Innovation, Lebensqualität), denn «En Suisse, on a un bon niveau de vie, qui n'est pas évident.» Die Verbindung von Sicherheit und Lebensqualität zeigt, dass Sicherheit eine wichtige Voraussetzung für eine gute Lebensqualität ist.

Abb. 6 Wirtschaft und Welt

Werte und Perspektiven auf Werte im Kontext der Chancen und Risiken von offenen Märkten und internationalem Handel; gestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen gestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 66.

■ besorgt ■ positiv

Prioritäten setzen, heisst Verluste abwägen: Sicherheit kommt weit vor Gerechtigkeit

In der ungestützten Diskussion über den internationalen Handel und offene Märkte stehen ethisch-moralische Werte im Zentrum. Insbesondere die Gerechtigkeit bzw. der grosse Wunsch nach einer Positionierung der Schweiz in der Welt über typische Schweizer Werte, wie z.B. Qualität. In der gestützten Chance-Risiken-Diskussion rücken andere Werte in den Fokus. Die Sicherheit, anfänglich der noch am wenigsten genannte Wert, rückt nun an die Spitze der Wertprioritäten und verdrängt die Gerechtigkeit, die jetzt nur noch eine marginale Bedeutung hat. Dieser Wertewandel deutet auf eine Umkehrung von Sichtweisen hin, wenn Prioritäten gesetzt werden müssen und es implizit um die Lebensqualität der Bürger:innen geht. Denn sprechen wir konkret über Chancen und Risiken, dann diskutieren wir im Kern die Fragen: Was können wir verlieren? Was können wir gewinnen? Prioritäten zu setzen und abzuwägen schärft den Blick für das Wesentliche.

Der internationaler Handel schafft Sicherheit: persönlich und wirtschaftlich

Der Wert der Sicherheit spielt jetzt die zentrale Rolle. Zum einen, weil durch die Information das Bewusstsein für die Bedeutung von Verträgen

gestiegen ist: «Verträge geben Sicherheit, was den Handel, den Import und den Export einfacher macht, was sicher eine gute Sache für die Schweiz ist.» Zum anderen wird auch die zunehmende Vernetzung in einer globalen Welt als etwas Positives gedeutet – sie gibt «Sicherheit, weil alles auf mehreren Beinen steht». Und nicht nur aus gesamtwirtschaftlicher Optik wird Sicherheit als der grösste Wert des internationalen Handels gesehen. Auch auf der individuellen Ebene bringt das «Lebensqualität für mich als Person, es gibt mir Sicherheit und einen Wohlstand, sodass auch ich als Person von dem profitieren kann.» Der Wert der Sicherheit erzeugt aber auch ein gewisses Spannungsfeld: Während die persönliche Wahrnehmung von Gefahren und Risiken aufgrund wachsender globaler Bedrohungen zunimmt, haben wir uns in den letzten Jahren an ein Gefühl der wirtschaftlichen, und damit der persönlichen Sicherheit gewöhnt. Und uns nun davor ängstigen, diese Vorteile, die die Schweiz nicht zuletzt durch den internationalen Handel errungen hat, wieder zu verlieren.

Autonomie- und Neutralitätsverlust: Kehrseite der internationalen Eingebundenheit

Die Kehrseite der Globalisierung zeigt sich in einer Reihe von Sorgen und Herausforderungen, die mit der zunehmend weltweiten Vernetzung verbunden werden. Die Angst vor dem Verlust von Autonomie und Neutralität sowie Fragen der Gerechtigkeit überlagern teilweise die Vorteile und das damit verbundene Gefühl von Sicherheit und hoher Lebensqualität. Die Schweiz ist stark in die Weltwirtschaft integriert. Es wird befürchtet, dass die Schweiz durch ausländische Gesetze und Regierungen «eine gewisse Selbstständigkeit» über ihre eigenen wirtschaftlichen und politischen Angelegenheiten verliert. Gerade in einer globalisierten Welt, in der wirtschaftliche und politische Interessen eng miteinander verknüpft sind, wird es schwierig sein, die neutrale Position in internationalen Angelegenheiten zu wahren. Für die «kleine Schweiz» könnte dies bedeuten, dass sie unter Druck gerät, Abkommen abzuschliessen, die nicht unbedingt den eigenen Standards und Wertvorstellungen entsprechen und Freiheit im Sinne von Unabhängigkeit zu verlieren.

Die Lösung: Innovation

Der Wert der Innovation spielt eine Schlüsselrolle und gilt als Initiator und Multiplikator für Wohlstand und Wettbewerbsfähigkeit, was wiederum der Lebensqualität zugute kommt. Innovation scheint tief mit der Schweizer Identität verankert zu sein. Die Teilnehmer:innen trauen den Unternehmen nicht nur zu, mit innovativen Ideen den Wirtschaftsstandort Schweiz im internationalen Wettbewerb zu behaupten, sondern sehen im Wert der Innovation auch eine «Vorbildfunktion» bei der Bewältigung gesellschaftlicher Herausforderungen. «L'innovazione è il tema che negli ultimi anni ci ha posto in una posizione diversa all'estero.» Es ist die internationale Zusammen-

«Donc, dans le vert, moi, j'ai dit que le commerce international permettait la création de richesse. C'est sûr que c'est des débouchés économiques très importants et les possibilités d'innovation, [leuh] que ça permet à la Suisse de peser aussi au niveau international, d'avoir une certaine voix.»

männlich, 36, Rechts

«Das sind eigentlich die Themen, wo ich normalerweise weiterblättere, wenn ich die Zeitung aufschlage. Und wenn wir dann abstimmen müssen, dann versuche ich immer abzustimmen. Aber es wird mir immer so verkauft: "Schau mal, es gibt eigentlich keine Alternative dazu, wenn wir irgendwie wettbewerbsfähig und konkurrenzfähig bleiben wollen". Und dann kommt sofort dieses Angst-Ding: "Wir sind mega klein und wir sind abhängig von allen um uns herum und wir können selber gar nichts machen».

weiblich, 35, Links

«Per quanto riguarda i punti positivi, l'apertura permette di trasmettere l'immagine della Svizzera al mondo, quindi il nostro prodotto rappresenta la nostra nazione.»

männlich, 39, Links

«Le risque, c'est qu'on est un petit pays, donc on est entouré par des géants et pas d'être noyé dans la masse, de perdre notre point de vue, notre identité. C'est de rester forte.»

weiblich, 32, Neutral

arbeit mit Hochschulen und der Austausch von Fachkräften und Wissen, der positiv stimmt. Dieser Wissenstransfer und Ressourcenaustausch darf nicht durch «Rosinenpickerei» von staatlicher Seite oder durch stockende Verhandlungen verloren gehen, finden die Teilnehmer:innen.

VERKNÜPFUNG VON THEMEN UND WERTEN, GESTÜTZT

Welche Themen und Werte aktivieren sich gegenseitig, wenn über die Chancen und Risiken des internationalen Handels und der offenen Märkte für die Schweiz gesprochen wird? In Abbildung 7 und 8 sind die Werte

(links) und Themen (rechts), die sich gegenseitig beeinflussen, nach Chancen (petrol) und Risiken (rot) dargestellt.

Chance: Zugang, Wohlstand und Know-how bewirken Sicherheit, Innovation und Qualität

Die Werte Sicherheit, Innovation und Qualität werden mehrheitlich im Zusammenhang mit den Vorteilen von offenen Märkten genannt: Zugang, Wohlstand, Klarheit, Know-how. Wirtschaftliche Offenheit sichert den weltweiten Zugang zu Produkten und Dienstleistungen, was eine Quelle für Wohlstand und Lebensqualität ist. Die Wettbewerbsfähigkeit und die Stärken des Wirtschaftsstandortes Schweiz zeichnen sich durch Innovation und Qualität aus, was wiederum nicht ohne Know-how-Transfer und Offenheit geht. Schweizer Werte helfen der Schweiz, sich Zugang zu verschaffen und ein offenes Bild nach aussen zu zeigen. «Nicht alleine dazustehen» gibt auch ein Gefühl von Sicherheit. Teil dieser globalisierten Welt zu sein bedeutet auch, mitreden zu können. Ohne Vernetzung wäre die Schweiz auch nicht in der Lage, ihr starkes Wertebewusstsein in das Weltgeschehen einzubringen und gute Rahmenbedingungen für Qualität und Standards mitzuverhandeln. Ein partnerschaftliches Verhältnis zu anderen Ländern und Offenheit gegenüber anderen Kulturen stärken nach aussen das Image der Schweiz und nach innen die Wahrnehmung von Sicherheit und Lebensqualität.

Risiko: Abhängigkeit bewirkt Autonomie- und Qualitätsverlust

Die wirtschaftliche Offenheit triggert Themen wie Abhängigkeit und Fremdbestimmung, was den Verlust von Autonomie bedeutet. In erster Linie befürchten die Teilnehmer:innen, dass der für die Schweizer Wirtschaft so grosse Wert der Qualität durch die Globalisierung unter Druck gerät, gefolgt von der generellen Sorge um Schweizer Werte, speziell der Neutralität. Fremdbestimmt werden heisst, dem politischen Druck von aussen ausgesetzt zu sein, sei es durch die Übernahme von Gesetzen oder durch mangelnde Kontrollen und fehlende Standards ausserhalb der Schweiz. Der wiederkehrende Gebrauch der Metapher «David gegen Goliath» in den Diskussionen deutet auf Befürchtungen hin, die Schweiz hätte wenig Einfluss auf die Ausgestaltung von internationalen Verträgen und Abkommen. In diesem Zusammenhang kommt denn auch wieder Angst vor dem Verlust der Schweizer Qualität zum Tragen, die schliesslich einen Grossteil des Images der Schweiz im Ausland ausmachen. Mit ihr ginge auch ein Teil der Schweizer Identität verloren, wie auch Qualitätseinbussen auf dem Arbeitsmarkt. Durch Lohndumping und Fachkräfte aus anderen Ländern als Schweizer Arbeitskraft benachteiligt zu werden, sehen Teilnehmer:innen mit Sorge. Die Annahme, dass die Unternehmen auf diese Weise Kosten optimieren, wird gar nicht goutiert. Schliesslich ginge das zu Lasten der eigenen finanziellen und persönlichen Sicherheit.

Abb. 7 Wirtschaft und Welt
Verknüpfungen von Werten und Themen bei den Chancen von offenen Märkten und internationalem Handel; gestützte Diskussion

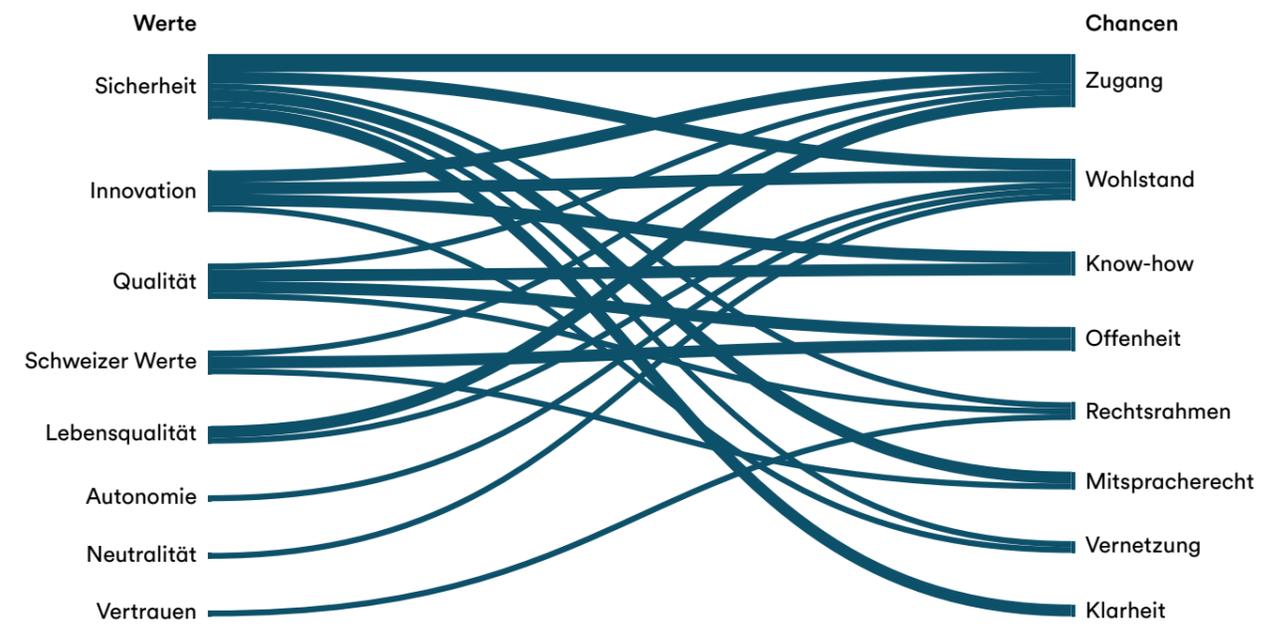
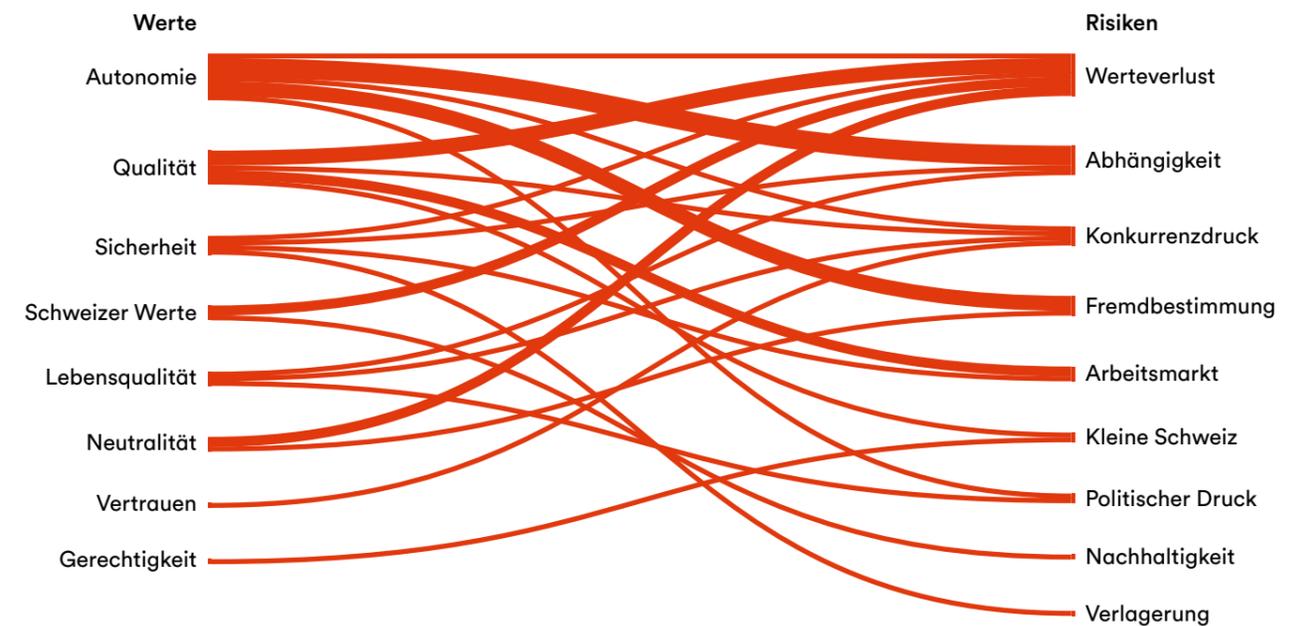


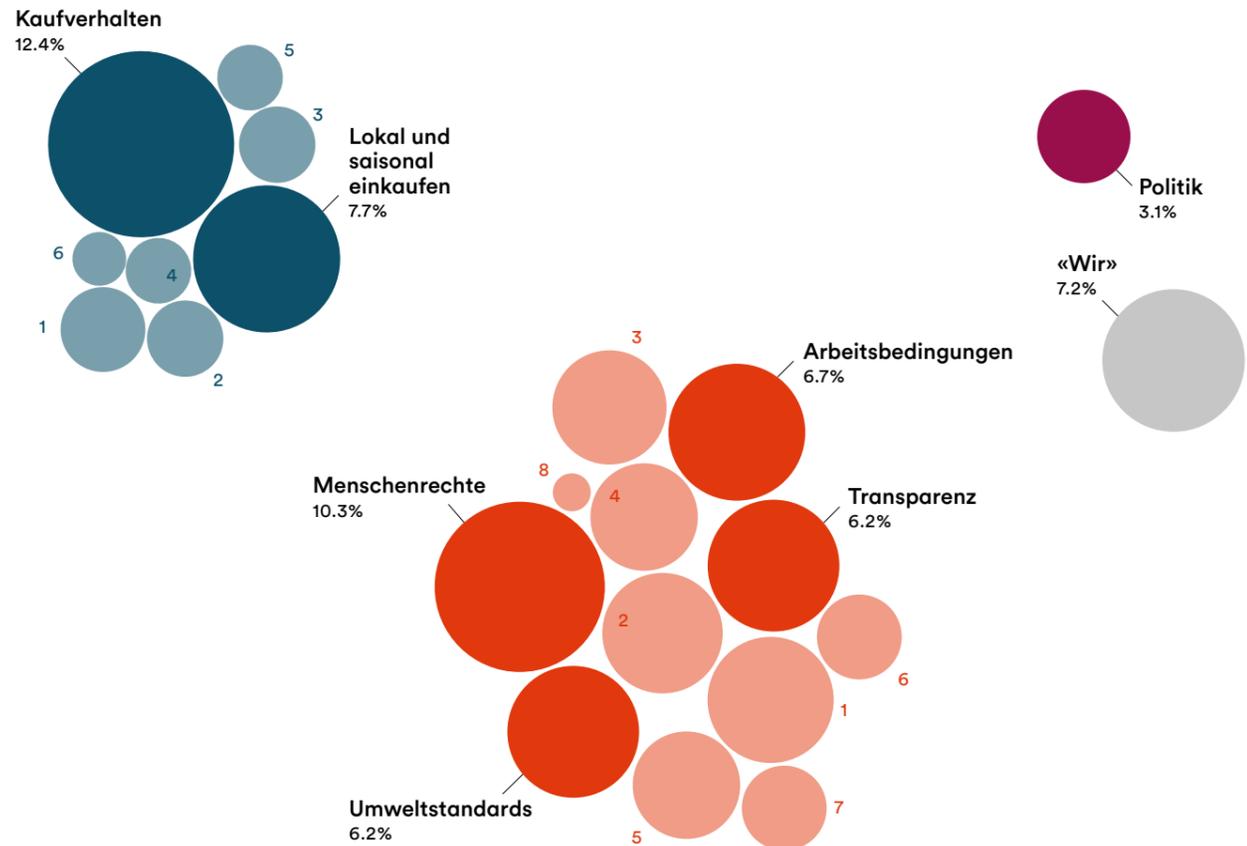
Abb. 8 Wirtschaft und Welt
Verknüpfungen von Werten und Themen bei den Risiken von offenen Märkten und internationalem Handel, gestützte Diskussion



Lesehilfe: Kombination der ungestützt genannten Werte mit den gestützt genannten Themen in allen Gruppendiskussionen. Je stärker die Linie, desto häufiger wurde der Wert im Zusammenhang mit dem Thema genannt oder das Thema im Zusammenhang mit dem Wert.

Abb. 9 Wirtschaft und Welt

Verantwortungszuschreibungen in der globalisierten Wirtschaft



- Verantwortung der Bürger:innen**
- 1 Zahlungsbereitschaft 2.6%
 - 2 Informiertheit 2.1%
 - 3 Verzicht 2.1%
 - 4 Preissensitivität 1.5%
 - 5 Nicht-Verantwortung 1.5%
 - 6 Druck auf Grosskonzernen 1.0%

- Verantwortung der Unternehmen**
- 1 Standards 5.7%
 - 2 Qualität 5.2%
 - 3 Schweizer Werte 4.6%
 - 4 Preise 4.1%
 - 5 Hebelwirkung Grosskonzerne 4.1%
 - 6 Produktion Inland 2.6%
 - 7 Wachstum 2.6%
 - 8 Lobbying 0.5%

Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 194.

2.3. Verantwortung in der globalen Wirtschaft: Die Unternehmen sitzen am wirkungsvolleren Hebel

Die Globalisierung der Wirtschaft zeigt sich in der Ausweitung und Intensivierung der grenzüberschreitenden wirtschaftlichen Interaktionen. Märkte verflechten sich, komplexe Wertschöpfungsketten sind entstanden. Produkte aus China, den USA oder Indonesien, Dienstleistungen aus Polen, Kroatien oder Indien sind nicht mehr wegzudenken. Die internationale Vernetzung von Ländern, Unternehmen und Menschen ist eine Selbstverständlichkeit, sie ist aber auch mit Verantwortung verbunden. Wir haben mit den Teilnehmer:innen über die Verantwortung und die Rollen in der globalisierten Wirtschaft diskutiert und gefragt, welche Erwartungen sie diesbezüglich an die Unternehmen und an sich selbst haben.

Unternehmen: Tragen die grössere Verantwortung in der globalisierten Wirtschaft

Aggregiert zeigt die Auswertung der Daten ein klares Bild: Die Verantwortung der Unternehmen in der globalisierten Wirtschaft ist fast doppelt so hoch (58.8%) wie die der Bürger:innen (30.9%). Obgleich nicht nach der Rolle der Politik gefragt wurde, besteht ein gewisses Bewusstsein für ihre mitgestaltende Kraft und der Wunsch danach, dass sie «eingreift» oder die Hoffnung, dass sie «ein bisschen die Hand darüber hält». Der Politik obliegt es, einen Rahmen zu setzen für den internationalen Handel und um Verantwortung im komplexen Geflecht der offenen Märkte überhaupt zuordnen zu können. In verschiedenen Aussagen kommt zudem eine Verantwortungsdiffusion (7.2%) zum Ausdruck: nämlich dann, wenn diese verallgemeinert wird, wie beispielsweise mit Worten wie «wir», «il nostro ruolo» oder «notre responsabilité». Damit wird die Verantwortung entweder unspezifisch wegdelegiert, was zu einem Gefühl der Entlastung führt, oder Verantwortung wird auf eine Gruppe von Personen gelenkt, die in der Summe einen kollektiven Verantwortungsbeitrag zu leisten haben. Werfen wir einen vertieften Blick in die Verantwortung von Bürger:innen und von Unternehmen in der globalisierten Wirtschaft.

Kaufverhalten: Die Verantwortung der Bürger:innen liegt im Konsum

Was steckt hinter der artikulierten Eigenverantwortung der Bürger:innen? Ihren grössten Hebel sehen die Teilnehmer:innen in ihrem Kaufverhalten (in Abb. 9, petrol dargestellt). Bewusste Kaufentscheidungen und die Motivation, lokal und saisonal einzukaufen, sind naheliegende Handlungsoptionen: «Dann kaufen wir eben keine Erdbeeren im Januar.» Angesprochen werden aber auch die Zahlungsbereitschaft und die Preissensitivität, die Notwendig-

keit, sich als Konsument:in zu informieren und ein gewisses Bewusstsein für Verzicht. In vielen Voten wird ausserdem deutlich: Die globalisierte Wirtschaft ist eng mit dem Thema Nachhaltigkeit verbunden. Da gehört es auch zur Verantwortung der Bürger:innen, einen gewissen Druck auf Konzerne auszuüben: «Der Konsument muss die Grosskonzerne dazu bringen, dass sie es ethisch richtig und umweltverträglich machen. Alles andere darf nicht mehr zum guten Ton gehören.»

Informiertheit: In einer komplexen Konsumwelt ist Eigeninitiative gefragt

Neben diesem Bewusstsein für lokales und saisonales Einkaufen ist eine gewisse Sensibilität für den Warentransport und den Textilkonsum auszumachen. Man äussert sich «genervt» zum «Konsumterror». Reflektiert werden nicht nur die Konsummengen im Sinne eines allgemeinen Hinterfragens, ob «das nötig ist», sondern auch der Umgang mit den Waren: «Da ist so viel Zeugs im Umlauf, das einfach weggeschmissen wird.» Eigenverantwortliches Konsumverhalten hat aber auch mit Informiertheit zu tun. Alle sollen sich «ein bisschen mehr schlau machen» und «hinterfragen». Hier sind die Bürger:innen auch auf verständliche Informationen der Hersteller und Lieferanten angewiesen. Sie wollen wissen, wofür sie ihr Geld ausgeben und stellen Fragen: Woher stammen die Materialien? Wie wurde produziert? Wie gut ist die Qualität? «Maintenant quand on veut acheter un produit, il faut presque être ingénieur et faire une étude de marché pour savoir ce qu'il vaut vraiment le produit.» Wenn die Preise und Konsumenteninformationen nachvollziehbarer wären, wären Bürger:innen eher bereit, mehr Verantwortung zu übernehmen und für ein Produkt z. B. auch aus Gründen der Nachhaltigkeit mehr zu bezahlen, so die Meinung in der Runde.

Zahlungsbereitschaft und Preissensitivität: Der Preis kann stärker wiegen als die Nachhaltigkeit

Dort wo die Kaufentscheidungen getroffen werden, geschieht aus Sicht einiger Teilnehmer:innen zu wenig, um den Wandel zu nachhaltigem Konsum entscheidend voranzutreiben. Denn die Verantwortung endet für viele schlicht mit der Zahlungsbereitschaft und der Preissensitivität. Konkret dann, wenn Waren und Dienstleistungen mehr oder zu viel kosten. Und so steht exemplarisch dafür die Frage im Raum: «Bin ich bereit, zehn Mal mehr auszugeben, wenn das iPhone hier produziert wird?» Niedrigeren Preisen zu widerstehen ist keine einfache Sache. Schliesslich muss man es wollen. So stehen Bürger:innen und Unternehmer:innen vor ähnlichen Entscheidungen: Nämlich willens und in der Lage zu sein, mehr für ein Produkt oder geleistete Arbeit zu bezahlen. «C'est chacun selon conscience», findet jemand. Doch die Verantwortung liegt für die meisten stärker im Handlungsspielraum der Unternehmen.

Menschenrechte und Arbeitsbedingungen: Der Mensch und die Menschlichkeit sollen im Mittelpunkt der Wirtschaft stehen

Die grösste Verantwortung der Unternehmen in der globalisierten Wirtschaft wird bei der Einhaltung von Menschenrechten und guten Arbeitsbedingungen (Abb. 9, rot dargestellt) gesehen. Die Menschen sollen im Mittelpunkt des wirtschaftlichen Handelns stehen, nicht nur der «Profit für das Unternehmen», so die Teilnehmer:innen. Schweizer Unternehmen sollen «wirklich faire Löhne zahlen, sich fair verhalten und die Menschenrechte akzeptieren». Die Einhaltung von Gesetzen gilt für die Schweiz, aber auch über die Grenze hinweg für jedes einzelne Land, in dem ein Unternehmen Standorte hat. Die Unternehmen sollten die Menschen als Mitarbeitende und Konsument:innen ernst nehmen, ihre Bedürfnisse kennen und sich um diese kümmern. Was als Wunsch beginnt, kann schnell zu einem Anspruch werden. Fairness und Beständigkeit gegenüber den Mitarbeitenden sind zentrale Erwartungshaltungen an die Unternehmen. Daraus lassen sich Werte ableiten. Die Orientierung an Werten wie Respekt, Vertrauen oder Anerkennung, ist entscheidend für eine nachhaltige und verantwortungsvolle Unternehmens- und Mitarbeitendenführung, aber auch für das, was einen guten Wirtschaftsstandort ausmacht.

Umweltstandards: Gehören ins Geschäftsmodell

Die «global player» haben Hebelwirkung in Bezug auf ökologische und soziale Standards. Das Setzen und Einhalten von Umweltstandards steht, wenn es um die Unternehmensverantwortung geht, bei den Teilnehmer:innen gleich an dritter Stelle. Dazu gehört auch, «unnachgiebig mit Lieferanten zu sein». Von Schweizer Konzernen erwarten die Teilnehmer:innen, dass diese in Bezug auf Qualität, Umweltstandards und ethische Normen «wegweisend» arbeiten. Denn sie prägen im Ausland das Bild der Schweiz. Unternehmen sollten zwar ihre unternehmerischen Interessen verfolgen, aber auch im Sinne des Gemeinwohls handeln. Business to Society ist gefragt. Doch wo liegt die Grenze der Verantwortung von global tätigen Unternehmen? Die Teilnehmer:innen haben klare Meinungen: Wer international handelt, trägt Verantwortung für die gesamte Wertschöpfungskette – von der Rohstoffbeschaffung bis zur Produktherstellung und dem Verkauf. Wie bei einer guten Erziehung sollen ökologische und ethische Standards vorgelebt werden und zum Geschäftsalltag gehören: «Ohne Wenn und Aber».

Transparenz: Schafft Vertrauen und informierte Kunden

Transparenz über die unternehmerische Tätigkeit gegenüber Kund:innen und Öffentlichkeit ist eine weitere zentrale Verantwortung der Unternehmen. Hier geht es um zweierlei: um die Grundlage für die Kontrolle und das Vertrauen in die Tätigkeiten der Unternehmen und um die Bereitstellung von verständlichen und nachvollziehbaren Konsumenteninformationen. Zum einen

wollen Teilnehmer:innen wissen, wie ökologisch und sozial die Unternehmen unterwegs sind, um beispielsweise «Scheinökologie» aufzudecken oder ganz einfach auch, um besser zu verstehen, «wie viel ein Nachhaltigkeitszertifikat bedeutet». Informationen zu Dienstleistungen und Gütern sind für die Teilnehmenden eine wichtige Grundlage, um Konsumententscheidungen zu treffen.

Globale Standards: einhalten, kontrollieren und gestalten

Je grösser und globaler ein Unternehmen ist, desto dezidiierter wird von ihm erwartet, dass «wenigstens die gesetzlichen Standards eingehalten werden». Es geht vornehmlich um die Arbeitsbedingungen und die Menschenrechte vor Ort in den Produktionsstätten an den verschiedenen globalen Standorten. Denn «wenn du einen Reingewinn von was weiss ich wie viele Millionen, Milliarden schreibst und es nicht schaffst, solche Grunderwartungen zu erfüllen, ist das eine ziemliche Schande für die Schweiz». Global zu agieren bedeutet für Teilnehmer:innen auch, dass es in der Verantwortung der Konzerne liegt, nicht nur faire Bedingungen im Ausland zu schaffen und einzufordern, sondern sie auch konsequent zu kontrollieren. Trotz teilweise negativer Wahrnehmung von Konzernen wird darauf aufmerksam gemacht, dass gerade diese starken, global agierenden Unternehmen als Arbeitgeber:innen und Innovator:innen Hebelwirkung auf Strukturen haben können: «Je pense que les entreprises doivent avoir un rôle responsable dans les pays où elles travaillent. Aussi pour permettre aux gens qu'ils puissent avoir accès à la santé, qu'ils puissent avoir accès à l'éducation. Et il y a des entreprises qui le font, qui ont ouvert des écoles, des hôpitaux.»

Schweizer Werte: Unternehmen tragen Schweizer Werte in die Welt

In einer globalisierten Welt kommt global tätigen Unternehmen eine besondere Rolle zu. Sie sollen nicht nur Wirtschaftsakteure, sondern auch Botschafter:innen und Bewahrer:innen von Schweizer Werten sein: «Ich träume davon, dass Schweizer Unternehmen weltweit eine Vorbildfunktion haben». Durch ihre internationalen Aktivitäten und ihre Präsenz auf den Weltmärkten haben die Unternehmen die Möglichkeit, Schweizer Werte wie Qualität, Zuverlässigkeit, Innovation und Verantwortung in anderen Ländern zu verbreiten.

Verzicht: Die Verantwortung nachhaltig zu leben kann ungemütlich sein

Die wohl schwierigste Verantwortung ist die des Verzichts – sie kommt immer wieder zur Sprache und wird aus verschiedenen Blickwinkeln diskutiert. Die Grenzen eines «Weniger» sind für jeden «individuell». Es geht zum Beispiel darum, «nur halb so viele Kleider zu haben» und dafür «einen

höheren Preis zu zahlen». «Rigoros» verzichten und auch zur Umwelt Sorge tragen, ist leichter gesagt als getan – für Unternehmen wie für Bürger:innen. Ein wenig pessimistisch gestimmt «wird es schwierig sein, hier einen guten Mittelweg zu finden», mutmassen Teilnehmer:innen. Auch die Frage danach, wo die Schmerzgrenze liegt, spiegelt eine gewachsene Sensibilität für die vielen Facetten von Nachhaltigkeit. Ein treffendes Fazit aus der Diskussion über Verantwortung und Rollen in der globalisierten Wirtschaft bringt es anschaulich auf den Punkt: «Beim Thema Nachhaltigkeit muss man sich selbst herausfordern. Denn vieles ist einfach bequemer, wenn man es bei Zalando bestellt. Aber ich glaube, Nachhaltigkeit ist zum Teil auch unbequem. Für Unternehmen genauso wie für uns Konsumenten. Aber die Lösung dafür habe ich bis jetzt noch nicht gefunden.»

«Die Schweiz hat ein sehr stark entwickeltes Gefühl von Ethik, Moral und sozialer Gerechtigkeit und das sollten die Firmen auch haben.»

männlich, 80, Links

«Le premier point pour les entreprises. Je pourrais attendre des entreprises suisses une qualité et un savoir-faire. Le perpétuer et pas se dire, on va au plus simple, en perte de qualité. Ensuite, c'est montrer l'exemple, une certaine éthique et l'importer dans des pays où des sociétés auraient des succursales ou d'autres entreprises [donc] [leuh]-- c'est que les règles strictes qu'on pourrait avoir en Suisse, essayer de les appliquer à l'étranger ou-- et pas se laisser tenter en disant [bon], ils ont peut-être moins de respect pour les employés [donc], on va faire la même chose. [Et puis] au final, on va économiser un peu d'argent.»

weiblich, 32, Rechts

«Und dass man dann so viele Kleider kaufen muss, das weiss ich nicht. Das ist eigentlich nicht nötig. Das ist Eigenverantwortung. Eben einfach bei gewissen Produkten zu hinterfragen, ist das wirklich notwendig oder kann ich das auch lassen oder auch schauen, wo kommt das her, schauen, was ist drin bei Lebensmitteln und so weiter und so fort.»

männlich, 67, Mitte

2.4. FAZIT

1 Die Zustimmung zur wirtschaftlichen Offenheit ist fragil. Die Zustimmung zu der Aussage, dass alle von der wirtschaftlichen Offenheit der Schweiz profitieren, ist bei den Teilnehmer:innen gross. Dies widerspiegelt jedoch nur die Spitze des Eisbergs: Während das Narrativ an der Meinungsoberfläche gut funktioniert, wird es unter der Oberfläche durch zahlreiche Bedenken und offene Fragen geschwächt. Hier ist Klärung und Stärkung notwendig, um den Glauben an und das Vertrauen in die Vorteile der global vernetzten Wirtschaftstätigkeit in der direkten Demokratie der Schweiz auf einem soliden Fundament zu halten. Das Narrativ der wirtschaftlichen Offenheit muss mit neuen Argumenten gestärkt werden, nicht zuletzt, weil sich die geopolitischen Konstellationen verändern.

2 Die Perspektiven auf Themen zur wirtschaftlichen Offenheit sind von Sorgen geprägt. Spontan und ohne weitere Hintergrundinformationen assoziieren die Teilnehmer:innen eine Vielfalt von Themen mit der wirtschaftlichen Offenheit der Schweiz. Hervorgehoben werden die Themen Klima und Umwelt, Welthandel, Konkurrenzdruck und Inflation. Jedes dieser Themen geht mit Sorgen und Ängsten einher: Der globale Handel wird mit schädlichen Umweltauswirkungen verbunden, die Inflation weckt Befürchtungen vor persönlichen Wohlstandsverlusten und der Welthandel vergrössert aus Sicht der Teilnehmer:innen den Konkurrenzdruck auf die Schweizer Wirtschaft und den Arbeitsmarkt. Ohne Hintergrundinformationen prägen die Nachteile und Risiken den Blick auf die globalisierte Wirtschaft bei den Teilnehmer:innen.

3 Die globalisierte Volkswirtschaft Schweiz steckt im Dilemma zwischen wirtschaftlicher Offenheit und wirtschaftlicher Abhängigkeit. Sprechen die Teilnehmer:innen auf Basis von Informationen über Chancen und Risiken von offenen Märkten und des internationalen Handels, kommt es zu einem Ausgleich der Positionen. Überspitzt kann von einer Pattsituation zwischen einem Chancen- und einem Risiken-Narrativ gesprochen werden: Der Abbau von Handelshemmnissen ermöglicht der Schweiz aus Sicht der Teilnehmer:innen international den Zugang zu Märkten. Ferner wird die wirtschaftliche Offenheit mit Wohlstand und Sicherheit verbunden, womit ein Chancen-Narrativ konstruiert wird.

Im Gegenzug wird die globale Vernetzung der Schweiz aber auch mit Abhängigkeit und Fremdbestimmung gleichgesetzt, mit Verlust an Autonomie und Neutralität sowie hohem Konkurrenzdruck. Dieses Risiken-Narrativ steht dem Chancen-Narrativ gegenüber. In welche Richtung das Stimmungsspendel schlägt, wenn sich die Bürger:innen für oder gegen eine Schweiz in der global vernetzten Wirtschaft entscheiden, hängt stark davon ab, was ihnen persönlich im Privaten und der Schweiz als «Familienkollektiv» ein grösseres Mass an Sicherheit bringt.

4 Werte bestimmen und verändern den Blick auf die Wirtschaft in der globalisierten Welt. Werden Menschen gefragt, was sie im Zusammenhang mit dem Thema Wirtschaft und Welt spontan am meisten beschäftigt, so sind es Werte. Allen voran wird der Wert der Gerechtigkeit aufgegriffen, aber auch Werte, die als typische Schweizer Werte verstanden werden (z.B. Neutralität). Bei den Antworten auf die Frage nach den Chancen und Risiken von offenen Märkten und internationalem Handel spielen Werte für die Teilnehmer:innen ebenfalls eine wichtige Rolle. Bezüglich Wirtschaft und Welt und bezüglich der Chancen und Risiken von offenen Märkten werden zwei Gesichtspunkte betont: die Sorge um den Verlust von Werten sowie die Missachtung von Werten. Auffällig ist, dass der Wert der Gerechtigkeit in der informationsgestützten Chancen-Risiken-Diskussion auf dem letzten Rang liegt. Wenn Bürger:innen gefordert sind, Prioritäten zu setzen, rücken die Werte Sicherheit für Land und Leute, Qualität und Innovation ins Zentrum. Es scheint so, als ob Gerechtigkeit nur so lange priorisiert wird, als ihr keine materiellen Gewinne entgegenstehen.

5 In der globalisierten Wirtschaft werden die Unternehmen in der Hauptverantwortung gesehen. Im Bewusstsein der Teilnehmer:innen sind es vor allem die Konzerne, die in der globalen Wirtschaft Hebelwirkungen erzeugen können. Sie sollen die Verantwortung für die Umsetzung und Einhaltung von Menschenrechten und Umweltstandards tragen, moderne Arbeitgeber sein und die Menschen ins Zentrum der Wirtschaftstätigkeit stellen. An die Unternehmen adressieren die Teilnehmer:innen die Erwartung, die Öffentlichkeit transparent zu informieren. Die Verantwortung der Bürger:innen wird vor allem im Kaufverhalten gesehen. Aber auch hier wird den Unternehmen ein grosser Einfluss zugeschrieben, nämlich dann, wenn es um plausible Produktinformationen und faire Preise geht. Für eine nachhaltig gute Wirtschaft steht auch die Politik in der Verantwortung, denn sie soll die nötigen Akzente setzen und kontrollieren.



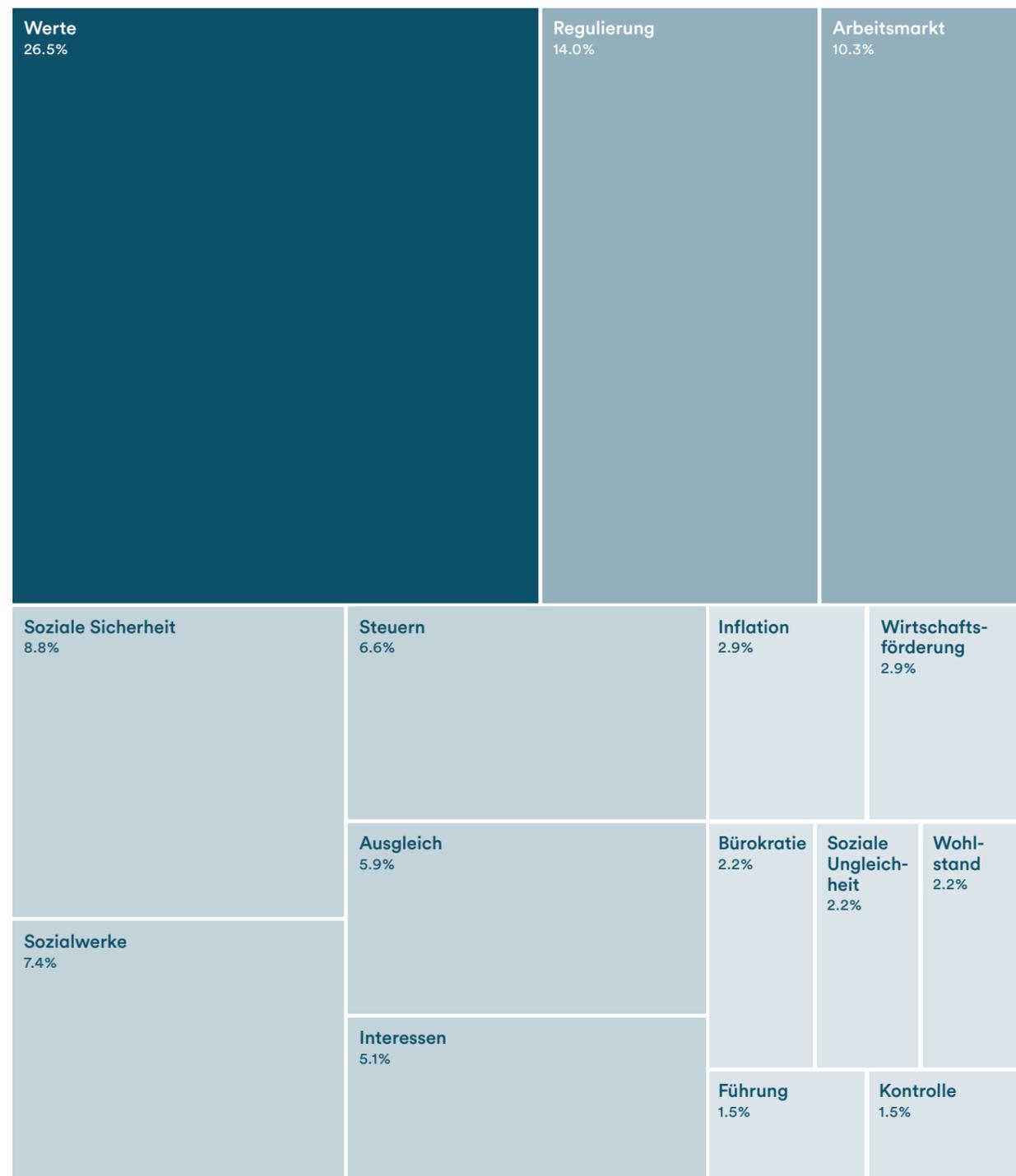
3

WIRTSCHAFT UND STAAT FAIRNESS IST DER KERN IN DER EINNAHMEN- UND VERTEILUNGSDISKUSSION

Staatliche Ausgaben müssen finanziert werden. Mit weit über einem Drittel ist der grösste Ausgabenposten heute die Soziale Sicherheit. Mit der alternden Bevölkerung, steigenden Kosten im Gesundheitswesen, Investitionen in den Klimaschutz und der Verteidigung in einer unsicheren Welt, um einige Herausforderungen zu nennen, sind anspruchsvolle Verteilfragen auf der Agenda. Bewältigt die Schweiz diese Aufgaben, ohne an der Schuldenbremse zu rütteln? Wenn ja, wie? Bisher brilliert die Schweiz mit tiefen Steuern und Sozialabgaben. Das soll auch so bleiben, wie die Befragung vor und nach der Debatte zeigt (vgl. Abb. 30, S. 103). Eine deutliche Mehrheit (59.4% vor, 76.8% nach der Debatte) ist der Ansicht, tiefe Steuern und Sozialabgaben sind ein Standortfaktor, den die Schweiz nicht aufgeben sollte. In den sieben Gruppendiskussionen gehen wir dieser Grundstimmung nach. Wir wollen ein differenziertes Meinungsbild der Teilnehmer:innen zum Steuersystem und zu den Mechanismen des Sozialen Ausgleichs zeichnen. Wir zeigen zunächst, welche Themen in den Diskussionsrunden im Kontext Wirtschaft und Staat am meisten beschäftigen (Abb. 10, 11, 12, S. 48 ff.), danach, welche Chancen und Risiken die Teilnehmer:innen im Steuersystem (Abb. 14, S. 56 ff.) und den Mechanismen des Sozialen Ausgleichs (Abb. 17, S. 64 ff.) sehen sowie die Werte, die dabei im Fokus stehen (Abb. 13, S. 55 ff.) und welche Werte sie mit welchen Themen verbinden (Abb. 15/16, S. 61 und 18/19, S. 71). Zudem haben wir diskutiert, welche Verantwortung die Bürger:innen und welche die Unternehmen übernehmen sollen, um dem Gesellschaftsvertrag gerecht zu werden (Abb. 20, S. 72 ff.). Auf einen Nenner gebracht, zeigen die Daten aus den sieben Gruppendiskussionen zum Thema Wirtschaft und Staat ein solides Vertrauen in das Schweizer Steuersystem. Der Glaube an ein verlässliches Soziales System jedoch ist stärker von Skepsis geprägt. Im Kern bewegt vor allem der Wert der Fairness, wenn es um Steuern und Soziales geht.

Abb. 10 Wirtschaft und Staat

Themen im Kontext von Wirtschaft und Staat, die am meisten beschäftigen;
ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen ungestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen=136.

3.1. Assoziationen zu Wirtschaft und Staat: Regulierung und Arbeitsmarkt beschäftigen am meisten, die zentrale Aufgabe des Staates ist die Soziale Sicherheit

In den spontanen Äusserungen auf die Frage, was die Teilnehmer:innen am meisten mit dem Thema Wirtschaft und Staat beschäftigt, springen Werte (26.5%) ins Auge, gefolgt von den Themen Regulierung und Arbeitsmarkt. Dass Werte auch dieses Thema, bei dem es um die Gestaltung und Finanzierung des gesellschaftlichen Zusammenlebens geht, so stark prägen, kommt nicht von ungefähr. Denn schliesslich zahlen alle Steuern und sind unmittelbar und persönlich betroffen von der Situation auf dem Arbeitsmarkt und den Sozialwerken. Hierfür soll «der Staat Regeln schaffen, die eine gewisse Sicherheit geben.» Abbildung 10 (S. 48) zeigt die Übersicht über alle Themen, die beim Thema Wirtschaft und Staat die Gemüter bewegen. Abbildung 11 (S. 51) illustriert die Perspektiven, mit der die Teilnehmer:innen über die spontan geäusserten Themen sprechen. Sie sind auch hier mehrheitlich besorgt oder neutral. Abbildung 12 (S. 53) zeigt, welche Werte die Menschen mit welchen Themen in der ungestützten Diskussion verbinden. Die Werte Fairness und Sicherheit spielen bei den Themen Arbeitsmarkt und Sozialwerke, die Werte Sicherheit und Freiheit bei der Regulierung eine zentrale Rolle.

«Ich habe mir notiert, dass der Staat eigentlich gewisse Regeln und eine gewisse Sicherheit für die Unternehmen und auch für den einzelnen Bürger schaffen soll, aber nicht zu viele Regeln, damit die Freiheit nicht eingeschränkt wird.»

männlich, 67, Mitte

«Io ho scritto che bisognerebbe incentivare i giovani, soprattutto in Ticino, perché non è normale che un giovane faccia un apprendistato, prenda un attestato federale di capacità e comunque non riesca a trovare lavoro, almeno come nel mio caso. Io da un anno che non riesco a trovare lavoro perché preferiscono prendere il frontaliere o mi chiedono di essere qualificato, ma io senza lavorare come faccio ad avere esperienza lavorativa?»

männlich, 19, Links

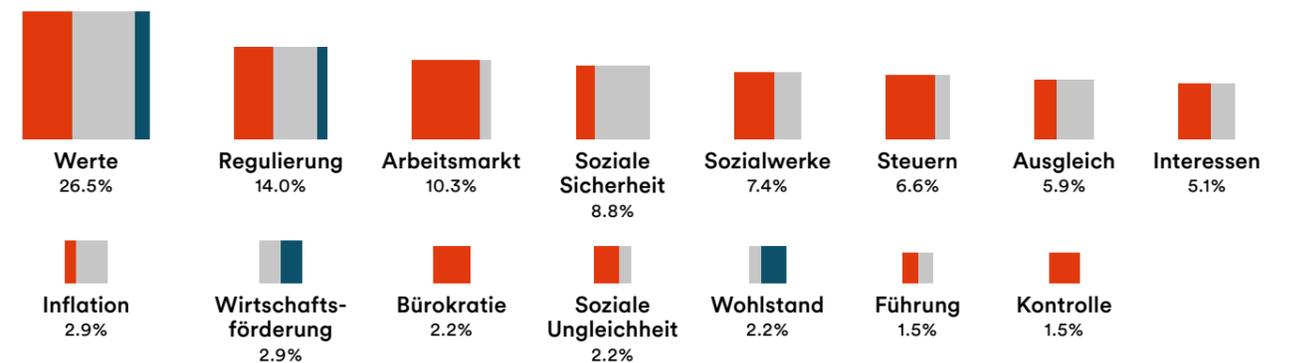
Regulierung schafft Freiheit und Sicherheit, aber: Wer regelt die Regulierung? Ohne Regeln, die der Wirtschaft einen Rahmen geben, geht es nicht: «La régulation – c'est le rôle de l'État d'édicter les règles.» Das ist der Grundtenor in den Gruppendiskussionen; die Regulierung ist das Thema, das die Beziehung zwischen Wirtschaft und Staat nach den Werten am stärksten prägt. Die Perspektiven auf die Regulierung sind gemischt. Für die einen ist sie neutral, einfach ein Fakt, der Sicherheit gibt und den Ausgleich lenkt (vgl. Abb. 11). Für andere ist klar, dass sich der Staat «nicht zu sehr in die Wirtschaft einmischen» und ihr «Steine in den Weg legen» solle. Möglichst frei und ohne zu viele Vorschriften und Bürokratie soll sie sich entfalten können. Das sehen die Teilnehmer:innen als Wirtschaftsförderung. Freiheit ist denn auch der zentrale Wert, der positiv auf die Entwicklung der Unternehmen wirkt: «Ich glaube an die freie Marktwirtschaft». Sie wird als effizientes Mittel zur Allokation von Ressourcen und Innovation gesehen. Doch die Freiheit kennt auch Grenzen. Dort, wo die Wirtschaft zu weit geht, braucht es Schutz. Angesprochen werden insbesondere «gli aspetti sociali, gli aspetti ambientali». Bei der Sorge um den natürlichen und sozialen Lebensraum sehen die Teilnehmer:innen allgemeinverbindliche Regeln, die ein Staat durchsetzen kann, als nötigen Schutz und Grundlage für Kontrolle. Regeln begünstigen auch, so die Mutmassungen, die Steuerung des Ausgleichs von Wohlstand. Allerdings wird bei der Regelsetzung hinterfragt, welche Interessen schliesslich stärker zu gewichten sind: Konkret gibt der Fall Credit Suisse beim Thema Regulierung zu reden. Die Anwendung von Notrecht, dieser Akt zwischen der Wirtschaft und dem Staat wird als «schwierig» und «abgedriftet» bewertet und hat das Vertrauen in die Wirtschaft und den Staat getroffen. Allerdings sind die Teilnehmer:innen auch hin- und hergerissen in der Bewertung dieses Staatseingriffes: «Wenn der Staat eingreift, sind die Leute empört. Wenn er nicht eingreift auch.» Regulierung ist ein relevantes, aber schwieriges Thema. Nicht zuletzt, weil sich Teilnehmer:innen fragen, wie «eigentlich das Regulieren geregelt ist».

Arbeit ist ein Geben und Nehmen, der Arbeitsmarkt soll fair gestaltet sein

Die Situationen auf dem Arbeitsmarkt bereiten den Teilnehmer:innen die grösste Sorge (vgl. Abb. 11). Das kommt nicht von ungefähr, denn hier verbringen Menschen viel Zeit, hier geht es um die persönliche Existenz, um das Leben. Über Arbeitsmarktthemen wird demnach auch emotional gesprochen. Die Wirtschaft ist «räuberisch», die Löhne «skandalös» und die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ein «finanzielles Fiasko». Auf der gesellschaftlichen Ebene werden die Themen «Fachkräftemangel», besonders im Gesundheits- und Bildungswesen, die «Überalterung» und «Löhne» als Herausforderungen und Probleme angesprochen. Auf der persönlichen Ebene geht es vor allem

Abb. 11 Wirtschaft und Staat

Perspektiven auf die Themen, die im Kontext von Wirtschaft und Staat am meisten beschäftigen; ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen ungestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 136.

■ besorgt ■ neutral ■ positiv

um Werte wie Fairness, Sicherheit und Respekt. Die Teilnehmer:innen zeigen ein feines Gespür dafür, wenn Unternehmen aus Spar- oder anderen Gründen zuerst die älteren Arbeitnehmer:innen entlassen. Diese Menschen, so eine Beobachtung, seien derart im Stress, dass es ihre Gesundheit belastet. Dabei wird eine Lösung gegen den Fachkräftemangel gerade darin gesehen, ältere Arbeitskräfte im Arbeitsprozess zu behalten: «Der Staat soll die Arbeitgeber zwingen, ältere Arbeitnehmer zu behalten.» Beim Thema Lohn drückt die Fairness auf die Stimmung. Beobachtet wird, dass die Lohnschere auch in der Schweiz immer weiter auseinander klafft und Lohnungleichheit keine Ausnahme ist. Daran soll gearbeitet werden, denn «in der reichen Schweiz» soll Arbeit «fair» und «anständig» vergütet sein. Zu hohe Managerlöhne werden nicht angesprochen.

Die unsichere Finanzierung der Renten und die soziale Ungleichheit belasten

Nach den Themen Regulierung und Arbeitsmarkt beschäftigten die Sozialwerke die Teilnehmer:innen in der ungestützten Diskussion. Es erstaunt zwar, dass ein kleines Land ohne Rohstoffe grossen Wohlstand erlangt hat, aber trotzdem «enorm viele Menschen unter der Armutsgrenze leben». Wieder macht die Schere zwischen Arm und Reich Teilnehmer:innen «grosse Sorgen», auch für «den sozialen Frieden». Das Mass an sozialer Ungleichheit bedeutet für die Zukunft nichts Gutes. Die Inflation drückt zusätzlich auf die Mittel-

schicht. Rentenbeiträge und Krankenkassenprämien werden als persönliche Herausforderungen beschrieben. Die Frage der Altersvorsorge steht im Raum. Wie sicher sind die Renten in Zukunft noch, wenn immer mehr alte Menschen Rentenansprüche haben und «jüngere davon abkommen, 100 Prozent zu arbeiten»? Beim Thema der sozialen Sicherheit stechen Voten von Frauen heraus, die Teilzeit arbeiten und Kinder grossziehen. Ihnen sind die «riesigen Löcher», die «immensen Lücken» bewusst und das bereitet Zukunftsangst. «Il faut partager», lautet eine Lösung für Fairness bei der sozialen Sicherheit. Konkret wird damit gemeint, dass man bei denen mehr nimmt, die mehr haben, und denen mehr gibt, die es brauchen.

Steuererhöhungen kommen, doch die schützen vor sozialer Unsicherheit nicht

Im Zusammenhang mit der Rentenfrage kommt das Steuerthema ins Spiel. Teilnehmer:innen gehen davon aus, dass sie in Zukunft immer mehr Steuern zahlen werden, ohne die Sicherheit zu haben, ob sie im Ruhestand von den dann zur Verfügung stehenden Renten überhaupt leben können. Die Sicherung der Sozialwerke wird als gefährdet gesehen. Das hält nicht davon ab, Reformen wie die Abschaffung der Heiratsstrafe zu fordern und die Einkommenssteuern ganz generell so tief wie möglich halten zu wollen.

VERKNÜPFUNG VON WERTEN UND THEMEN

Werfen wir einen fokussierten Blick auf die genannten Werte und die erwähnten Themen und wie sie miteinander in Verbindung stehen (vgl. Abbildung 12, S. 53). Denn Themen und Werte verstärken bzw. schwächen sich gegenseitig: Entweder sind es die Werte, die unser Denken über ein Thema leiten oder es ist die Auseinandersetzung mit dem Thema, die auf bestimmten Werten aufbaut und sie in eine bewertende Richtung lenken. Werte beeinflussen die Perspektiven und Einstellungen zu Themen und umgekehrt: Während die Werte Fairness und Sicherheit unmittelbar die Wahrnehmung von Situationen beeinflussen können, ermöglichen Regulierungen gewisse Freiheiten. Wenn Themen als unfair empfunden werden, können Vertrauen und Respekt darunter leiden. Gerade Vertrauen und Respekt sind aber notwendig, wenn es um den Zusammenhalt und den Ausgleich in einer sozialen Marktwirtschaft geht.

Die Fairness schwingt in fast allen Themen mit

Am häufigsten wird der Wert der Fairness in der ungestützten Diskussion aufgegriffen, gefolgt von Sicherheit, Freiheit und Respekt. Vereinzelt werden auch Vertrauen, Resilienz und Innovation erwähnt. Rechts sind die bereits beschriebenen spontan genannten Themen aufgeführt, die von Teilneh-

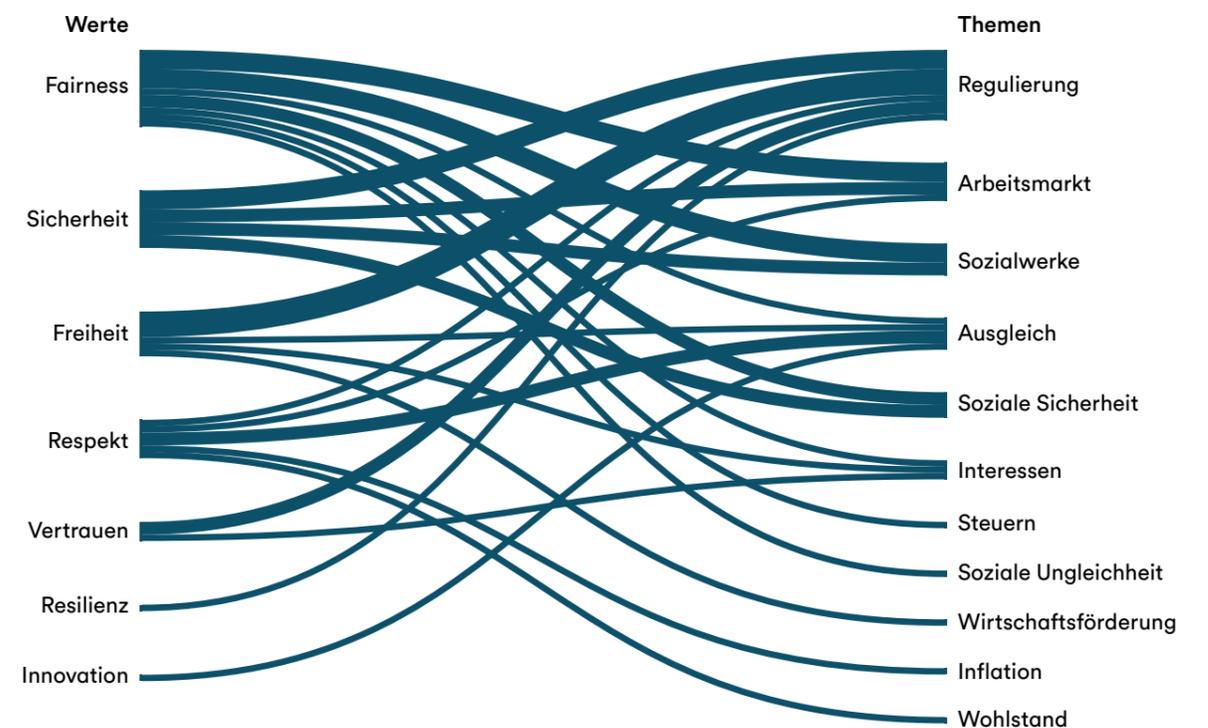
mer:innen mit Werten in Verbindung gebracht werden. Fairness spielt in ganz verschiedenen Themen wie Arbeitsmarkt, Sozialwerke, Ausgleich, soziale Sicherheit und Steuern eine entscheidende Rolle. Sie fördert eine gerechte Verteilung von Chancen, Ressourcen und Lasten. Fairness auf dem Arbeitsmarkt meint «gleiche Beschäftigungschancen» und «faire Löhne», während sie bei den Sozialwerken den Zugang zu Sozialleistungen für alle sicherstellt. Eine als fair empfundene Regulierung stärkt den sozialen Zusammenhalt und das Vertrauen in staatliche Leistungen.

Regulierung schafft Sicherheit und begünstigt Freiheit

Der Staat hat die Aufgabe, «Sicherheit zu gewährleisten», indem er Rahmenbedingungen schafft, damit sich die Schweizer Wirtschaft «entfalten und entwickeln» und ein soziales Auffangnetz zur Verfügung steht. Die Frage der Finanzierbarkeit von Renten und die unterschiedlichen Lebensrealitäten

Abb. 12 Wirtschaft und Staat

Verknüpfungen von Werten und Themen, die im Kontext von Wirtschaft und Staat am meisten beschäftigen, ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Kombination der ungestützt genannten Werte mit den ungestützt genannten Themen in allen Gruppendiskussionen. Je stärker die Linie, desto häufiger wurde der Wert im Zusammenhang mit dem Thema genannt oder das Thema im Zusammenhang mit dem Wert.

beeinflussen die Wahrnehmung von Sicherheit. Die Forderung nach Freiheit in der Wirtschaftspolitik betont die Bedeutung von unternehmerischer Initiative und Innovation durch weniger staatliche Regulierung. Ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Freiheit und Regulierung ist entscheidend, um sowohl wirtschaftliche Dynamik als auch soziale Sicherheit zu fördern.

3.2. Chancen und Risiken des Steuersystems und der Mechanismen des sozialen Ausgleichs

Um ein differenzierteres Bild über die Wahrnehmung der Teilnehmer:innen zur Sozial- und Fiskalpolitik zu erhalten, wurde über die Vor- und Nachteile des Steuersystems und die Chancen und Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs in den Gruppendiskussionen in einem eigenen Themenblock gestützt diskutiert. Gestützt heisst, auf Basis von Informationen, Zahlen und Fakten, die in Form eines Inputs von allen Moderator:innen gleich vorgetragen wurden. Die aggregierte Auswertung der Gruppendiskussionen zeigt, dass mit dem Steuersystem mehr Vor- als Nachteile (61.1% / 38.9%) verbunden werden (vgl. Abb. 14, S. 56). Bei den Chancen und Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs verhält es sich genau umgekehrt. Die besprochenen Risiken (60.8%) überschatten die Chancen (39.2%), die im Sozialsystem der Schweiz gesehen werden (vgl. Abb. 17, S. 64). Welche Werte in den Bewertungen des Steuer- und Sozialsystems eine Rolle für die Teilnehmer:innen spielen, illustriert Abbildung 13, S. 55. Wir zeigen und erläutern zuerst die Werte, die den Blick der Teilnehmer:innen auf beide Themen prägen, dann wie und welche Vor- und Nachteile die Teilnehmer:innen mit dem Steuersystem in Verbindung bringen (S. 56, ff.). Die Analyse der Chancen und Risiken zu den Mechanismen des sozialen Ausgleichs (S. 64, ff.), schliessen das Kapitel ab.

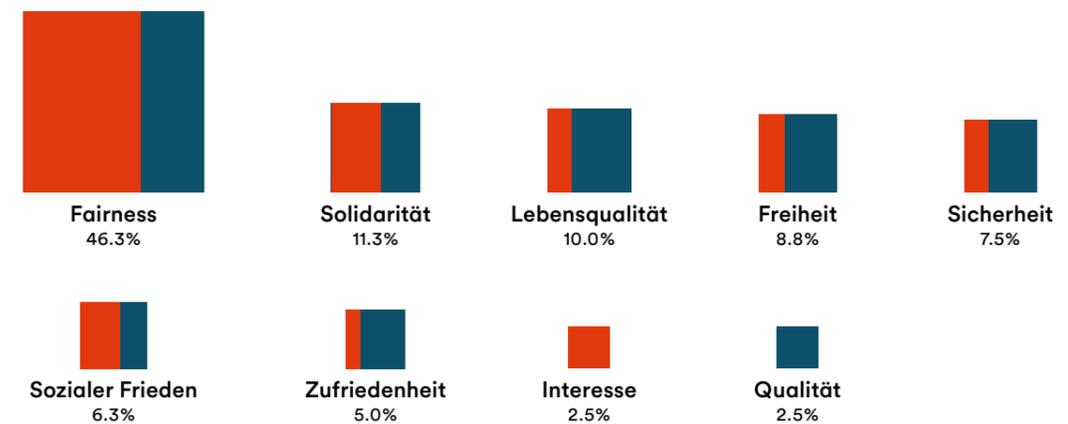
3.2.1. Die Werte: Steuern und Soziales sind individuell wertgeladene Themen

In der informationsgestützten Diskussion über die Chancen und Risiken des Steuersystems und der Sozialwerke nehmen die Werte einen grösseren Raum ein, als in der ungestützten Diskussion. Von den insgesamt neun Werten, die die Wahrnehmungen der Teilnehmer:innen prägen, dominiert die Fairness. Sie stand bereits in der ungestützten Diskussion an erster Stelle. In der gestützten Diskussion über das Steuersystem und die Sozialwerke schlägt sie jetzt mit 46.3 Prozent aller Wertenennungen weit obenaus. Dabei wird sie mehrheitlich besorgt besprochen. Von Fairness ist die Rede, wenn es um die Gleichbehandlung von Individuen in konkreten Situationen geht, und nicht um die moralische Richtigkeit von Institutionen, Systemen und Gesellschaften.

Dann wäre es der Wert der Gerechtigkeit, wie dies beim Thema Wirtschaft und Welt der Fall ist (vgl. S. 28), wo es um die Auswirkungen der Globalisierung ging. Fairness wird sehr unterschiedlich verwendet. «Fair ist nicht gleich fair»: Jede:r bewertet eine Situation anders. Was als fair oder unfair empfunden wird, kann stark nach Lebenslagen und persönlichen Empfinden variieren. Das, was individuell als unfair empfunden wird, kann in der Summe hingegen «fair» ergeben. Denn Fairness im «Familienkollektiv», wie die Philosophin Hannah Arendt (1960) Gesellschaft nennt, bezieht sich auf die ausgleichende Verteilung von Ressourcen und Chancen, hier: im Familienkollektiv Schweiz.

Abb. 13 Wirtschaft und Staat

Werte und Perspektiven auf Werte im Kontext der Chancen und Risiken des Steuersystems und der Mechanismen des sozialen Ausgleichs; gestützte Diskussion

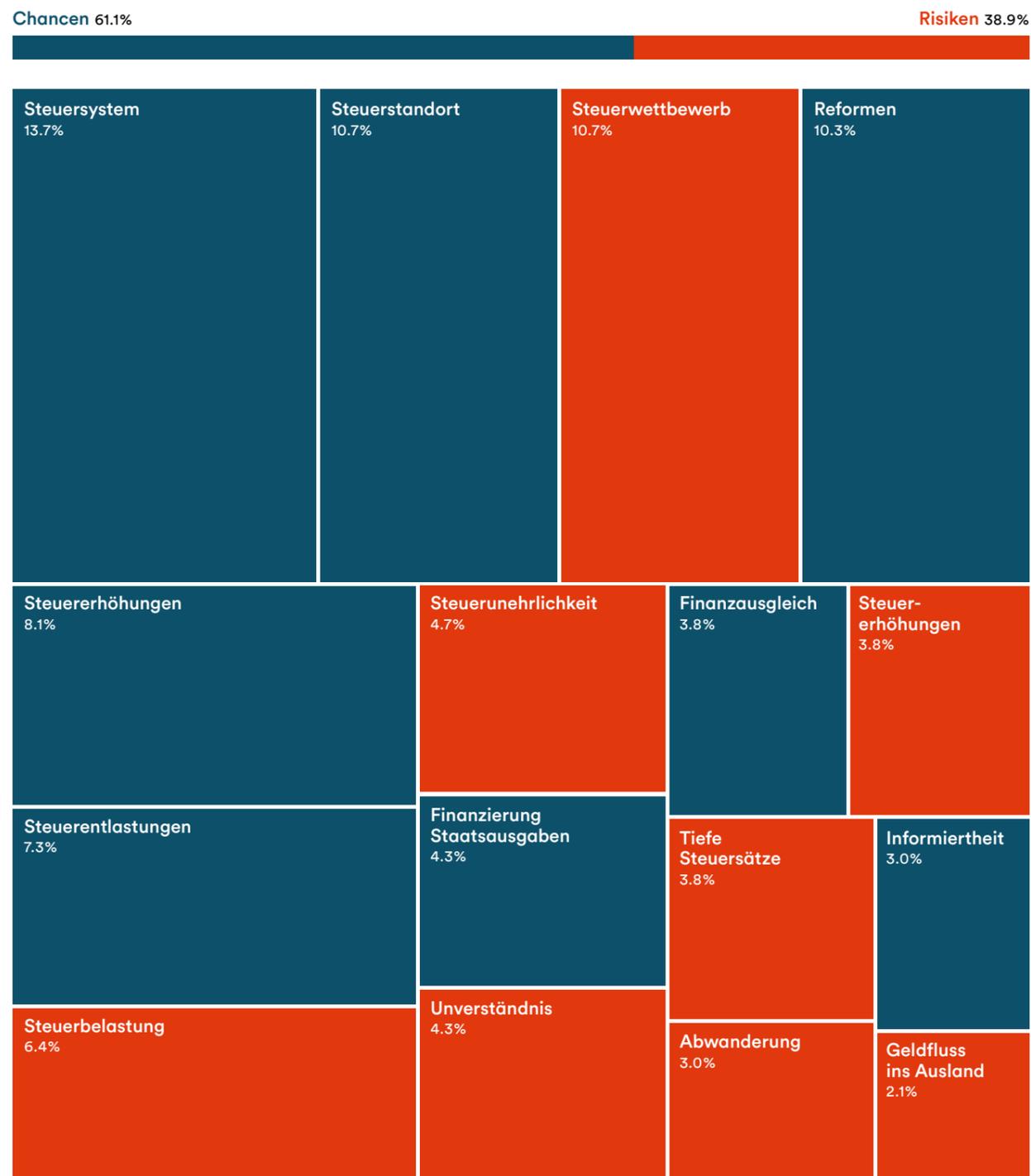


Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen gestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 80.

■ besorgt ■ positiv

Mit grossem Abstand auf die Fairness folgen die Werte Solidarität und Lebensqualität sowie weitere Werte wie Freiheit, Sicherheit, sozialer Frieden, Zufriedenheit, Interessen und Qualität. Auch bei den genannten Werten, Solidarität, sozialer Frieden und Interessen dominiert die besorgte Perspektive, während die anderen Werte mit positiven Aspekten zum Steuer- und Sozialsystem in Verbindung gebracht werden (vgl. Abbildung 13). Dass es im Ausarbeiten dieses solidarischen Gebens und Nehmens zu unterschiedlichen Interessen und Konflikten kommen kann, ist mit der Bedeutung des Wertes Fairness in diesen Themen vorprogrammiert. Das Steuersystem und die Mechanismen des sozialen Ausgleichs sind fokussiert wertgeladene Themen und wecken Emotionen. Wie die Werte konkret mit den Themen zusammenspielen, zeigen wir später im Bericht (s. S. 61, ff. und S. 71, ff.).

Chancen und Risiken des Steuersystems; gestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen gestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 234.

3.2.2. Chancen und Risiken des Steuersystems: Die Kritik am kantonalen Steuerwettbewerb schwächt den Glauben an das faire Steuersystem

Steuereinnahmen sind die Grundlage, auf denen ein Staat aufgebaut ist. Mit dem Steuersystem ist die Mehrheit der Teilnehmer:innen zufrieden, wie die Übersicht über die Chancen und Risiken des Steuersystems in Abbildung 14 zeigt. Insgesamt machen die mit dem Steuersystem positiv konnotierten Themen 61.1 Prozent, die als negativ konnotierten 38.9 Prozent aus. Die Chancenthemen, die aufgegriffen werden, sind das Steuersystem als solches und die damit verbundene Finanzierung der Staatsausgaben, der Steuerstandort, Steuerreformen, Steuerentlastungen, der Finanzausgleich und die Informiertheit. Mit Steuererhöhungen werden mehr Vor- als Nachteile verbunden. Bei den Nachteilen werden der Steuerwettbewerb, die Steuerbelastung, die Steuerunehrlichkeit, tiefe Steuersätze sowie Kriterien am Steuersystem ins Feld geführt, die zu Unverständnis führen. Abwanderung von Steuerzahler:innen und der damit auch verbundene Geldfluss ins Ausland werden ebenfalls als Risiken für die Schweiz gesehen. Werfen wir einen vertieften Blick in die Themen, die mit dem Steuersystem in Verbindung gebracht werden.

THEMEN UND PERSPEKTIVEN AUF THEMEN

Das Steuersystem ist fair und funktioniert

Am Steuersystem muss nicht «herumgeschraubt» werden. Es ist «unkompliziert», «acceptable» und «sichero». Das ist die Tonalität, mit der die Teilnehmer:innen das Steuersystem beschreiben. Es gilt als Erfolgsfaktor, der die Finanzierung von Staatsausgaben wie Bildung und Sicherheit möglich macht und die Grundlage für die soziale Sicherheit ist. Das Steuersystem wird auch als Grund gesehen, warum die Schweiz im Vergleich zu anderen Ländern wirtschaftlich so gut dasteht: «Darüber können wir uns glücklich schätzen.» Es wird als «fair» bewertet, weil alle einzahlen müssen, so die Teilnehmer:innen. Ausreden, die Steuern nicht zu zahlen, gäbe es keine. Die Steuersätze werden als «anständig» empfunden, weil Geld für anderes, auch Freizeit übrig bleibt. Und wären die Steuersätze zu tief, würde es den Staatskassen an Einnahmen für «die Infrastruktur und den sozialen Ausgleich fehlen». Mit tiefen Steuersätzen werden also auch Risiken verbunden.

Die Anziehungskraft des Steuerstandorts ist eine Grundlage für die Lebensqualität

Das Narrativ des Steuerstandortes Schweiz ist gut verankert: «Tiefe Steuern locken Konzerne an» und sind für «Millionäre» attraktiv. Die An-

siedlung von internationalen Firmen bringt Arbeitsplätze und die Besteuerung von Gewinnen und Einkommen generieren Steuereinnahmen. Dass der Steuerstandort Schweiz für ausländische Unternehmen «reizvoll» ist, ist gut für den Wohlstand in der Schweiz: «Questo ci permette anche di tenere il nostro benessere attuale». Der Blick auf die Vorteile des Steuersystems für den Standort trübt sich aus zwei Gründen. Einerseits, weil die Steuereinnahmen, die dem Schweizer Gemeinwesen zugutekommen, in anderen Ländern fehlen. Andererseits, weil es häufig Briefkastenfirmen sind, die zwar Einnahmen bringen, «aber in den Gemeinden sonst nicht präsent sind». Diese Aussagen spiegeln den Wunsch nach einer gewissen Bindung der Unternehmen zum Standort Schweiz wider, wie sie in der Befragung der Teilnehmer:innen vor dem Debattentag zum Ausdruck gekommen sind (vgl. Abbildung 1, S. 13).

Der kantonale Steuerwettbewerb ist unfair und steht in der Kritik

Die Diskussion des Themas Steuerwettbewerb richtet sich nur marginal auf das internationale Geschehen. Im Fokus steht die Kritik am kantonalen Steuerwettbewerb. Der «Kantönligeist» stösst hier auf Unverständnis, weil die kantonalen Steuerfüsse für die Steuerzahler:innen weder nachvollziehbar noch vergleichbar sind. Der föderale Wettbewerb wird für Bürger:innen als «ungerecht» bewertet, denn wenn bei gleichem Lohn nach einem Umzug in einen anderen Kanton die Steuern steigen, macht das erstens «keinen Sinn» und schränkt zweitens die Lebensqualität ein. «Comment ça se justifie?» – Teilnehmer:innen sind plausible Gründe für den kantonalen Steuerwettbewerb unbekannt. Betroffene sehen die höheren Kosten, ohne wissentlich einen Mehrwert davon zu haben. Im Gegensatz zum kantonalen Steuerwettbewerb wird der interkantonale Finanzausgleich als Vorteil und Chance gesehen. Dass die starken Kantone die schwächeren unterstützen, «macht viel Sinn».

Die Zeit für die Individualbesteuerung und höhere Vermögenssteuern reift

Vorteile werden in Steuerreformen gesehen, wenn sie Steuerentlastung bringen. Konkret wird die Abschaffung der Heiratsstrafe bzw. die Einführung der Individualbesteuerung angeführt: «Ça peut être une amélioration.» Hier sprechen Teilnehmer:innen aus eigener Erfahrung. Die Steuerveranlagung von Ehepartner:innen wird als «unglücklich» beschrieben, weil Ehepaare mehr Steuern bezahlen als unverheiratete Paare. Für Junge ist das ein Grund, eine Heirat aufzuschieben. Vorteile von Steuererhöhungen wie beispielsweise eine Erhöhung der Vermögenssteuern werden von den Teilnehmer:innen befürwortet, wenn diese Reformen dazu beitragen würden, die Finanzierung von Staatsausgaben zu sichern. «Den Reichen kön-

nen wir noch ein bisschen mehr abknöpfen», fasst es ein Votum zusammen. Die Pauschalbesteuerung von vermögenden Ausländer:innen sollte da, wo sie noch existiert, abgeschafft werden, um mehr Steuersubstrat zu generieren. Gleichzeitig thematisieren die Teilnehmer:innen in diesem Kontext auch die Risiken eines Geldflusses ins Ausland oder eine Abwanderung von Vermögenden in steuerattraktivere Länder.

Die Steuerentlastung von Bedürftigen ist akzeptiert, Sorge bereitet die Steuerbelastung des Mittelstands

Steuern sind ein emotionales und persönliches Thema. Sie können als Belastung empfunden werden, Personen äussern sich betroffen: «Uno stipendio e mezzo è eccessivo, oltre a tutti gli altri oneri». Besonders Menschen mit tiefem Einkommen sollte Solidarität in Form von Steuerentlastungen entgegengebracht werden. Auch für Familien mit Kindern ist sie akzeptiert: «Das finde ich nur richtig.» Doch in den Diskussionen kommen Sorgen zum Ausdruck, dass die Steuern mit der anhaltenden Inflation auch für den «Mittelstand» zur Belastung werden.

Steuererhöhungen für Unternehmen und Vermögende werden als Chance gesehen

Bei Steuererhöhungen werden Vor- und Nachteile angesprochen. Die Vorteile werden stärker gewichtet – nicht generell, sondern wenn es um Steuern von vermögenden Privatpersonen und um Unternehmenssteuern, insbesondere für Konzerne, geht. «Grosskonzerne» sollen stärker in die Verantwortung genommen werden, der Staat soll «Druck machen». Höhere Steuereinnahmen aus diesen Quellen werden als Mittel gesehen, um die «soziale Schere wieder kleiner zu machen» und den «sozialen Topf» besser zu füllen: «Je pense que ce serait vraiment urgent.» Bedenken, dass Steuererhöhungen zur Abwanderung von Unternehmen und Vermögenden führen, werden mit dem Argument, die Schweiz habe genügend andere Vorzüge, auch gekontert.

Steuroptimierung als Normalfall, Steuerehrlichkeit als Sonderfall

Die Steuerehrlichkeit von Privaten und Unternehmen wird angezweifelt – «dort hapert es, da wird geschummelt». Diese Steuerunehrlichkeit wird als «unfair» bewertet, weil dem Staat für seine Aufgabenerfüllung Mittel entzogen werden. Doch auch wenn die Steuroptimierung «störend» ist, scheint sie als Normalfall zu gelten: «Mich würde es wundern, wer nicht Steuern optimiert.» Es sind nicht nur die Unternehmen, denen nachgesagt wird, dass sie ihre Steuern mit «Scharen an Buchhaltern bis zum geht nicht mehr reduzieren», sondern auch die «Haushalte sind es, die Steuern hinterziehen».

VERKNÜPFUNG VON WERTEN UND THEMEN

Welche Werte und Themen aktivieren sich gegenseitig, wenn über die Chancen und Risiken des Steuersystems gesprochen wird? In Abbildung 15 und 16 sind die Werte (links) und die Themen (rechts), die sich beim Thema Steuersystem gegenseitig beeinflussen nach Chancen (petrol) und Risiken (rot) nacheinander dargestellt.

Chance: Das Steuersystem ist fair, es sollte noch fairer sein

Ein faires Steuersystem zeichnet sich dadurch aus, dass Steuerpflichtige nach ihren finanziellen Möglichkeiten zur Finanzierung staatlicher Ausgaben beitragen und bestimmte Gruppen in der Gesellschaft nicht bevorzugt behandelt werden. Wie Abbildung 15 zeigt, werden das Steuersystem und der Steuerstandort mit einem hohen Mass an Fairness in Verbindung gebracht, was dafür spricht, dass grundsätzlich ein hoher Rückhalt in der Gesellschaft besteht. Allerdings werden Steuerreformen, Steuerentlastungen und Steuererhöhungen für bestimmte Gruppen ebenfalls mit Fairness in Verbindung gebracht. Das deutet auf eine gewisse Unzufriedenheit und ein Bedürfnis nach mehr Ausgleich hin. Oder anders gesagt: Hinter dem Wunsch nach Reformen und Entlastungen versteckt sich das Bedürfnis nach mehr Fairness. Der zweite Wert, der im Zusammenhang mit dem Steuersystem eine wichtige Rolle spielt, ist die Freiheit. So sehen die Teilnehmer:innen die grösste Freiheit in Verbindung mit Steuerentlastungen, da ihnen so mehr finanzielle Mittel zur freien Verfügung stehen. Von Steuerreformen wird diese Wirkung gewünscht.

Risiko: Der Steuerwettbewerb und die Steuerbelastung entwerten die Fairness

Die Bewertung des kantonalen Steuerwettbewerbs, der Blick auf die Steuerbelastung und der Glaube daran, dass die Unehrllichkeit bei der Deklaration der Steuern weit verbreitet ist, werfen einen Schatten auf die positive Wahrnehmung des Schweizer Steuersystems und könnten den Glauben an seine Fairness erschüttern. Der kantonale Steuerwettbewerb zeigt sich als besonderer Problempunkt: Die Leute verstehen ihn nicht. Es fehlen Argumente, um den grösseren Sinn, den eigentlichen Zweck für die Gemeinschaft des Instrumentes zu sehen. Der Föderalismus mit dem Subsidiaritätsprinzip ist als Grund dafür zu dünn. Die drei genannten Themen beeinflussen auch Werte wie Lebensqualität, den sozialen Frieden, die Solidarität und die Zufriedenheit negativ, wenn auch wesentlich weniger stark. Die Abwanderung von Steuersubstraten wird von Teilnehmer:innen mit weniger Sicherheit verbunden und wenn Steuerzahler:innen das Steuersystem nicht verstehen, fehlt das Gespür für Fairness und Solidarität.

Abb. 15 Wirtschaft und Staat

Verknüpfungen von Werten und Themen bei den Chancen des Steuersystems; gestützte Diskussion

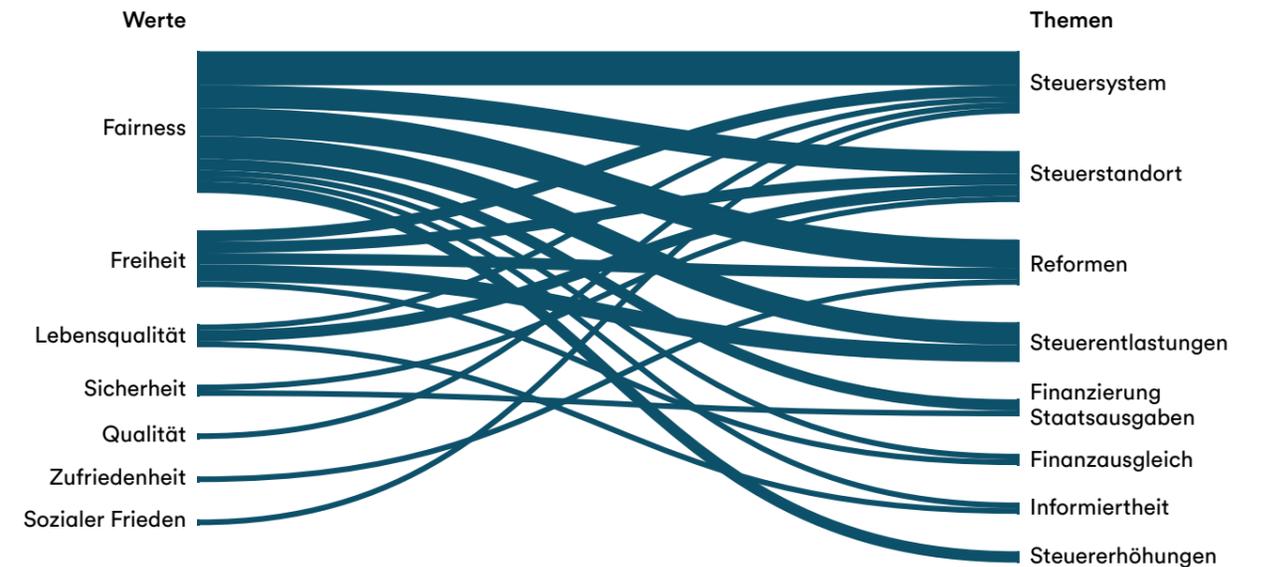


Abb. 16 Wirtschaft und Staat

Verknüpfungen von Werten und Themen bei den Risiken des Steuersystems, gestützte Diskussion



Lesehilfe: Kombination der ungestützt genannten Werte mit den ungestützt genannten Themen in allen Gruppendiskussionen. Je stärker die Linie, desto häufiger wurde der Wert im Zusammenhang mit dem Thema genannt oder das Thema im Zusammenhang mit dem Wert.

«Le point négatif. Alors, cette différence cantonale, je n'ai jamais compris dans le fond, pourquoi? Comment ça se justifie? C'est vrai que c'est, ça donne un sentiment d'injustice ou d'avoir loupé quelque chose, d'avoir perdu une opportunité pour ceux qui sont du mauvais côté et ça peut encore changer. Donc c'est juste à complexifier la chose pour rien.»

männlich, 36, Rechts

«Was die Steuern betrifft, so haben wir im Vergleich zu anderen einen sehr niedrigen Steuersatz. Und das ist wunderbar. Aber wir haben viel höhere Ausgaben. Mieten, Krankenkasse und so weiter. Und ich glaube, das relativiert das dann und von daher finde ich das auch ein bisschen Schönfärberei.»

männlich, 71, Links

«Ich bin dafür, dass man die Steuern erhöht, und zwar eigentlich ganz moderat, weil es um die Frage geht: Wo kann man sparen? Weil sparen tut man eben bei den Löhnen. Wenn man [die Unternehmen] davon wegholt, dass man einfach das Gefühl hat, der rote Faden muss immer nach oben gehen, dann hat man auch hier grösseren Handlungsspielraum. Es gibt andere Vorteile, die für die Schweiz sprechen.»

männlich, 45, Mitte

«C'est bien de s'adapter, mais les réformes, elles prennent du temps. Beaucoup, beaucoup de temps et des choses qu'on veut décider maintenant, elles seront peut-être mises en application dans cinq, dix ou vingt ans. Et vu l'état du monde actuel, on ne pourra peut-être pas attendre aussi longtemps pour que ça puisse continuer et que ce soit supportable pour tout le monde.»

männlich, 43, Mitte

«È un po' questo che, secondo me, come cittadini e come società dobbiamo cercare di raggiungere: un miglioramento per i giovani. E verso lo Stato, come hanno detto gli altri, votare, farsi sentire e creare un dibattito, come quello che si è creato oggi, in maniera civile e costruttiva.»

männlich, 39, Links

«C'est que les citoyens, je crois que c'est la responsabilité d'exiger une équité, donc de le dire quand ce n'est pas juste.»

männlich, 43, Mitte

«Von den Unternehmen erwarte ich schon, dass sie auch fair vorgehen. Ich glaube, die Rahmenbedingungen in der Schweiz sind gut, die Steuern sind relativ tief, dass sie dann auch wirklich fair Steuern bezahlen und nicht gleich drohen, dass sie weggehen, wenn es irgendwie ein kleines Prozent mehr oder weniger irgendwo anders sein könnte.»

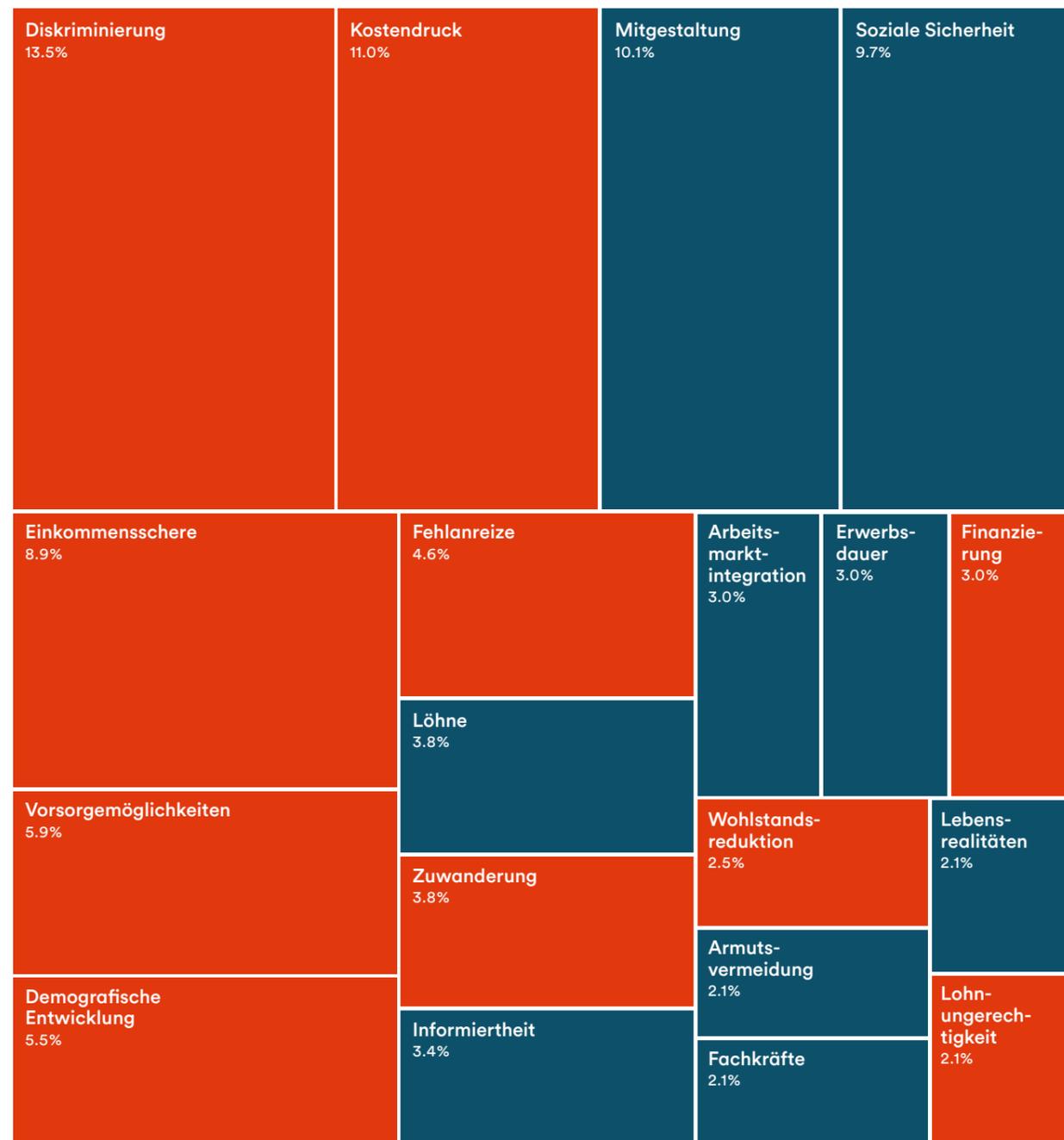
männlich, 80, Rechts

«Ich finde den sozialen Ausgleich, der hier so schön verkauft wird, das ist ein löchriges Sieb. Weil, du hast gesagt, jeder, der es braucht, bekommt es, das stimmt überhaupt nicht. Es gibt so viele, die sich nicht trauen, zum Sozialamt zu gehen.»

männlich, 80, Links

Chancen und Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs; gestützte Diskussion

Chancen 39.2% Risiken 60.8%



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen gestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 237.

3.2.3. Chancen und Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs: Die Mitbestimmung der Bürger:innen als Chance auf faire sozialpolitische Entscheide hinzuwirken

Die Schweiz hat eine Marktwirtschaft, die das Wettbewerbsprinzip mit sozialem Ausgleich verbindet. Die Bürger:innen sollen ihre Fähigkeiten entfalten und nach Kräften zum Wohlstand beitragen. Das ist im Grundsatz der Schweizer Gesellschaftsvertrag: Alle tragen eine Mitverantwortung für das Ganze. Vor finanziellen und sozialen Risiken im Alter, bei Tod, Krankheit oder Unfall, Invalidität und Arbeitslosigkeit schützt das Netz an Sozialversicherungen. Es schafft den sozialen Ausgleich. Das Steuersystem ist eine finanzielle Grundlage dafür. Nachdem wir mit den Teilnehmer:innen die Chancen und Risiken des Steuersystems diskutiert haben, haben wir dann gestützt – methodisch heisst das auf der Basis von Informationen, Zahlen und Fakten – über die Chancen und Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs diskutiert. Abbildung 17, S. 64 zeigt einen Überblick über die Themenlandschaft.

THEMEN UND PERSPEKTIVEN AUF THEMEN

Während die Teilnehmer:innen im Steuersystem mehr Vor- als Nachteile (61.1% / 38.9%) sehen, ist das Stimmungsbild bei den Mechanismen des sozialen Ausgleichs umgekehrt: In 60.8 Prozent der Aussagen sprechen die Teilnehmer:innen Risiken an, in 39.2 Prozent ihrer Voten thematisieren sie Chancen: Risikothemen wie die Einkommensschere, beschränkte Vorsorgemöglichkeiten und die demografische Entwicklung führen zu einer verstärkten Wahrnehmung von Diskriminierung, insbesondere auf dem Arbeitsmarkt, verbunden mit den Themen Lohnungerechtigkeit und Zuwanderung. Der steigende Kostendruck wird auf der gesellschaftlichen Ebene auf die Finanzierung der Sozialwerke bezogen und auf der persönlichen zum Beispiel auf steigende Prämien. Auch Fehlanreize in den Sozialwerken bedrohen die soziale Sicherheit, was alles in allem zu Wohlstandsreduktion führen kann. Die Chancen sehen die Teilnehmer:innen vor allem im Zweck der Sozialwerke, der sozialen Sicherheit und der Armutsbekämpfung sowie im Bereich der Mitgestaltung und Informiertheit. Zur Stärkung der Mechanismen des sozialen Ausgleichs tragen Fachkräfte, Löhne, Arbeitsmarktintegration sowie die Anpassung der Sozialwerke an die Lebensrealitäten, wie z.B. die Erwerbsdauer bei. Werfen wir einen vertieften Blick in die Themen, die mit den Chancen und Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs in Verbindung gebracht werden.

Der Zweck der Mechanismen des sozialen Ausgleichs ist die soziale Sicherheit

Die Mechanismen der sozialen Sicherheit? «C'est une bonne chose». Die Sozialwerke als ein Teil der Mechanismen des sozialen Ausgleichs sind

eine «conquista sociale fondamentale», die den Menschen soziale Sicherheit geben und den sozialen Frieden in der Gesellschaft stärken. Sie werden von den Teilnehmer:innen längst nicht mehr nur als Massnahmen gegen die Armut gesehen, sondern als ein wirksames Instrument für ein Mehr an «sozialer Gerechtigkeit» beschrieben, wozu auch die Chancengleichheit zählt. Teilnehmer:innen ist bewusst, dass «soziale Wohlfahrt» in der Schweiz grösser geschrieben werden kann als in anderen Ländern. Das, so ein Votum, hat mit der Wirtschaftsleistung zu tun. Diese Grundzufriedenheit wird vereinzelt von der Annahme getrübt, dass die Sozialversicherungen Fehlanreize schaffen, wenn beispielsweise der Bezug von Sozialleistungen attraktiver ist als Erwerbsarbeit. Schwerwiegender als mögliche Fehlanreize wirken jedoch die demografische Entwicklung und der Kostendruck auf die Stabilität der Mechanismen des sozialen Ausgleichs.

Der Handlungsbedarf ist wegen der demografischen Entwicklung gross

«Unser System ist schon sehr alt», ordnen Teilnehmer:innen ein. Seit der Einführung der AHV im Jahr 1948 hat sich an der Gesellschaftsstruktur einiges verändert. In Zeiten des Wandels, in denen die demografischen Entwicklungen wie die Alterung der Bevölkerung die Sozialsysteme belasten, wächst die Sorge unter den Teilnehmer:innen, dass die Finanzierung der Sozialwerke nicht gewährleistet bleibt. Denn wenn immer mehr in Rente gehen und immer weniger Menschen im Arbeitsmarkt sind, «gibt es immer weniger Einnahmen». Das verschlechtert vor allem die Vorsorgemöglichkeiten für die jüngeren Steuerzahler:innen. «Es kann nicht sein, [...] der Staat müsste das anders regeln», so eine Quintessenz in den Gruppendiskussionen.

Die Handlungsmöglichkeiten sind wegen des Kostendrucks beschränkt

Der Kostendruck wird von den Teilnehmer:innen als zweitgrösstes Risiko für die Mechanismen des sozialen Ausgleichs gesehen. Gemeint ist damit einerseits der steigende Kostendruck auf die Sozialwerke wegen der demografischen Entwicklung, andererseits der Kostendruck auf die privaten Haushalte mit der Inflation und steigenden Prämien: «die Mieten sind teuer», «ein Kaffee im Restaurant kostet mehr als 5 Franken», «dringender Handlungsbedarf» wird bei den Krankenkassen gesehen. Die Wahrnehmung, dass die finanzielle Belastung, auch durch Steuern und Abgaben, steigt, nimmt einen grösseren Raum in den Diskussionen ein: «Kein Wunder werden diese Caritasläden überschwemmt.» Immer wieder, und wie auch schon beim Thema Steuersystem, kommt die wachsende Einkommensschere zur Sprache: «I ricchi sono sempre più ricchi, i poveri sono sempre più poveri.» Die Mittelschicht, die einen grossen Teil der Sozialwerke finanziell trägt, «schrumpft». Mit dem Kostendruck und den Folgen der demografischen

Entwicklung steigt die Furcht vor Leistungskürzungen, was Wohlstandsreduktion bedeuten würde.

Potential für Lösungen liegen im Arbeitsmarkt, doch sind die Meinungen auch da gespalten

Die Risiken, die negativ auf die Mechanismen des sozialen Ausgleichs wirken, könnten, so einige Teilnehmer:innen, über verschiedene Arbeitsmassnahmen reduziert werden. Chancen werden zum einen in «höheren Löhnen», «Lohngleichheit» oder «Mindestlöhnen», Verlängerung der Erwerbsdauer sowie verschiedenen Formen der Arbeitsmarktintegration gesehen. Zum einen sollen Menschen, die aus dem Arbeitsmarkt gefallen sind, wieder eingegliedert werden: «Bisognerà investire per reintegrare le persone che hanno avuto quelle difficoltà e non escluderle.» Zum anderen sollen einfache Dienstleistungstätigkeiten auf dem Arbeitsmarkt erhalten bleiben: «Wo soll die Kassenfrau sonst ihren Lohn herkriegern?» Auch bei der Reduzierung des Fachkräftemangels werden Chancen für eine Stärkung der Mechanismen des sozialen Ausgleichs gesehen. Dies geht jedoch nicht ohne die Rekrutierung von Fachkräften auch aus dem Ausland. Bei diesem Thema teilt sich die Meinung: «Gute Fachkräfte aus dem Ausland sind immer wichtig», bis es «zu viele gibt». Die Zuwanderung spaltet die Gemüter, auch weil die Sorge vor der Zuwanderung von Ausländer:innen, besonders von Asylsuchenden, in die Sozialsysteme gesehen wird. Das erzeugt die Mutmassung, der Staat habe ein grösseres Interesse daran, sich zuerst «um die anderen» zu kümmern, anstatt «zu den eigenen Leuten besser zu schauen.»

Unternehmen haben Einfluss auf Quellen der sozialen Sicherheit

Die Unternehmen haben eine gestaltende Kraft für den Arbeitsmarkt, wenn es um Anpassungen an neue Lebensrealitäten geht. Teilnehmer:innen finden, sie sollten diese auch entfalten, gerade wenn es um die Sicherung der Arbeitsplätze von älteren Arbeitnehmer:innen geht. Dafür müssten Unternehmen jedoch die «Vorzüge sehen, bewusst Stellen für über Fünfzigjährige auszuschreiben und mit dem RAV zusammenzuarbeiten». Einige schlagen, wie schon in der gestützten Diskussion, die Einführung von Quoten vor. Ganz generell stellen sich Teilnehmer:innen die Frage, ob die Unternehmen «ihren gerechten Anteil» zur Finanzierung der Sozialwerke leisten. Staatliche Rettungsaktionen, wie bei den Banken, werfen die Frage auf, ob es gerecht ist, dass die Steuerzahler:innen für solche Fehlleistungen «büssen» müssen. Es sei eine «Frechheit, die Wirtschaft immer wieder unterstützen zu müssen» und gleichzeitig gehe es darum, «Sozialleistungen zu kürzen und das Rentenalter zu erhöhen». Das erzeugt auch Wut und wird als Ungerechtigkeit empfunden. Denn solche Entwicklungen können sich negativ auf die Lebensqualität der Bevölkerung auswirken und den sozialen Frieden belasten.

Diskriminierung ist das grösste Problem für den sozialen Ausgleich

Wird in den Diskussionen über Diskriminierung gesprochen, stehen Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt im Fokus. Diese beeinträchtigen nicht nur die berufliche Zukunft Einzelner, sondern stellen wegen verlorener Einnahmen ein Risiko für die Sozialwerke dar. Als Betroffene werden ältere Arbeitnehmer:innen gesehen, «Ü50». Für sie wird es schwierig, einen Job zu finden. «Die Unternehmen haben wenig Anreize, sie zu behalten» und «der Staat hat es noch nicht geschafft, Rahmenbedingungen dafür zu schaffen». Diese Situation wird als Grund für den Anstieg der Langzeitarbeitslosigkeit bei Älteren gesehen. Das belastet die soziale Sicherheit in doppelter Weise, denn die Beitragszahlungen sinken und die Ansprüche auf Arbeitslosenunterstützung und vorzeitige Rentenleistungen steigen. Die Diskriminierung von älteren Arbeitnehmer:innen ist eine Lose-Lose-Situation, so die Teilnehmer:innen. Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt werden auch bei jungen Menschen ausgemacht. Trotz Ausbildung finden sie keinen Arbeitsplatz. Besonders betroffen sind junge Ausgebildete in der italienischsprachigen Schweiz. Sie stehen in Konkurrenz mit ausländischen Fachkräften, die auch zu tieferen Löhnen arbeiten kommen: «Io non ho trovato lavoro per un anno, perché preferiscono prendere i frontalieri.» Das wirkt sich negativ auf die berufliche Entwicklung aus und führt zu Abhängigkeit von Sozialleistungen. Schliesslich wird Diskriminierung auch in der Beurteilung von Berufsausbildungswegen sichtbar: «Studieren, studieren, studieren, alle wollen studieren, niemand will mehr in Branchen mit niedrigeren Lohnniveaus arbeiten», weil das Zukunftsversprechen nach dem Studium höhere Anerkennung und mehr Lohn ist. Latent diskriminiert werden diejenigen, so Teilnehmer:innen, die nicht studieren, aber Sozialversicherungsbeiträge seit ihrem früheren Einstieg in das Arbeitsleben leisten.

Eigenverantwortung durch Mitgestaltung von und Informiertheit über Sozialreformen

In der Mitgestaltung und der Partizipation werden die grössten Hebel für die Stärkung der Mechanismen des sozialen Ausgleichs gesehen. Die Bürger:innen wollen bei den Sozialversicherungen «mitreden», «sich mit den Themen auseinandersetzen» (Informiertheit) und durch ihre Stimmabgabe das Sozialsystem «mitgestalten». Reformen der AHV werden als «dringend» empfunden, «Kompromisslösungen» als «unbedingt notwendig» erachtet. Teilnehmer:innen ist bewusst, dass sich die Gesellschaft verändert und es vielfältige Lebensformen sind, die heute das gesellschaftliche Zusammenleben prägen. Die Sozialwerke sollten sich den Lebensrealitäten anpassen. Bei Abstimmungen über sozialpolitische Reformen und Projekte wird die Chance gesehen, «den Standard beibehalten zu können». Ob diese Ent-

scheide der Idee des Gesellschaftsvertrags dann zuträglich sind, ist eine andere Frage. Die Informiertheit wird dabei als Vorteil gesehen.

VERKNÜPFUNG VON THEMEN UND WERTEN

Welche Werte und Themen aktivieren sich gegenseitig, wenn über die Chancen und Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs gesprochen wird? In Abbildung 18 und 19 sind die Werte (links) und die Themen (rechts), die sich gegenseitig beeinflussen nach Chancen (petrol) und Risiken (rot) nacheinander dargestellt.

Chance: Mitgestaltung wirkt sich positiv auf die Fairness der Sozialwerke aus

Wie oben (S. 68) beschrieben, wird in der Mitgestaltung durch die Bürger:innen an den Mechanismen des sozialen Ausgleichs die grösste Chance für die Sozialwerke gesehen. Der Blick auf die Verbindungen von Themen und Werten deutet darauf hin, dass die Mitgestaltung als das Instrument gesehen wird, das Fairness in die sozialen Sicherungssysteme bringt. In der sozialen Sicherheit wiederum spiegelt sich die im Gesellschaftsvertrag bezweckte Solidarität – die gegenseitige Unterstützung und das gemeinsame Tragen von Lasten. Das unterstützt, wo die Sozialwerke greifen, die Lebensqualität und stärkt auf der individuellen Ebene das Gefühl von Sicherheit, was wiederum positiv auf die Zufriedenheit wirken kann. Das sind die wichtigsten Verbindungen von Themen und Werten mit Blick auf die Chancen für die Mechanismen des sozialen Ausgleichs, wie Abbildung 18 zeigt. Um faire Entscheidungen treffen zu können, spielt die Informiertheit von Bürger:innen eine Rolle. Sie wird, zwar weniger stark, auch mit Lebensqualität und Zufriedenheit in Verbindung gebracht.

Risiko: Eine Vielfalt an Themen bedrohen Fairness, Solidarität und den sozialen Frieden

Bei den Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs sind die Verbindungen verzweigter als bei den Chancen, wie Abbildung 19 zeigt. Die Werte Fairness, Solidarität, Sicherheit, der soziale Friede und die Lebensqualität werden durch zahlreiche Themen als bedroht empfunden, allen voran wieder die Fairness. Das widerspiegelt die Komplexität der realen Herausforderung, wenn es darum geht, die Sozialwerke in eine stabile Zukunft zu transformieren. Besonders negativ wirkt sich die Diskriminierung auf die Fairness des Sozialsystems aus, gefolgt von Fehlanreizen, Kostendruck und die als immer weiter auseinandergehend wahrgenommene Einkommensschere. Letztere wird stärker auch als Risiko für den Erhalt des sozialen Friedens gesehen. Fehlanreize im Sozialsystem, der gestiegene

Kostendruck und beschränkte Vorsorgemöglichkeiten werden mit Gefahren für die Solidarität verbunden, wie Abbildung 19 zeigt. Ohne ein Gefühl von Fairness zu erfahren, besteht die Gefahr, dass die solidarische Haltung gegenüber den Mechanismen des sozialen Ausgleichs sinkt.

Abb. 18 Wirtschaft und Staat
Verknüpfungen von Werten und Themen bei den Chancen der Mechanismen des sozialen Ausgleichs; gestützte Diskussion

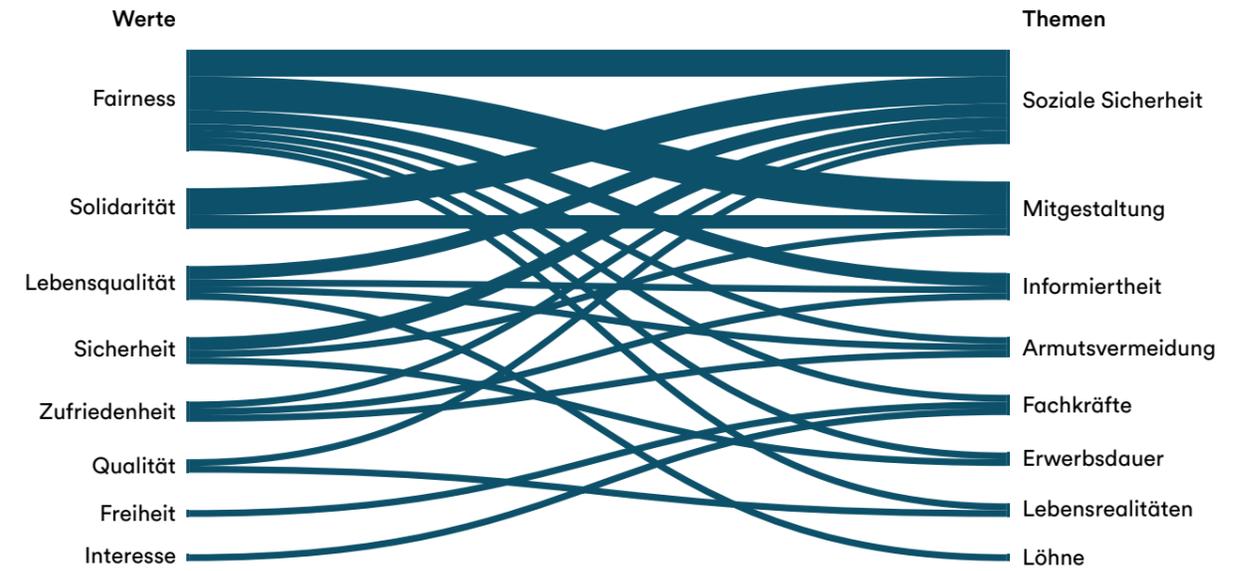
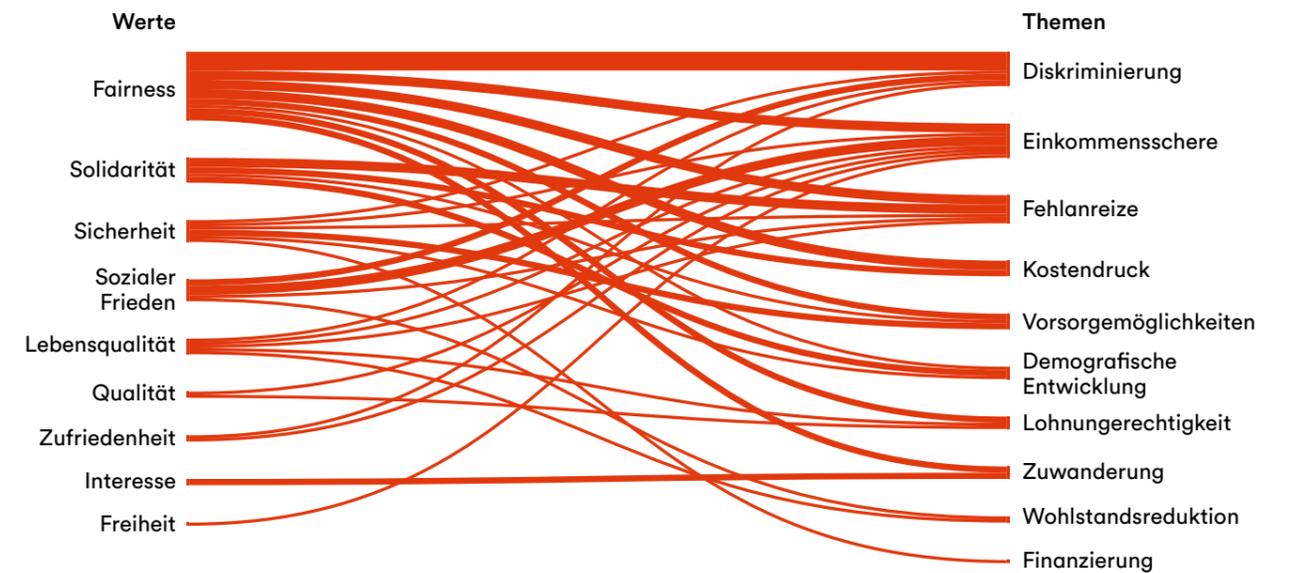


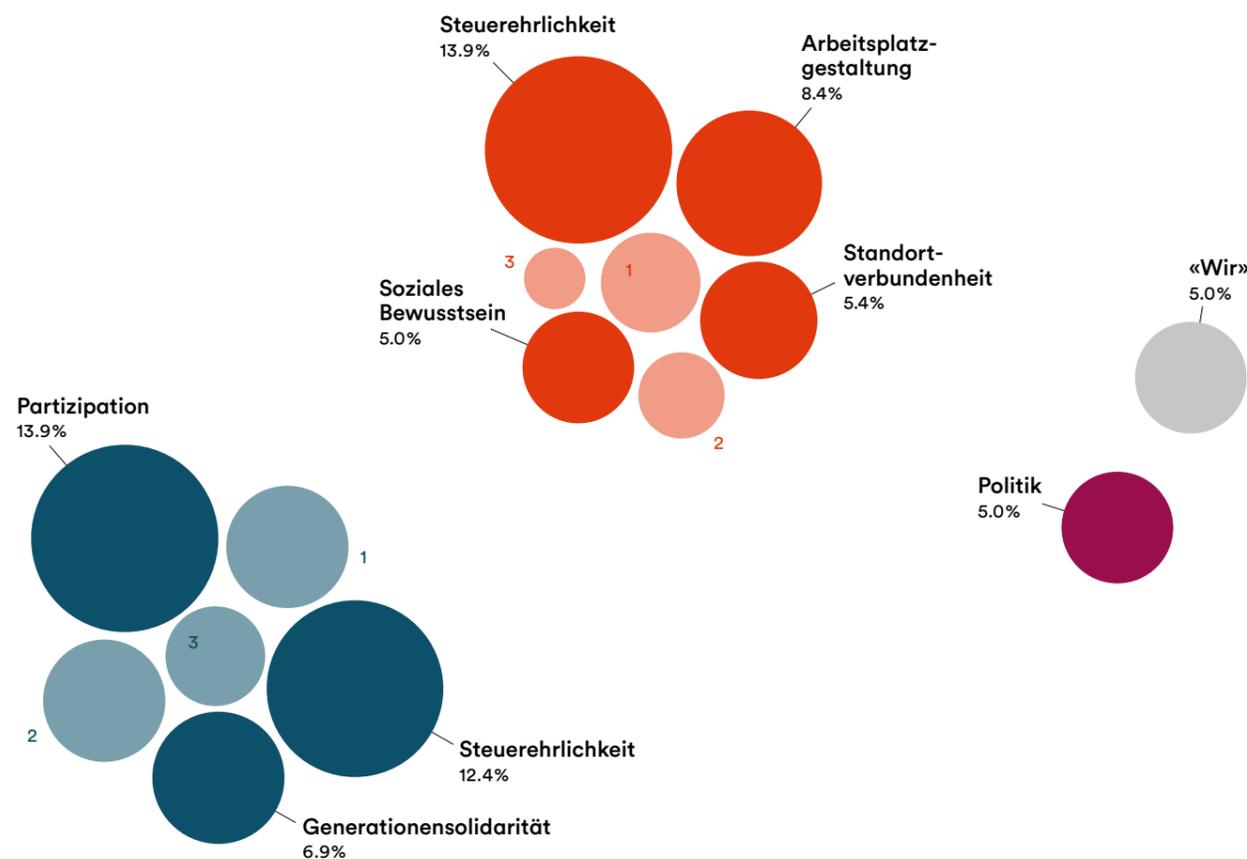
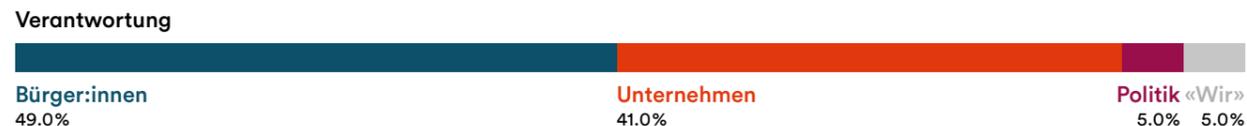
Abb. 19 Wirtschaft und Staat
Verknüpfungen von Werten und Themen bei den Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs, gestützte Diskussion



Lesehilfe: Kombination der ungestützt genannten Werte mit den ungestützt genannten Themen in allen Gruppendiskussionen. Je stärker die Linie, desto häufiger wurde der Wert im Zusammenhang mit dem Thema genannt oder das Thema im Zusammenhang mit dem Wert.

Abb. 20 Wirtschaft und Staat

Verantwortungszuschreibungen bei Steuern und den Mechanismen des sozialen Ausgleichs



Verantwortung der Bürger:innen
 1 Leistungsbereitschaft 5.9 %
 2 Lebensstil 5.9 %
 3 Vorbild sein 4.0 %

Verantwortung der Unternehmen
 1 Gesellschaftsengagement: 4.0 %
 2 Arbeitsmarktintegration: 3.0 %
 3 Faire Löhne: 1.5 %

Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt=202.

3.3. Verantwortung im Sozialstaat Schweiz: Die Bürger:innen sind in der Pflicht

Steuern und Abgaben finanzieren das Gemeinwesen. In der Summe tragen Beiträge von Versicherten und Arbeitgebern und der Gemeinschaft der Steuerzahler:innen die Staatseinnahmen zusammen. Wie bei den Sozialleistungen muss auch bei den Steuern die Balance von Leistung und Gegenleistung zwischen Individuen, Unternehmen und Staat immer wieder neu ausgehandelt werden. Wir haben mit den Teilnehmer:innen über die Verantwortung und Rollen für den Erhalt des Schweizer Gesellschaftsvertrags diskutiert und gefragt, welche Erwartungen sie im Zusammenhang mit den Mechanismen des sozialen Ausgleichs und des Steuersystems an die Unternehmen haben und welche Verantwortung die Bürger:innen selbst haben.

Bürger:innen: tragen eine leicht grössere Verantwortung als die Unternehmen

Aggregiert zeigt die Auswertung der Daten, dass die Verantwortung für die Umsetzung des Gesellschaftsvertrags stärker bei den Bürger:innen (49.0%) als bei den Unternehmen (41.0%) gesehen wird. Obgleich nicht konkret nach der Rolle der Politik gefragt wurde, ist die mitgestaltende Kraft der Politik (5.0%) im Bewusstsein der Teilnehmer:innen verankert. So wird die Verantwortung des Staates darin gesehen, Sorge dafür zu tragen, dass Individuen «gefördert, unterstützt und geschützt» werden. Die Politik soll «faire» Gesetze machen und sich nicht von «Lobby-Aktionen manipulieren lassen». Schliesslich geht mit der Staatsverantwortung auch «Transparenz» einher. Bürger:innen sollen wissen, in welche Ausgabenbereiche die Steuergelder fliessen. In verschiedenen Aussagen kommt zudem Verantwortungsdiffusion (5.0%) zum Ausdruck, nämlich dann, wenn in der Aussage keine konkrete Verantwortungszuschreibung gemacht wird, sondern mit Worten wie «wir müssten», «es müssten» «il faut le faire» verallgemeinert wird. Damit wird die Verantwortung entweder unspezifisch wegdelegiert, was zu einem Gefühl der Entlastung führt. Oder Verantwortung wird auf eine Gruppe von Personen gelenkt, die in der Summe einen kollektiven Verantwortungsbeitrag leisten sollen. Werfen wir einen vertieften Blick in die Verantwortung von Bürger:innen und die der Unternehmen, wenn es um die Mechanismen des sozialen Ausgleichs und um das Steuersystem geht.

Steuerh Ehrlichkeit: Wird von Bürger:innen und Unternehmen gleichermassen erwartet

«Payer ses impôts, ça de tout façon, on est obligé». Bei den Steuern geht es schliesslich um die Einnahmen, die vom Staat umverteilt werden, um Aufgaben zu erfüllen, von denen alle – Unternehmen und Bürger:innen –

profitieren und die den sozialen Ausgleich möglich machen. Das Steuersystem definiert die Mechanismen, wie die finanziellen Quellen in die öffentlichen Haushalte fliessen. Es sind Regeln, Gesetze, an die sich die Unternehmen und die Bürger:innen halten sollen, so die Teilnehmer:innen. Wer steuerehrlich ist und nicht «immer alles noch mehr optimieren will», wird seiner gesellschaftlichen Verantwortung gerecht. «Schwarzarbeit», «Unterschlagung von Steuern» und Ausnutzen von «Steuerschlupflöcher» laufen diesem Verantwortungsprinzip eigentlich zuwider, deswegen sind «controlli necessari».

Partizipation: Wird als zentrale Verantwortung der Bürger:innen bei Themen von Wirtschaft und Staat gesehen

In der Partizipation wird nicht nur die grösste Chance (vgl. S. 72), sondern auch die grösste Verantwortung der Bürger:innen gesehen, wenn über Themen, die Wirtschaft und Staat betreffen, verhandelt und entschieden wird. Die Teilnahme am politischen Diskurs wird als «Bürgerpflicht» verstanden. Sie ist eine Errungenschaft und stärkt die Demokratie. Partizipation ist das, was moderne Staaten wie die Schweiz «auszeichnet», denn sie ermöglicht Bürger:innen, sich «aktiv für etwas einzusetzen» oder sich zu «wehren», statt sich nur «beschweren». Von einigen Teilnehmer:innen wird die tiefe Stimmbeteiligung angesprochen: «il 35 per cento che va a votare e gli altri stanno a casa» angesprochen. Das ist «trop bas», wenn es um die Verantwortung von Bürger:innen geht. In der Partizipation liegt die Macht des Souveräns.

Generationensolidarität und Vorbild für die nächste Generation: ein Ding der Möglichkeit?

Die gegenseitige Unterstützung und Rücksichtnahme zwischen den Generationen wird von Teilnehmer:innen als eine Bürger:innenverantwortung gesehen. Das würde heissen, dass jede Generation die Bedürfnisse und Interessen der jeweils anderen Generation bei gegenwärtigen Entscheidungen berücksichtigt. Das ist der gute Anspruch, den die Teilnehmer:innen artikulieren. Doch aus den Voten ist auch zu entnehmen, dass die Erfüllung der Generationensolidarität nicht ganz einfach ist. Denn einerseits ist von Jüngeren zu hören, dass «die Generationen vor uns versagt haben und wir müssen jetzt mit ihren Problemen leben». Andererseits «haben sie viele Dinge nicht gewusst» und «sie haben sich über Sachen gefreut, von denen wir auch profitieren.» Die Verantwortung, die mit der Generationensolidarität verbunden ist, ist keine einfache Sache, denn in der Rückschau wird vieles anders beurteilt als in der Gegenwart. Doch die Verantwortung, für die kommenden Generationen ein Vorbild zu sein, sie zu «unterstützen» und für sie Verbesserungen zu erreichen, bleibt.

Leistungsbereitschaft und Lebensstil: Tragen zum persönlichen Solidaritätsbeitrag an die Gesellschaft bei

Wenn es um den Beitrag der Bürger:innen an den Gesellschaftsvertrag geht, wird die Verantwortung auch in der persönlichen Leistungsbereitschaft gesehen. Im Beruf sollen die Bürger:innen «sich einbringen» und leisten, was möglich ist, um ein steuerbares Einkommen zu generieren. Angesprochen wird in diesem Kontext auch die Arbeitsmoral. Hier wird an die «Eigenverantwortung» von Arbeitnehmer:innen appelliert, denn: «Man kann nicht alles auf die Unternehmen schieben.» Die Sozialwerke sollen von Bürger:innen erst in Anspruch genommen werden, wenn die Situation, «die Not», dies erforderlich macht. Dazu beitragen soll ein reflektierter Lebensstil, der beispielsweise eine «Überschuldung» verhindert, so Teilnehmer:innen.

Arbeitsplatzgestaltung: Heisst auch ein Bewusstsein für das Soziale zu haben

«Ein guter Arbeitgeber unterstützt die Vereinbarkeit von Familie und Beruf». Die Verantwortung der Unternehmen ist es, das Arbeitsangebot und den Arbeitsplatz dem gesellschaftlichen Wandel anzupassen. Dazu gehören Strukturen, die eine Vereinbarkeit von Familie und Beruf ermöglichen, oder «Benefits», die u.a. den Mobilitätsbedürfnissen der Arbeitnehmer:innen entgegenkommen. Vor allem wird hier aber wieder die Beschäftigung von älteren Arbeitnehmer:innen angesprochen. Entlassungen «ohne einen triftigen Grund» oder «nur den Minimalbeitrag» an die zweite Säule zu leisten, widersprechen Tugenden, die mit einem verantwortungsvollen Arbeitgeber in Verbindung gebracht werden. Unternehmen sollen auch einen gesellschaftlichen Beitrag leisten, das kann vom Sponsoring des Sportvereins in der Gemeinde bis hin zur Integration von Menschen mit Beeinträchtigungen sein. Faire Löhne spielen hier eine untergeordnete Rolle.

Standortverbundenheit: Respekt gegenüber den Vorzügen der Schweiz

In der Verbundenheit zum Standort sehen Teilnehmer:innen eine Verantwortung der Unternehmen. Es ist eine Form des Respekts gegenüber der Schweiz, die der Wirtschaft im Vergleich zu anderen Ländern sehr gute Rahmenbedingungen für die Wirtschaftstätigkeit bietet. Auch deswegen stehen die Unternehmen in der Pflicht, die Gesetze «scrupolosamente» einzuhalten, besonders wenn es um Steuern und Sozialwerke geht. Zur Standortverbundenheit gehört aber auch, dass die Unternehmen keine Fachkräfte aus dem Ausland rekrutieren, nur weil die Löhne für Schweizer:innen höher sind, als die von Grenzgänger:innen oder anderen Ausländer:innen, fordern die Teilnehmer:innen. Dieses Verhalten ist diskriminierend und schadet dem Zusammenhalt in der Schweiz. Standortverbundenheit als Teil der Verantwortung von Unternehmen heisst eben auch Loyalität gegenüber dem Land.

3.4. FAZIT

1 Der Wert Fairness ist ausschlaggebend für die Perspektiven auf die Steuer- und Sozialpolitik. Fairness berührt fast alle Themen im Bereich Wirtschaft und Staat. Der Wert spielt eine hervorgehobene Rolle, wenn über den Arbeitsmarkt, die Sozialwerke, die soziale Sicherheit oder über die Steuern gesprochen wird. Aber: Fair ist nicht gleich fair, denn was als fair empfunden wird, variiert meist stark nach Lebenslage und persönlichem Empfinden. Und das, was individuell als unfair empfunden wird, kann aus gesellschaftlicher Perspektive fair sein. Eine faire Steuer- und Sozialpolitik gilt als die wohl grösste Herausforderung, zumal sie nicht nur den sozialen Ausgleich leisten, sondern auch direkt-demokratisch legitimiert werden muss.

2 Die Wahrnehmung des Arbeitsmarkts und die eigene Situation bilden die Grundlage für das Vertrauen in die Unternehmen und für die Reformbereitschaft. Themen rund um den Arbeitsmarkt bereiten auf persönlicher und gesellschaftlicher Ebene Sorgen. Es geht um die Zuversicht in die persönliche Existenzgrundlage und um die Bereitschaft, gemeinsam die Mittel für die Gemeinschaftsaufgaben des Staates zu finanzieren. Dabei stehen Themen wie die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Löhne, der Fachkräftemangel und besonders die schlechten Aussichten für Arbeitnehmer:innen Ü50, im Arbeitsmarkt zu bleiben im Vordergrund. Verstärken die Unternehmen ihr Engagement hier nicht, wird die Akzeptanz für eine als notwendig erachtete Erhöhung des Rentenalters zur Sicherung der Sozialwerke schwer.

3 Die Wahrnehmung eines schwindenden Mittelstands verstärkt die Sorgen rund um die Steuereinnahmen und die soziale Sicherheit. Angesichts einer alternden Bevölkerung und steigender Staatsausgaben sind anspruchsvolle Verteilfragen auf der Agenda. Das beunruhigt die Bürger:innen – umso mehr, als eine sich vergrössernde Schere zwischen Arm und Reich und ein Schwinden der Mittelschicht wahrgenommen wird. Das weckt Zukunftsängste für Lebensabschnitte, in denen sich Menschen auf die Mechanismen der sozialen Sicherheit verlassen. Selbst Steuererhöhungen, so Teilnehmer:innen, werden die Sicherung der Sozialwerke finanziell nicht sichern.

4 Die Attraktivität des Steuerstandorts Schweiz für Unternehmen wird als eine wichtige Grundlage für die Lebensqualität anerkannt. Tiefe Steuern und Sozialabgaben werden als Erfolgsfaktor bewertet, den die Schweiz nicht aufgeben dürfe. Als vorteilhaft wird die Anziehungskraft des Steuerstandortes Schweiz für international tätige Unternehmen gesehen. Diese Ansiedlung schaffe Arbeitsplätze und generiere zusätzliche Steuereinnahmen, was wiederum zur Lebensqualität und zur Finanzierung der Staatsausgaben beitrage. Im Gegenzug wird von Unternehmen eine gewisse Verbundenheit zur Schweiz erwartet: Sie sollen sich am Standort auch gesellschaftlich engagieren.

5 Das Vertrauen in die Steuerehrlichkeit von Unternehmen und Steuerzahler:innen wird gleichermassen klein eingeschätzt. Teilnehmer:innen gehen davon aus, dass bei Unternehmen und Privatpersonen Steueroptimierung der Normalfall und Steuerehrlichkeit der Sonderfall ist. Das verbreitete «Schummeln» ist unfair, weil Einnahmen verloren gehen, die in die Gesellschaft zurückfliessen sollten, um u.a. den gesellschaftlichen Ausgleich zu ermöglichen. Wer ehrlich Steuern zahlt, wird der erwarteten gesellschaftlichen Verantwortung gerecht. Erwartet wird dies von den Unternehmen und den Steuerzahler:innen.

6 Das Einverständnis für den föderalen Steuerwettbewerb ist beschränkt und regt die Gemüter. Obwohl das Steuersystem insgesamt gute Noten bekommt, stösst der «Kantönligeist» im Steuerbereich auf Unverständnis, weil für die Steuerzahler:innen die unterschiedlichen Belastungen gleicher Einkommen in Kantonen und Gemeinden weder nachvollziehbar noch vergleichbar sind. Kritiker:innen vermissen einen Mehrwert im kantonalen Steuerwettbewerb. Hingegen wird im interkantonalen Finanzausgleich der Vorteil gesehen, dass die Starken die Schwächeren unterstützen.

7 In der Partizipation liegt der Hebel der Bürger:innen, den Status quo des eigenen Lebensstandards zu halten. Die Instrumente der sozialen Sicherheit haben die Aufgabe, bei Wegfall des gewohnten Einkommens den Lebensstandard zu erhalten und vor Wohlstandsverlust zu schützen. Vor diesem Hintergrund beurteilen die Teilnehmer:innen die Beteiligungs- und Mitgestaltungsmöglichkeiten in der Steuer- und Sozialpolitik als zentral. In Partizipation und Mitgestaltung wird eine grosse Hebelkraft für die Durchsetzung von Fairness und die grösste Verantwortung der Bürger:innen verortet. Der Grad der Informiertheit spielt für die Mitgestaltung eine wichtige Rolle.



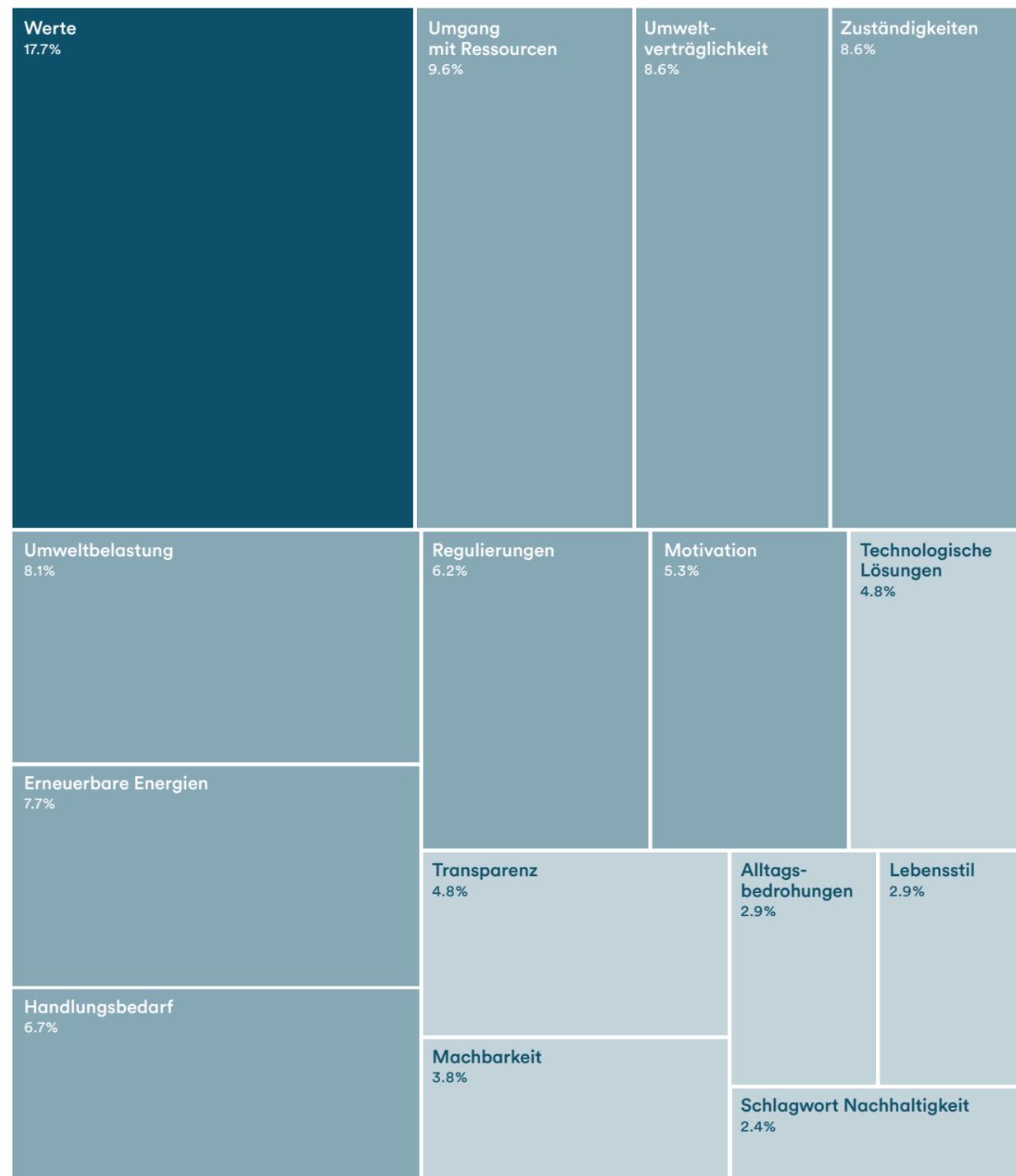
4

WIRTSCHAFT UND UMWELT UMDENKEN FÜR INNOVATIONEN DIE LEBENSGRUNDLAGEN SCHÜTZEN

Der Klimawandel erfordert ein Umdenken hin zu nachhaltigem Wirtschaften und Konsum. Das Ziel wurde von der internationalen Staatengemeinschaft an der Klimakonferenz in Paris im Jahr 2015 gesetzt. Konkret heisst es weltweit Netto-Null bis 2050. Das erfordert auch den Ausstieg aus fossilen Energien und hat den Umbau des Energieversorgungssystems zur Folge. Wie schafft die Schweiz diese Defossilierung und ein Umlenken zu einem schonenden Umgang mit Ressourcen der Wirtschaft? In der Befragung der Teilnehmer:innen vor und nach dem Debattentag verweisen die Zustimmungswerte zum Verzicht auf fossile Energieträger und den Ausbau von erneuerbaren Energien auch auf die Anerkennung der Dringlichkeit, zu handeln (vgl. Abbildung 31, S. 103). In den sieben Gruppendiskussionen gehen wir dieser Grundstimmung nach, um ein differenzierteres Meinungsbild über die Themen, die die Menschen im Zusammenhang mit dem Klimaschutz und dem Umbau der Energieversorgung in der Schweiz erhalten. Wir zeigen zunächst, welche Themen die Teilnehmer:innen spontan mit dem Thema Wirtschaft und Umwelt assoziieren (S. 80 ff.). Dann, welche Chancen und Risiken sie mit dem Klimaschutz und dem Umbau der Energieversorgung sehen und welche Werte dabei eine Rolle spielen (S. 86 ff.). Schliesslich, welche Verantwortung die Unternehmen tragen und wofür Bürger:innen einstehen sollen auf dem Weg zum Netto-Null-Ziel (S. 92 ff.). Auf einen Nenner gebracht zeigen die Daten als wie herausfordernd die Teilnehmer:innen diese Aufgabe der Nachhaltigkeit erachten. Es ist ein Mäandern zwischen der Notwendigkeit, umdenken zu müssen zu einem vermutlich hohen Preis. Die grosse Hoffnung wird in innovativen technischen Lösungen gesehen – vielleicht ein Ding der Unmöglichkeit, befürchten die Teilnehmer:innen.

Abb. 21 Wirtschaft und Umwelt

Themen im Kontext von Wirtschaft und Umwelt, die am meisten beschäftigen;
ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen ungestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 209.

4.1. Assoziationen zu Wirtschaft und Umwelt: Der Umbau zu einer nachhaltigen Wirtschaft wird eine Herausforderung sein

In den spontanen Äusserungen auf die Frage, was die Teilnehmer:innen am meisten im Zusammenhang mit dem Thema Schweizer Wirtschaft und Umwelt beschäftigt, werden 15 Themen in unterschiedlicher Intensität angesprochen. Abbildung 21 (S. 80) zeigt, welche Themen die Leute mehr und welche sie weniger beschäftigen. Abbildung 22 (S. 82) illustriert die Perspektive, mit der die Teilnehmer:innen über die Themen sprechen. Bei der Verknüpfung von Werten und Themen (Abbildung 23, S. 85) erstaunt nicht, dass die Nachhaltigkeit an erster Stelle steht. Spannend in dieser ungestützt geführten Diskussion ist, dass die Teilnehmer:innen Wirtschaft und Umwelt stark mit dem Wert der Verantwortung und dem Thema der Zuständigkeit in Verbindung bringen. Hier zeigt sich eine gewisse Sensibilität für den Handlungsdruck im Umgang mit den natürlichen Ressourcen: «Es ist fünf vor zwölf, wir müssen jetzt wirklich vorwärts machen.»

Es geht um Verhalten, Folgen und Lösungen sowie Zuständigkeiten und Machbarkeit

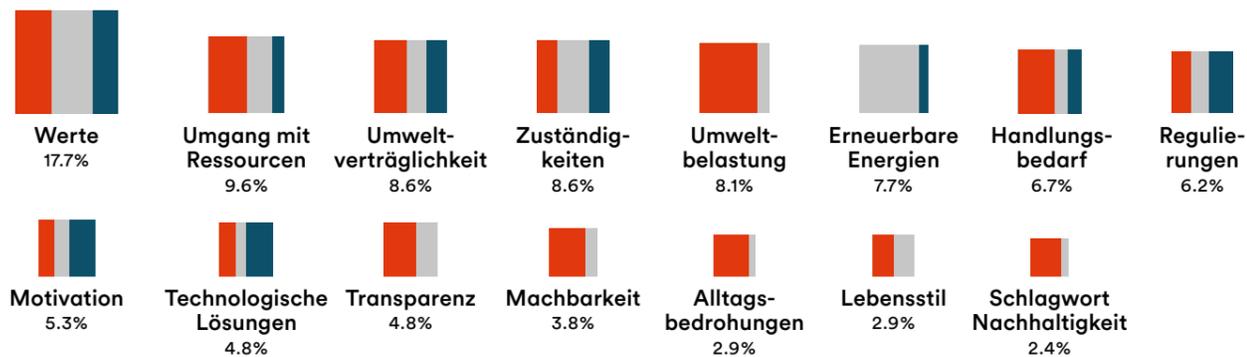
Die spontan genannten Themen der Teilnehmer:innen zum Thema Wirtschaft und Umwelt lassen sich grob in drei Kategorien zusammenfassen: Verhalten, Folgen und Lösungen. Zum Verhalten können die Themen Umgang mit Ressourcen, Handlungsbedarf, Motivation und Lebensstil zugeordnet werden. Zu den Folgen gehören die Themen Umweltverträglichkeit, Umweltbelastung und Alltagsbedrohungen. Lösungen werden in Erneuerbaren Energien, Regulierungen und technologischen Lösungen gesehen. Schliesslich bleibt der nachhaltige Umgang mit Ressourcen eine Frage der Machbarkeit und der Zuständigkeiten. Wie in allen Diskussionsrunden sind auch die Perspektiven auf die Umweltthemen stark wertebasiert. Die Gespräche drehen sich um die Verantwortung von Unternehmen und Konsument:innen in Bezug auf die Umwelt und die Wirtschaft. Teilnehmer:innen betonen, dass alle Verantwortung übernehmen müssen und Anreize für nachhaltiges Handeln geschaffen werden sollten. Die Sensibilisierung der Menschen und die Übernahme von Eigenverantwortung sind wichtig für die Nachhaltigkeit. Denn die Schweiz als Konsumgesellschaft trägt Anteil an der Umweltverschmutzung. Positive Aspekte sehen Teilnehmer:innen in der Schaffung von Arbeitsplätzen durch Innovationen und die Verbesserung der Lebensqualität durch eine saubere Umwelt, ebenso die Verringerung der Abhängigkeit von Ländern mit schlechten Arbeitsbedingungen.

THEMEN UND PERSPEKTIVEN AUF THEMEN

Abbildung 22 zeigt die Perspektiven, wie über die Themen gesprochen wird. Sie sind häufiger neutral, werden also schlicht erwähnt, als bei den anderen Themen. Doch insgesamt dominiert auch hier der besorgte über den positiven Blick auf die Themen. Diese Tendenzen werden in die folgende, vertiefende Beschreibung der Themen miteinbezogen.

Abb. 22 Wirtschaft und Umwelt

Perspektiven auf die Themen, die im Kontext von Wirtschaft und Umwelt am meisten beschäftigen; ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen ungestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 209.

■ besorgt ■ neutral ■ positiv

Der Umgang mit Ressourcen ist ein Marktwirtschaft-Umwelt-Dilemma

Ein grosses Thema ist das Verhalten im Umgang mit Ressourcen. Dabei geht es in den Diskussionen konkret um die Reduktion von Plastikverpackungen und die Entsorgung von Abfall und darum, wie die Schweiz Recycling und Reparatur fördern soll. Teilnehmer:innen äussern sich oft besorgt und fragen: Wie gehen wir mit diesen Ressourcen um? Und wie soll sich die Schweiz künftig mit Energie versorgen, gerade auch «mit diesen vielen E-Autos»? «Wo soll dieser Strom herkommen?» Das gibt zu denken. Der Grund dafür ist einfach. Wirtschaft und Umwelt sollten im Einklang sein, denn «non esiste un'economia sana senza un ambiente sano». Gleichzeitig liegt es aber auch am Wesen der Wirtschaft, die Umwelt zu nutzen. Das Dilemma der Marktwirtschaft wird in einem Satz auf den Punkt gebracht: «L'environnement est le défi du siècle, mais c'est aussi le casse-tête du siècle puisque l'économie,

c'est utiliser l'environnement pour créer de la valeur.» Diese Ambivalenz zeigt sich auch in den Perspektiven, wenn es um den Umgang mit natürlichen Ressourcen geht.

Umweltbelastungen fordern heraus, Lösungen werden in Technologie und Regulierung gesehen

Über das Recycling und die Energieversorgung hinaus bringen Teilnehmer:innen weitere Umweltbelastungen und -probleme in die Diskussion ein. Die Themen reichen von der «Ausbeutung» der natürlichen Ressourcen, dem CO₂-Ausstoss, der Situation bei der Energieversorgung, dem Gütertransport rund um den Globus bis hin zur Tierhaltung und den gesundheitlichen Folgen aufgrund der Umweltbelastung. Besonders beschäftigt der Klimawandel. Da «gibt es Orte, die völlig austrocknen und kein Wasser mehr haben» und in der Schweiz schmelzen die Gletscher. «La fonte des glaciers» macht den Klimawandel vor der Haustüre besonders sichtbar. Wo liegen Lösungen? Sie werden in technologischen Lösungen und Innovationen in der «Umwelttechnologie» sowie den erneuerbaren Energien gesehen: Sonnenkollektoren auf Hausdächern und gewerblichen Gebäuden sollten «obligatorisch» sein. «Je trouve qu'en Suisse, l'État devrait soutenir l'installation par les particuliers ou les entreprises.» Während die einen für mehr Regulierung einstehen, sind andere skeptisch. Regulierung schafft zwar den nötigen Druck, nachhaltig mit Ressourcen umzugehen, gleichzeitig wird die Balance zwischen Umweltschutz und wirtschaftlichem Erfolg als «Schwierigkeit» gesehen.

Es ist an der Zeit, zu handeln

Es muss schnell gehandelt werden bei der Verbesserung der Umweltverträglichkeit der Wirtschaftstätigkeit, so die Teilnehmer:innen. Der Handlungsbedarf wird wegen den Folgen der Erderwärmung als gross erachtet. Teilnehmer:innen haben den Eindruck, dass alles viel zu langsam geht, seit Jahrzehnten «bloss herumgeköchelt» wird und Entscheidungen «extrem lange» brauchen. Das nachzuvollziehen fällt schwer, weil es doch «dringend notwendig ist, die Umwelt zu schützen und den Energieverbrauch zu reduzieren.» Denn «c'est l'impact des problèmes écologiques sur la vie quotidienne», die belasten. Wegen der bisherigen Folgen und der noch möglichen Bedrohungen aufgrund der Umweltbelastungen auf Lebensgrundlagen sollte die Motivation für Konsument:innen und Unternehmen gross genug sein, ihr Verhalten zu ändern.

Zuständigkeiten sind das eine, die Machbarkeit das andere

Die grosse Frage, die sich Teilnehmer:innen beim Thema Wirtschaft und Umwelt stellen, ist die Frage nach der Zuständigkeit. Wer ist verantwortlich

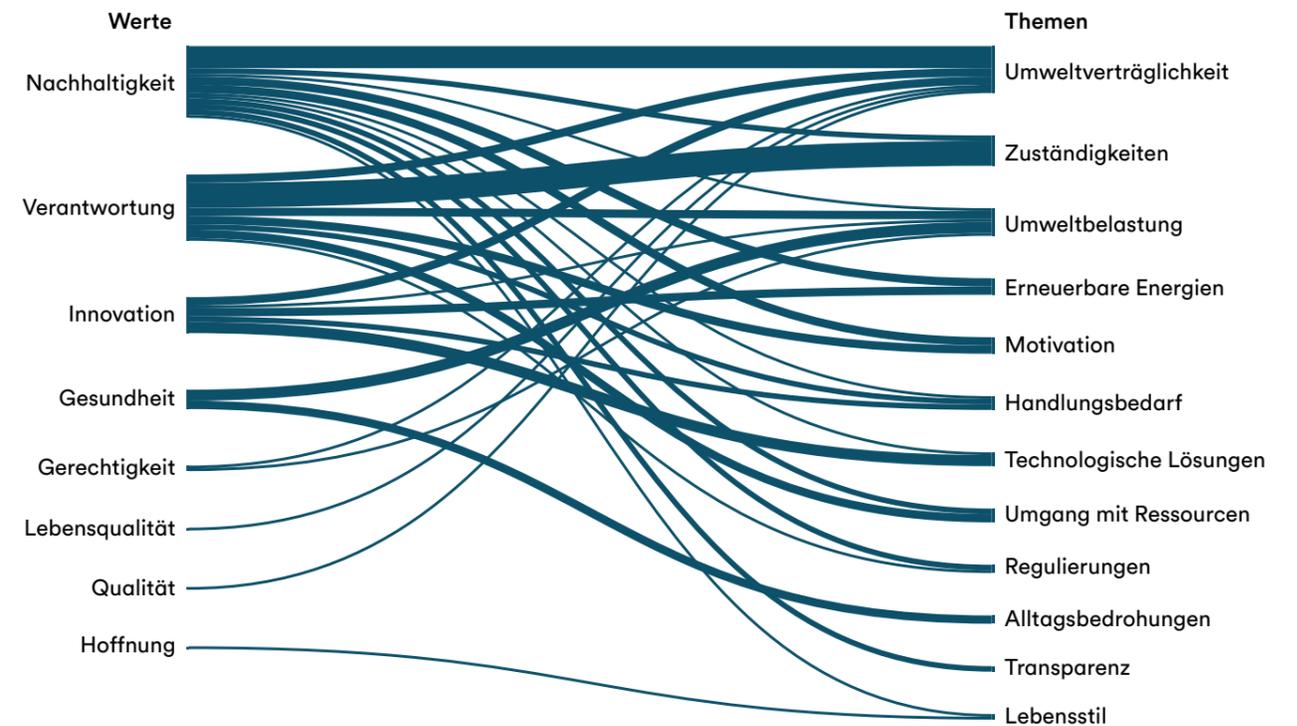
für die Umwelt? Die Konzerne, der Staat, die Konsument:innen? Sorge bereitet das Gefühl, dass «sich keiner so richtig verantwortlich fühlt». Eigentlich müssten die Unternehmen, die Politiker:innen und die Bürger:innen zusammen in diesem «dringlichen Thema» Verantwortung übernehmen. Unternehmen haben möglicherweise die grösste Kraft gegen Umweltbelastungen vorzugehen. Doch es wird sowohl an ihrer Transparenz gezweifelt als auch daran, dass sie genug für die Umweltverträglichkeit der Wirtschaftstätigkeit machen. Deswegen soll der Staat sie «motivieren», «animieren» und sie über «Anreize» zu mehr Nachhaltigkeit verpflichten. Zuständigkeiten gibt es ausserdem nicht nur in der Schweiz. Als kleines Land ist die Schweiz ein «kleiner Teil» des globalen Problems, das die internationale Zusammenarbeit braucht. Am Ende bleibt jedoch die grösste Frage: Ist der «Turn-around» überhaupt noch machbar? Sichere Energieversorgung, Kosten-Nutzen-Verhältnisse, Zeitdruck und Entscheidungsprozesse: «Das zu bewerkstelligen, das wird nicht ohne sein» und Konsequenzen auf den Lebensstil und den Alltag haben. «Je ne suis pas très optimiste par rapport à ce sujet-là.»

VERKNÜPFUNG VON WERTEN UND THEMEN

Spannend wird es, wenn wir die in der ungestützten Runde genannten Werte mit den aufgegriffenen Themen verknüpfen, visualisiert in Abbildung 23. Denn Themen und Werte verstärken bzw. schwächen sich gegenseitig: Entweder sind es die Werte, die unser Denken über ein Thema leiten. Oder es ist die Auseinandersetzung mit Themen, die auf bestimmten Werten aufbaut und sie in eine bewertende Richtung lenken. Auf der linken Seite des Flussdiagramms sind die Werte aufgeführt, die Teilnehmer:innen in der ungestützten Diskussion mit dem Thema Wirtschaft und Umwelt assoziieren. Zuoberst steht die Nachhaltigkeit, gefolgt von den Werten Verantwortung und Innovation. Gesundheit, Gerechtigkeit, Lebensqualität, Qualität und Hoffnung spielen eine untergeordnete Rolle. Auf der rechten Seite sind die bereits beschriebenen Themen aufgeführt, die mit Werten in Verbindung gebracht werden. Die Nachhaltigkeit schwingt bei allen Themen mit, wird aber vor allem mit dem Mass an Umweltverträglichkeit der Wirtschaft in Verbindung gebracht. Besonders ausgeprägt ist ausserdem die Verbindung zwischen dem Wert der Verantwortung und dem Thema Zuständigkeiten. Die Zuständigkeiten werden (s. oben) als ungeklärt beschrieben, womit ein grösseres Problem für die Umsetzung einer nachhaltigen Wirtschaft auf den Punkt gebracht ist. Ohne klar geregelte Verantwortung gibt es keine Zuständigkeiten. Was kann das Individuum ausrichten, welche Rolle muss der Staat einnehmen? Und wie stark kann auf technologische Lösungen aus Wirtschaft und Wissenschaft gezählt werden? Die Hoffnung besteht, dass Innovation diese Veränderungen, die auch den Lebensstil betreffen, abschwächen kann.

Abb. 23 Wirtschaft und Umwelt

Verknüpfungen von Werten und Themen, die im Kontext von Wirtschaft und Staat am meisten beschäftigte; ungestützte Diskussion



Lesehilfe: Kombination der ungestützt genannten Werte mit den ungestützt genannten Themen in allen Gruppendiskussionen. Je stärker die Linie, desto häufiger wurde der Wert im Zusammenhang mit dem Thema genannt oder das Thema im Zusammenhang mit dem Wert.

«Quand je pense à l'environnement et à l'économie, je me dis que l'environnement est le défi du siècle, mais que c'est aussi le casse-tête du siècle puisque l'économie, c'est utiliser l'environnement pour créer de la valeur.»

männlich, 36, Rechts

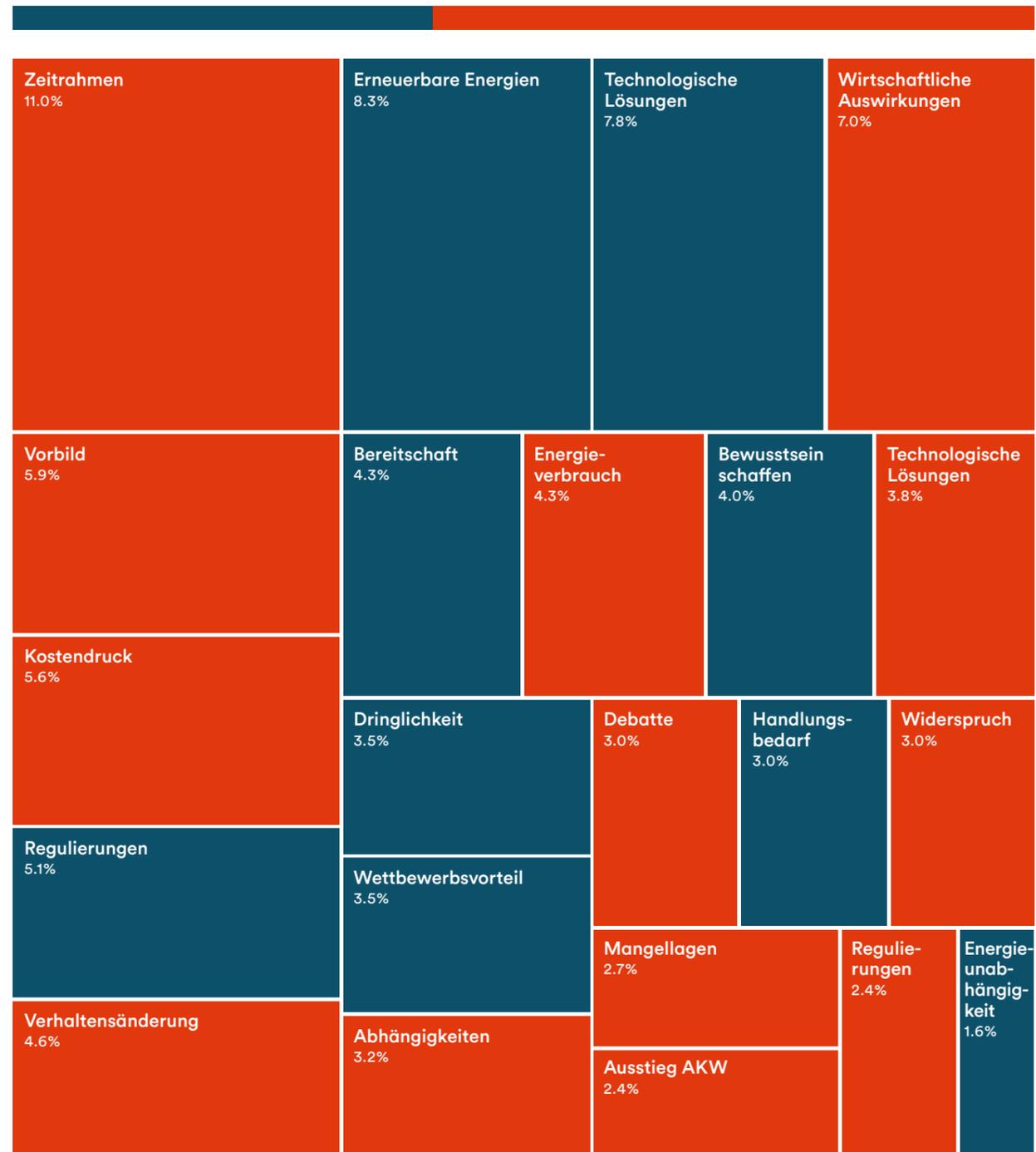
«Das geht mir alles ein bisschen zu schnell. Ich muss ganz ehrlich sagen, wenn ich immer wieder höre, ja, 2050 machen wir was. Ich meine, ich glaube nicht, dass wir noch so viel Zeit haben. Ich glaube, es ist wirklich fünf nach zwölf und nicht mehr fünf vor. Also wenn, dann müssen wir jetzt wirklich vorwärts machen.»

weiblich, 55, Mitte

Abb. 24 Wirtschaft und Umwelt

Chancen und Risiken des Klimaschutzes und Umbaus der Energieversorgung; gestützte Diskussion

Chancen 41.1% Risiken 58.9%



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen gestützt in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 372.

4.2. Chancen und Risiken des Klimaschutzes und Umbaus der Energieversorgung: ein kostspieliger Innovationslauf gegen die Zeit

In den gestützten Äusserungen zu den Chancen und Risiken des Klimaschutzes und Umbaus der Energieversorgung verfeinert sich das Stimmungsbild zum Thema Wirtschaft und Umwelt. «Gestützt geäussert» heisst methodisch: Diskutiert auf der Basis von Informationen, Zahlen und Fakten zum Thema Wirtschaft und Umwelt, die in Form eines Inputs von allen Moderator:innen in allen Gruppen vorgetragen wurden. Aufgegriffen wurden die Klimaziele der Schweiz im Kontext des Pariser Klimaabkommens. Es wurde über das Netto-Null-Ziel 2050, das Klimaschutz- und das CO₂-Gesetz informiert und gezeigt, welchen Anteil Bürger:innen und Unternehmen am Energieverbrauch haben und welche Massnahmen die Schweiz hinsichtlich Klimaschutz und Sicherung der Energieversorgung plant. Die Teilnehmer:innen wurden gebeten, zu erläutern, wo sie die Chancen und wo die Risiken sehen. In der Summe sehen die Teilnehmer:innen im Klimaschutz und der Energieversorgung der Zukunft deutlich mehr Risiken (58.9%) als Chancen (41.1%), wie Abbildung 24 (S. 86) oben zeigt. Werte schwingen auch bei der Beurteilung der Chancen und Risiken mit (Abbildung 25, S. 89), doch die Akzente werden anders gesetzt, wie die Verknüpfung von Themen und Werten zeigt. Bei den Chancen geht es dorthin, wo die Lösung im Konkreten liegt: Innovation und Freiheit sind hier die zentralen Werte (Abbildung 26, S. 91). Bei den Risiken steht die Hoffnung an erster Stelle (Abbildung 27, S. 91).

THEMEN UND PERSPEKTIVEN AUF THEMEN

Das Chancen-Narrativ: Technologien und Bereitschaft bilden die Parameter für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen

Der Ausbau von erneuerbaren Energien und neue technologische Lösungen sind die Hoffnungsträger für die Bewältigung des Klimawandels und den Umbau der Energieversorgung. Darin sollte die Schweiz investieren, denn Fortschritt und Innovationen sind nicht nur gut für die Umwelt, sondern auch mit Wettbewerbsvorteilen, Arbeitsplätzen und mehr Energieunabhängigkeit verbunden. Regulierungen, die den Ausbau von erneuerbaren Energien erschweren, sollen gelockert, Regulierungen, die zu Zielen verpflichten oder Verhalten lenken, eingeführt werden, damit es schneller vorwärts geht. Die Bereitschaft zu Verhaltensänderungen und Verzicht kann auch im Kleinen beginnen: Temperaturen in Räumen anpassen, Licht abschalten oder einfach weniger Güter besitzen, kann grosse Wirkung entfalten, wenn sich alle daran halten. Hierfür muss einfach mehr Bewusstsein geschaffen werden.

Das Risiko-Narrativ: Zeitrahmen, Kosten und Bereitschaft bremsen die Klimawende

Der Zeitrahmen ist zu eng, die wirtschaftlichen Auswirkungen sind zu drastisch, die Kosten zu hoch und was nutzt schon der Beitrag der kleinen Schweiz an der Lösung eines globalen Problems? An Verhaltensänderungen zweifeln die Teilnehmer:innen. In neuen Technologien werden zwar Lösungen gesehen, doch kommen sie rechtzeitig, sind sie zu Ende gedacht und halten das, was sie versprechen? Ausserdem wird der Strombedarf weiter steigen. Deswegen und wegen der geopolitischen Lage ist die Angst vor neuen Mangel-lagen und einer grösseren Abhängigkeiten vom Ausland zu spüren. In diesem Kontext wird der Ausstieg aus der Kernenergie als Fehler bewertet und die öffentliche Debatte als Risiko gesehen. Die Medien bewirtschaften vor allem Krisen und verstärken die negative Stimmung, was zu einer Verschlimmerung der ohnehin schon angespannten Lage beiträgt. Regulierung ist ein zweiseitiges Schwert, wenn sie Unternehmen daran hindert, sich zu entfalten.

Die Hoffnung wird in die Innovation gesetzt

Werte nehmen in der auf Informationen gestützten Diskussion über die Chancen und Risiken des Klimaschutzes und des Umbaus der Energieversorgung einen grösseren Raum als in der ungestützten Diskussion ein. Knapp ein Viertel aller Aussagen sind wertebasiert. Während in der ungestützten Diskussion das Konzept der Nachhaltigkeit dominiert, steht jetzt die Innovation an der Spitze. Während es in den spontanen Äusserungen stärker darum ging, bei der Bedürfnisbefriedigung der Gegenwart darauf zu achten, dass die Möglichkeiten zukünftiger Generationen nicht eingeschränkt werden, dominiert hier der nach Lösungen suchende Blick. Innovation ist die Hoffnung für den Erhalt des Lebensraums und der Lebensqualität der Menschen. Im Fokus bleiben auch die Freiheit und die Verantwortung.

«Ja, vielleicht ist es möglich, vielleicht nicht. Ich habe die Hoffnung, dass man noch etwas anderes entwickeln kann, dass man noch etwas anderes heraufstufelt, mit dem man Energie erzeugen kann. Zum Beispiel mit dieser Biomasse oder mit Wasserstoff. Es soll nicht alles mit Strom laufen.»

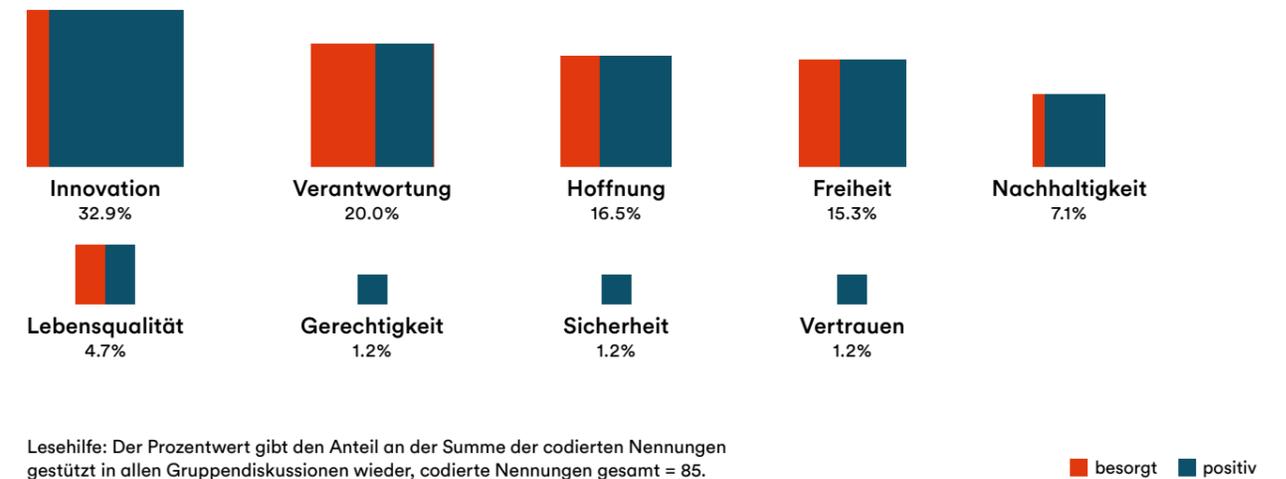
weiblich, 66, Mitte

«Puis après, dans le post-it orange ce que j'ai mis, c'est le coût, qui peut couper la volonté de certains. Parce que forcément on peut avoir toute la volonté du monde, mais après, en fonction du budget de chacun, ça peut être compliqué. Et puis certaines entreprises n'ont pas spécialement envie malheureusement d'augmenter leur budget pour ce côté-là.»

weiblich, 32, Neutral

Abb. 25 Wirtschaft und Umwelt

Werte und Perspektiven auf Werte im Kontext der Chancen und Risiken des Klimaschutzes und Umbaus der Energieversorgung; gestützte Diskussion



Die Halbzeit bis 2050 ist erreicht: Für Innovation läuft die Zeit davon

Die Teilnehmer:innen glauben an die «massive» Innovationskraft von Wirtschaft und Wissenschaft als Lösung für die ökologischen Folgen der bisherigen Wirtschaftstätigkeit. Es wird als «faszinierend» beschrieben, zu welchen Erfindungen der Mensch in der Lage ist, wenn es um den Fortschritt, auch für die Umwelt, geht. Angeführt werden zum Beispiel die Potentiale von Wasserstoff als Energieträger der Zukunft. «Ich würde die ETH Tag und Nacht arbeiten lassen, damit sie neue Technologien erfinden», finden Teilnehmer:innen. Dass die Weltgemeinschaft sich mit dem Netto-Null-Ziel bis zum Jahr 2050 Mensch und Umwelt gegenüber verpflichtet hat, wird als gut und richtig empfunden. Das macht «Druck» und schafft Beschleunigung auf der Suche nach technologischen Lösungen für den Klimawandel und für die Erneuerung des Energieversorgungssystems. Und: Gelingt der Innovations-schub, «kann die Schweiz gegenüber der Welt eine Vorbildfunktion haben». Doch die konkreten Projekte bis 2050 scheinen weit weg zu sein («à l'air loin»). Beim jetzigen Tempo wird das Dekarbonisierungsziel bis 2050 als nicht realistisch eingeschätzt. Die Hälfte der Zeit sei zudem bereits um – es wurde viel zu spät begonnen. Ausserdem brauchen Innovationen Zeit, bis sie marktfähig und umgesetzt sind. Eine gewisse Ohnmacht ist aus den Diskussionen herauszuhören, denn die Leute wissen: Auf gelöste Probleme folgen neue ungelöste Probleme, «perché non abbiamo calcolato l'evoluzione complessiva». Zu dieser Stimmungslage kommt die geopolitische Grosswetterlage, die

Einfluss auf die Möglichkeiten der Entwicklung haben kann und die Frage: «Woher kommt das Geld» für diese grosse Sache?

**Kostendruck und Verhaltensänderung:
Die Zwickmühlen bei der Nachhaltigkeit**

Für die Privaten wie auch für die Unternehmen wird die «ganze Umsetzung» höhere Kosten bedeuten. Das wird für «die einen oder anderen schwierig». Hohe Preise machen den Umbau zu mehr Nachhaltigkeit «kompliziert», erst recht eine «Preisexplosion» auf die Konsumentenpreise oder wenn Strom zum «Luxusgut» werden würde: «C'est le coût, qui peut couper la volonté de certains.» – «però appunto costa di più essere ecologici che non esserlo.» Opportunitäten werden in der Bereitschaft zu Konsum- und Verhaltensänderungen gesehen. Doch selbst wenn aller Konsument:innen in der Schweiz ihre Gewohnheiten anpassen würden, bliebe es ein Tropfen auf den heissen Stein – verglichen mit den grossen Industrienationen wie China. Trotzdem reden Teilnehmer:innen häufig von «mehr Eigenverantwortung übernehmen». Diese Eigenverantwortung wird klar im Konsumverzicht gesehen, aber auch im Gebrauch von Produkten, bis «sie nicht mehr nutzbar sind». Gar nicht gut finden Teilnehmer:innen ein Moralisieren gegen das «Fliegen» oder «Fleisch essen». Mit einem Augenzwinkern wird in diesem Kontext darauf verwiesen, dass der Klebstoff, den die Klimakleber benutzen, vermutlich nicht den eigenen ökologischen Ansprüchen genüge. Lösungen gegen die Zwickmühlen der ökologischen Wende der Wirtschaft werden in Regeln, Vorschriften und Gesetzen gesehen, die das Verhalten von Unternehmen und Konsument:innen in die Nachhaltigkeit bringen. Für private Haushalte kommen Förderprogramme – «Subventionen» – gut an. Bei den Unternehmen soll die Politik «Druck machen», aber nicht mit «Überregulierung» Entwicklungen bremsen.

VERKNÜPFUNGEN VON THEMEN UND WERTEN

Welche Themen und Werte aktivieren sich gegenseitig, wenn über die Chancen und Risiken von Klimaschutz und der Erneuerung des Energieversorgungssystems gesprochen wird? In Abbildung 26 und 27 sind die Werte (links) und die Themen (rechts), die sich gegenseitig beeinflussen nach Chancen (petrol) und Risiken (rot) nacheinander dargestellt.

Chance: Technologische Lösungen sind Innovationen, die auch Wettbewerbsvorteile bringen

Technologische Lösungen sind Innovationen, die dringend nötig sind, Hoffnungen wecken, Freiheit bringen und einen Einfluss auf die Lebensqualität haben. Mit Innovationen werden Wettbewerbsvorteile verbunden,

Abb. 26 Wirtschaft und Umwelt

Verknüpfungen von Werten und Themen bei den Chancen des Klimaschutzes und Umbaus der Energieversorgung; gestützte Diskussion

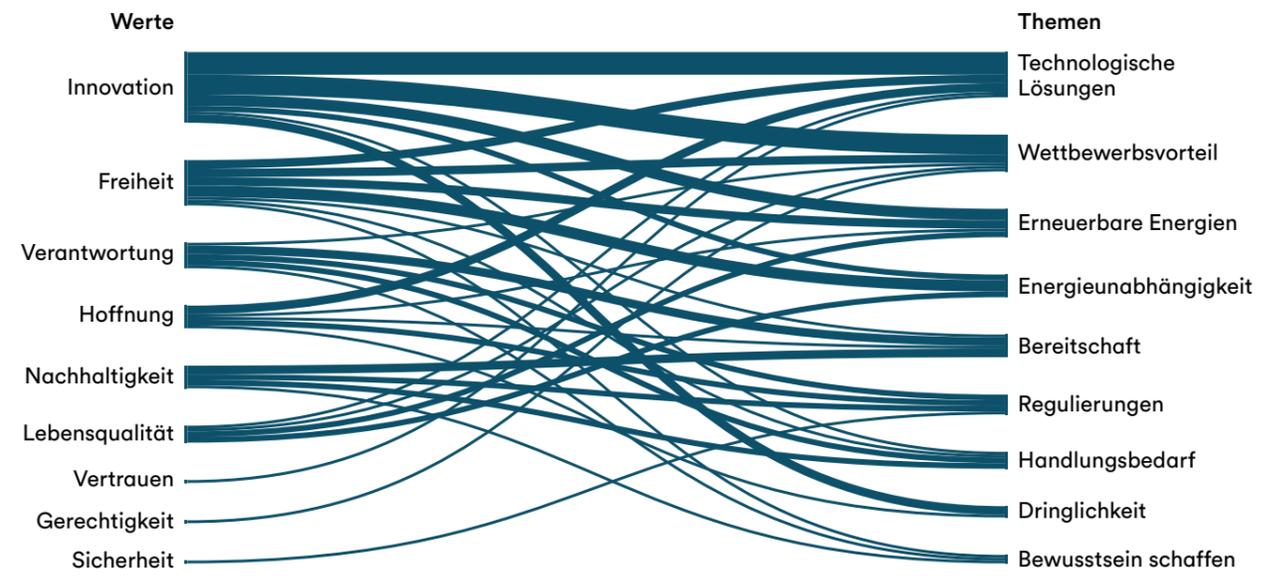
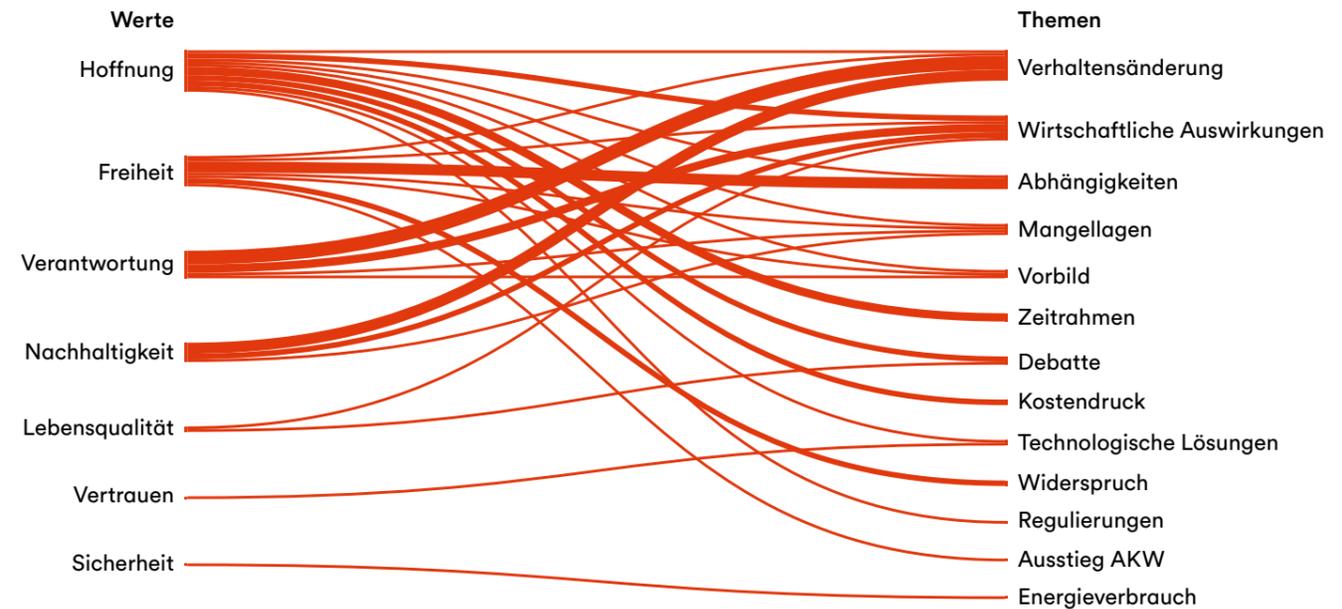


Abb. 27 Wirtschaft und Umwelt

Verknüpfungen von Werten und Themen bei den Risiken des Klimaschutzes und Umbaus der Energieversorgung; gestützte Diskussion



Lesehilfe: Kombination der ungestützt genannten Werte mit den ungestützt genannten Themen in allen Gruppendiskussionen. Je stärker die Linie, desto häufiger wurde der Wert im Zusammenhang mit dem Thema genannt oder das Thema im Zusammenhang mit dem Wert.

die die Schweiz weiterbringen und in der Energieversorgung unabhängiger von anderen Ländern machen. Wettbewerbsvorteile und Energieunabhängigkeit werden von Teilnehmer:innen wiederum mit Freiheitsgewinnen in Verbindung gebracht, was sich auch positiv auf die eigene Lebensqualität auswirken kann.

Risiko: Hoffnung bringt Veränderung nicht voran

Die Verbindungen zwischen Themen und Werten bei den Risiken sind weniger und weniger deutlich als bei den Chancen. Die meisten Themen sind leicht mit dem Wert Hoffnung verbunden. Aus der Risikoperspektive ist es dann die Hoffnungslosigkeit, die Teilnehmer:innen zum Ausdruck bringen. Es gibt kein Vertrauen darin, dass die Menschen Verantwortung übernehmen und ihr Verhalten ändern, was sich negativ auf die Nachhaltigkeit auswirkt. Der Zeitrahmen für das Klimaziel ist zu eng und die Hoffnung auf mehr Unabhängigkeit vom Ausland ist beschränkt, was wiederum die Freiheit reduziert.

«È quello che mi preoccupa è la carenza di elettricità, perché comunque, paradossalmente, quest'inverno ci era stato detto che dovevamo risparmiare, perché c'era carenza, perché qua perché là. E poi, dall'altra parte stanno promuovendo le auto elettriche, cioè qui c'è qualcosa che non torna.»

weiblich, 68, Rechts

«Also, dass die Schweiz natürlich eine Vorbildfunktion für die Welt haben kann. Wir sind zwar klein, aber vielleicht muss einfach mal einer anfangen. Aber, eben, letztendlich muss natürlich die ganze Welt mitmachen. Es nützt ja nichts, wenn wir die Supersauberen sind und alle anderen machen einfach weiter Dreck. Ich denke mir, das ist nicht wirklich realistisch. Und, eben, ich finde einfach den Zeitraum zu spät. Ich glaube, da haben wir wirklich, ja, ein bisschen was verhängt.»

weiblich, 55, Mitte

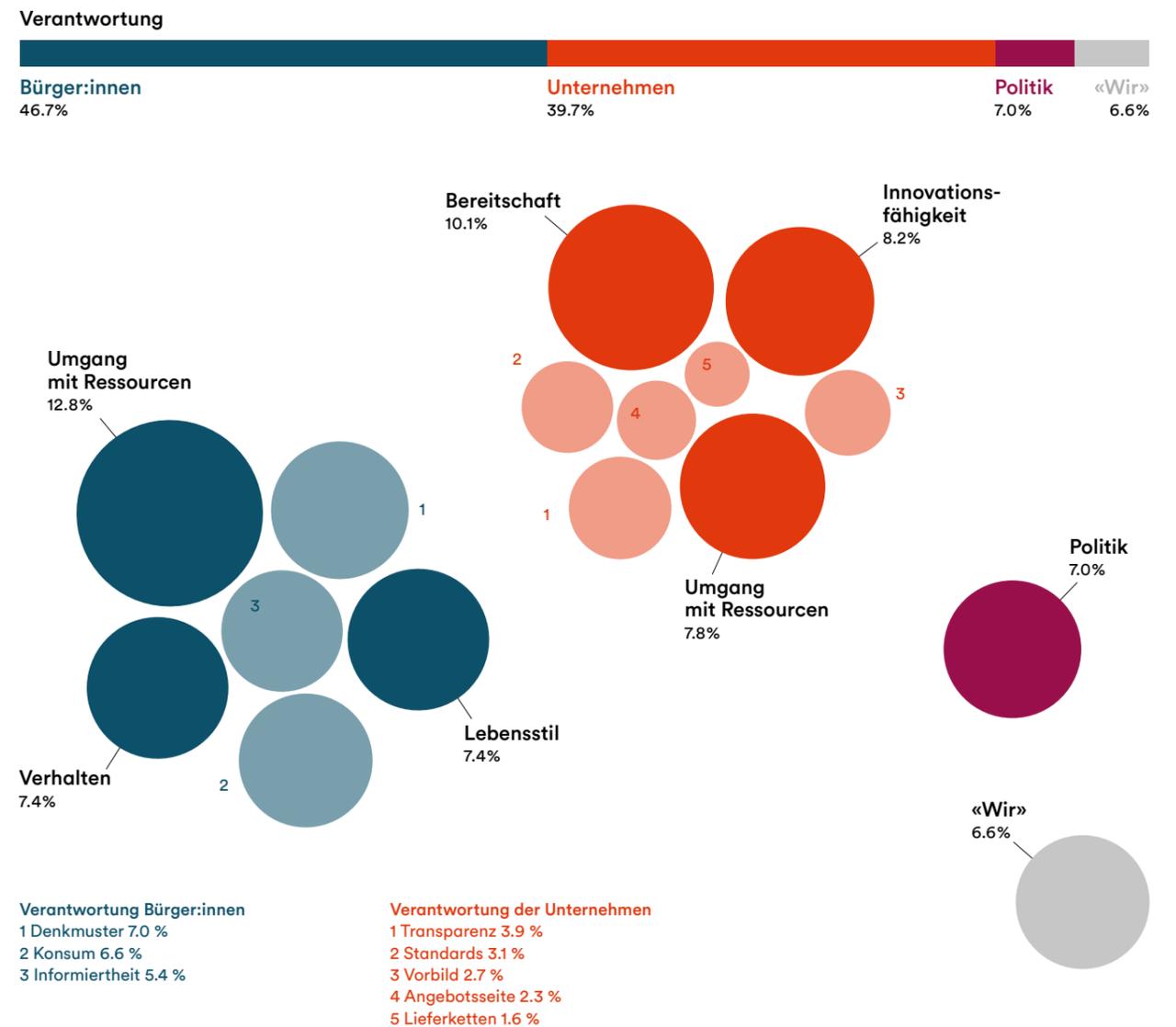
4.3. Verantwortung für den Erhalt der natürlichen Lebensgrundlagen: Bereit sein für Veränderungen, heisst Verantwortung mittragen

Sowohl Unternehmen als auch Bürger:innen sehen sich mit der Herausforderung konfrontiert, ihre Verantwortung im Spannungsfeld von Wirtschaft

und Umwelt neu zu definieren. Um die natürlichen Lebensgrundlagen zu erhalten und die Versorgungssicherheit zu gewährleisten, sind alle gesellschaftlichen Akteure gefordert. Wir haben mit den Teilnehmer:innen über die Eigenverantwortung der Bürger:innen in ihrer Rolle als Konsument:innen diskutiert und gefragt, welche Erwartungen sie an die Unternehmen haben, wenn es um deren Rolle und Verantwortung in Bezug auf die Umwelt und die Versorgungssicherheit geht.

Abb. 28 Wirtschaft und Umwelt

Verantwortungszuschreibungen bei Energie und Klimaschutz



Lesehilfe: Der Prozentwert gibt den Anteil an der Summe der codierten Nennungen in allen Gruppendiskussionen wieder, codierte Nennungen gesamt = 257.

Bürger:innen sollen mehr Verantwortung tragen als die Unternehmen

Aggregiert zeigt die Auswertung der Daten (Abbildung 28, S. 93), dass die Verantwortung für den Erhalt unserer Lebensgrundlagen etwas stärker bei den Bürger:innen (46.7%) als bei den Unternehmen (39.7%) gesehen wird. Obgleich nicht konkret nach der Rolle der Politik gefragt wurde, ist die mitgestaltende Kraft der Politik (7.0%) im Bewusstsein der Teilnehmer:innen verankert. Der Staat (7%) soll durch Regulierungen und Sanktionen den Weg in eine nachhaltige Zukunft weisen. In verschiedenen Aussagen kommt zudem Verantwortungsdiffusion (6.6%) zum Ausdruck, nämlich dann, wenn in der Aussage keine konkrete Verantwortungszuschreibung gemacht wird, sondern mit Worten wie «wir müssten», «es müssten» «il faut le faire» verallgemeinert wird. Damit wird die Verantwortung entweder unspezifisch wegdelegiert, was zu einem Gefühl der Entlastung führt. Oder Verantwortung wird auf eine Gruppe von Personen gelenkt, die in der Summe einen kollektiven Verantwortungsbeitrag leisten soll. Werfen wir einen vertieften Blick in die Verantwortung von Bürger:innen und die der Unternehmen, wenn es um Energie und Klimaschutz geht.

Umgang mit Ressourcen: Auch kleine Schritte haben in der Summe grosse Wirkung

Sowohl Privatpersonen als auch Unternehmen sind gefordert, verantwortungsvoll mit Ressourcen umzugehen und den Energieverbrauch zu senken. Teilnehmer:innen sehen hier die grössere Verantwortung bei den Bürger:innen. Einfache Massnahmen wie der Einsatz von Energiesparlampen, die Reduzierung des Strom- und Wasserverbrauchs oder das Absenken der Kühlschranktemperatur sind kleine, aber wirkungsvolle Schritte. Diese kleinen Massnahmen können, wenn sie von vielen umgesetzt werden, eine grosse Gesamtwirkung erzielen. «Man kann kleine Sachen machen und die bewirken wirklich etwas.»

Lebensstil und Konsum: Änderung des Lebensstils hängt vom Portemonnaie ab

Die Diskussion um nachhaltige Lebensstile und bewussten Konsum nimmt einen zentralen Platz in den Diskussionen ein. Viele Teilnehmer:innen fühlen sich in der Lage, durch gezielten Verzicht und bewusste Kaufentscheidungen einen signifikanten Beitrag zur Nachhaltigkeit zu leisten. «Die Verantwortung liegt bei uns selbst», um «mehr auf Qualität zu achten» und weniger schnell «Sachen wegzuworfen». In einer kapitalistisch geprägten Wirtschaftsordnung stellt nachhaltiges Handeln jedoch oft ein Dilemma dar, insbesondere wenn die Kosten hoch sind. Die Frage, wer sich denn Nachhaltigkeit leisten kann, steht in den Diskussionen im Raum. Nachhaltigkeit hat ihren Preis und es bedeutet Anstrengung, seine Gewohnheiten zu

ändern. «J'ai pris 40 % d'augmentation sur l'électricité. Donc j'ai enlevé les ampoules. Je ne peux pas faire plus au bout d'un moment. Et je ne vais pas revenir à la bougie – même ma grand-mère avait l'électricité!» Veränderungen sind zwar unangenehm, aber notwendig, um langfristig Ressourcen zu schonen und die Umwelt zu schützen. «Ce n'est pas agréable à faire, mais c'est ce qu'il faut faire».

Neue Denkmuster führen zu nachhaltigem Verhalten: Intrinsische Motivation als Antrieb

Wann findet dieses Umdenken statt? «C'est compliqué.» Kurzfristig, wenn wir es in unserem «Portemonnaie» spüren, so die Teilnehmer:innen. Geld und finanzielle Anreize können viel bewirken. «Ich weiss, dass ich einfach Geld spare, wenn ich weniger heize, wenn ich kälter wasche. Ich denke an meinen Geldbeutel und entscheide, wofür ich mein Geld ausbebe und wofür nicht.» Geld kann als Motivation dienen, aber was passiert, wenn der eigene Vorteil verloren geht? Für ein Umdenken braucht es ein Verständnis dafür, wie wir die Welt und unsere Rolle darin verstehen. «Ich muss es wollen, auch ohne auf den Geldbeutel zu schauen.» Die Verantwortung für nachhaltiges Verhalten liegt bei den Bürger:innen selbst. Dabei gilt es auch, den blossen Ersatz von traditionellen durch nachhaltige Ressourcen zu überdenken: «Pour le consommateur, la priorité numéro un» ist es, Mobilität zu reflektieren, und nicht nur Autos durch Elektroautos oder Benzin durch Strom zu ersetzen. Erst wenn es zur Gewohnheit wird, Nachhaltigkeit von Anfang an mitzudenken, fällt die Verhaltensänderung leichter. «Dans quelques années, on ne dira pas qu'il faudra faire un effort, ce sera dans nos habitudes, et ça sera plus simple.»

Informiertheit: Informationen und Werte bringen die Gesellschaft weiter

Bildung und Erziehung in Schule und Gesellschaft spielen eine zentrale Rolle, um das Umweltbewusstsein zu stärken und nachhaltiges Handeln zu fördern. Es ist wichtig, dass sowohl Jugendliche als auch Erwachsene gut informiert sind, um verantwortungsvoll mit Ressourcen umzugehen und bewusste Entscheidungen zu treffen. «Es wäre schon hilfreich zu wissen, wo Peru liegt», wenn die Erdbeeren von dort gekauft werden. Es liegt zwar in der Verantwortung der Konsument:innen, sich über Produkte zu informieren, «sich schlau zu machen». Aber hier sind sie auf Transparenz und Ehrlichkeit der Unternehmen angewiesen. Als Arbeitgeber:innen und Produzent:innen können sie als «gutes Vorbild» vorgehen und Arbeitnehmer:innen und Konsument:innen Zugang zu Informationen geben, Anreize schaffen und Nachhaltigkeit praktizieren. Letztlich geht es aber nicht nur um Wissen über umweltgerechtes Verhalten, sondern auch um eine intensive Auseinandersetzung mit unseren Werten. «Welche Werte wollen wir an unsere Kinder

weitergeben?» Dazu müssen wir uns die Frage stellen: Wie wollen wir morgen leben?

Bereitschaft: Unternehmen müssen wollen, und zwar offen und ehrlich und ohne Sanktionen vom Staat

Verantwortung übernehmen heisst für die Teilnehmer:innen, bereit sein, Risiken einzugehen und zu investieren, um Veränderungen zu bewirken. Die Unternehmen sollen «il motore del cambiamento» sein und ein Vorbild für die Bürger:innen werden: «l'esempio per le persone private», indem sie zeigen, dass sie mit kleinen Dingen wie «Recycling» oder «Sonnenkollektoren auf dem Dach» anfangen, etwas zu bewegen. Auch hier gilt: Ehrliche Kommunikation schafft Vertrauen. Unternehmen sollten sich «Ziele setzen, die sie erreichen wollen» und auch Ziele, die «wirklich erreichbar sind und nicht nur gut klingen». Sich mit Geld Zertifikate für ein gutes Gewissen zu kaufen, kommt bei den Teilnehmer:innen nicht gut an. «C'est une grosse blague.» Standards einhalten – ökologisch und sozial – ist ein Muss, auch wenn es mehr kostet. Doch «an die eigene Brieftasche denkt jeder, insbesondere die Unternehmen». Es gibt ein Misstrauen gegenüber den Unternehmen, dass sie ohne den Staat nicht genügend aktiv werden. «Ich habe eigentlich mehr Erwartungen an den Staat, dass per Gesetz etwas passiert. Sonst habe ich nicht so viel Vertrauen, dass dort etwas gemacht wird.» Der Staat ist gefordert, die Zügel straffer zu ziehen und die Richtung vorzugeben, um als Vorbild die Unternehmen zum proaktiven Handeln zu bewegen. «Der Bund kann viel steuern», respektive Anreize schaffen, sowohl für Unternehmen als auch für Privatpersonen.

«Une fois n'est pas coutume, c'est très bref. Pour les entreprises, je pense qu'il faut qu'elles accompagnent leurs salariés quand elles le peuvent, en complétant les mesures du canton, de la commune. Elles aussi, elles peuvent apporter des mesures. Pour le consommateur, la priorité numéro un, c'est de réfléchir à réduire sa consommation, pas la substituer d'une source d'énergie à une autre, mais la réduire plutôt. Et ce n'est pas agréable à faire, mais c'est ce qu'il faut faire.»

männlich, 36, Rechts

Innovationsfähigkeit als Win-Win-Situation: Umweltschutz durch Optimierung der eigenen Geschäftspraktiken

Es liegt in der Verantwortung der Unternehmen, «anpassungsfähig» und «innovativ» zu sein. Sie sind gefordert, Lösungen «aux problèmes actuels» zu suchen. Sie gelten als Hoffnungsträger, wenn es darum geht, in technologische Innovationen zur Bewältigung der Umweltauswirkungen zu investieren. «Viele machen das auch, unterstützen das.» Die Zusammenarbeit zwischen Unternehmen und Wissenschaft ermöglicht neue Geschäftsmodelle, die nicht nur die Umwelt schonen, sondern auch Kosten senken – was ja nicht zuletzt im Interesse der Unternehmen ist. «Il y a un intérêt économique pour les entreprises à trouver des solutions.» Innovation ist der Schlüssel, und durch die ständige Entwicklung und Anwendung neuer Technologien leisten die Unternehmen einen aktiven Beitrag zum Umweltschutz und stärken gleichzeitig ihre Wettbewerbsfähigkeit. Die Rolle des Staates ist zu schauen, dass nicht nur in «die eine Lösung» investiert wird, sondern dass die Innovationsfähigkeit weiter gefordert und gefördert wird.

«Ich bin auch so aufgewachsen, dass, wenn etwas kaputt war, dann wurde es repariert und man brauchte nicht immer das neueste Produkt oder den neuesten Trend. Denn in einer Woche ist es nicht mehr Trend und dann trägt man es nicht mehr. Man muss nachdenken und Dinge vielleicht zweimal benutzen, anstatt etwas Neues zu kaufen.»

männlich, 18, Mitte

«Les entreprises, c'est la chose la plus importante. Ce que j'attendrais le plus, ce sont les investissements [ben] dans la technologie, dans les développements de nouvelles solutions [euh], pour trouver des moyens de produire de l'électricité ou autre énergie de manière plus sûre.»

männlich, 46, Mitte

4.4. FAZIT

1 Die Dringlichkeit, die natürlichen Lebensgrundlagen zu schützen, ist anerkannt und wird auch mit Chancen verbunden. Die Notwendigkeit, die natürlichen Lebensgrundlagen der Menschen zu schützen, wird heute kaum mehr bestritten. Einen wichtigen Anknüpfungspunkt sehen die Teilnehmer:innen darin, die Umweltbelastungen durch die Wirtschaftstätigkeit zu reduzieren. Das von der internationalen Staatengemeinschaft festgelegte und von der Schweiz mitgetragene Netto-Null-Ziel bis 2050 wird als grosse Herausforderung gesehen. Zugleich werden mit diesem Ziel auch Chancen verbunden: Der zeitliche Druck motiviere die Wirtschaft, den Ressourcenverbrauch so rasch wie möglich zu senken und den Produktionsprozesses bis hin zum Konsum umweltverträglich auszugestalten. Der Ausbau der erneuerbaren Energien wird grundsätzlich positiv bewertet, trotz möglicher negativer Auswirkungen auf das Landschaftsbild. Für den Ausbau der erneuerbaren Energien wird der steigende Strombedarf zur Substitution fossiler Energiequellen ins Feld geführt, aber auch der Ausstieg aus der Kernenergie.

2 Es bestehen Zweifel an der Machbarkeit der Transformation zum nachhaltigen Wirtschaften. Bis zum Jahr 2050 bleiben noch knapp 25 Jahre für den Turnaround hin zu einer nachhaltigen Wirtschaft. Die verfügbare Zeit wird angesichts der Grösse der Aufgabe als knapp empfunden. Die Machbarkeit wird auch deshalb angezweifelt, weil es sich um eine globale Aufgabe handelt, bei der der Beitrag einer Schweiz, die das Defossilisierungsziel erreicht hat, als Tropfen auf dem heissen Stein wahrgenommen wird. Hindernisse werden auch in den wirtschaftlichen Auswirkungen, den Kosten oder den notwendigen Anpassungen an den bisherigen Lebensstil vermutet.

3 Die grosse Hoffnung wird in der Innovation gesehen. Der Erderwärmung entgegenzuwirken, ohne die Leistungsfähigkeit der Wirtschaft einzuschränken, ist eine Gratwanderung. Die Lösung dafür wird in Technologien und Innovationen gesehen. Fortschritt wird damit zum grössten Hoffnungsträger gegen den Klimawandel bei gleichzeitigem Wohlstandserhalt. Deswegen, so Teilnehmer:innen, soll die Schweiz in Innovation investieren und mit Innovationen auch Wettbewerbsvorteile und Arbeitsplätze in der Schweiz schaffen. Eine solche Win-Win-Situation wird mit Freiheitsgewinnen und einem positiven Einfluss auf die Lebensqualität verbunden.

4 Um die Lebensgrundlagen zu schützen, liegt es in der Verantwortung von Bürger:innen und Unternehmen, für Veränderungen bereit zu sein und sie mitzugestalten. Die Teilnehmer:innen sehen Unternehmen und Bürger:innen vor der Herausforderung, ihre jeweilige Verantwortung für Wirtschaft und Umwelt neu zu justieren. Beide Seiten werden in der Pflicht gesehen, verantwortungsvoll mit Ressourcen umzugehen und den Energieverbrauch zu reduzieren. Von den Bürger:innen wird erwartet, dass sie ihr Verhalten und ihren Konsum anpassen – ohne sich durch Mehrkosten oder alte Gewohnheiten abbringen zu lassen.



5 DELIBERATIVE POLLING: DIE RESULTATE DER VOR- UND NACHBEFRAGUNG

Wir wollten nicht nur der inhaltlichen Ausgestaltung der Diskurse auf den Grund gehen. Wir haben die Gelegenheit auch genutzt, um einen Eindruck davon zu bekommen, ob Debatte und Informationen die Meinungsbildung beeinflussen. Dafür haben die Teilnehmer:innen zehn Tage vor dem Dialogtag an einer Umfrage teilgenommen und wirtschaftspolitische Aussagen zu den drei Themen auf einer Likert-Skala bewertet. Unmittelbar nach der Gruppendiskussion bewerteten sie dieselben Fragen erneut. Das Ergebnis deutet darauf hin, dass sowohl ein tieferes Verständnis durch die Informationen und der Meinungs austausch der Teilnehmer:innen Auswirkungen auf die Bewertung der Aussagen hatten. Die Abbildungen zeigen die Veränderungen der Zustimmungswerte vor (links) und nach (rechts) den Diskussionen.

Debatten bringen Bewegung, aber Prädispositionen bleiben

Auf den ersten Blick zeigt sich, dass es nach den informationsgestützten Diskussionen in keinem der Themen zu einem grossen Meinungsumschwung gekommen ist. Die Voreinstellungen zur wirtschaftlichen Offenheit und zum internationalen Handel, zur Steuer- und Sozialpolitik sowie zum Klimaschutz und zum Umbau des Energieversorgungssystem bleiben nach der Debatte in Zustimmungs- und Ablehnungstendenz stabil.

Tendenziell verstärken sich positive Meinungen

Die Betrachtung der Abstufungen auf der Likert-Skala zeigt, dass sich positive Meinungen tendenziell verstärken. So wurde der Aussage «Der internationale Handel von Schweizer Unternehmen ist entscheidend für den Wohlstand in der Schweiz.» in der Vorbefragung mehrheitlich zugestimmt, in der Nachbefragung nahm die Zustimmung weiter zu (vgl. Abb. 29). Das gleiche Stimmungsbild zeigt sich bei der Aussage «Tiefe Steuern und Sozialabgaben sind ein Standortfaktor, den die Schweiz nicht aufgeben darf.» (vgl. Abb. 30).

Ablehnende Haltungen nehmen ab

Diskussionen in Gruppenkonstellationen mit Personen unterschiedlicher

soziodemografischer Merkmale und politischer Haltungen können ablehnende Einstellungen reduzieren. Der Austausch von Argumenten und der Zugang zu neutralen Informationen scheinen unterstützend zu wirken. Dies zeigt sich in der Vor- und Nachbefragung z.B. in zwei Aussagen im Kontext Wirtschaft und Umwelt. Zeigten sich einige Teilnehmer:innen mit der Aussage «Der Volksentscheid, aus der Kernenergie auszusteigen, war ein Fehler, der rückgängig gemacht werden muss» gar nicht einverstanden, so wurden es nach der Debatte weniger (vgl. Abb. 31). Bei der Aussage «Um den Klimawandel zu bremsen, muss die Schweiz vollständig auf fossile Energieträger verzichten» ist diese Tendenz noch deutlicher (vgl. Abb. 31).

Nach dem Dialog zeigt sich eine deutlichere Positionierung zu den Themen

Aus diesem kleinen Experiment leiten wir tendenziell ab, dass sich die Teilnehmer:innen nach der Diskussion klarer positionieren. Sie scheinen durch die Auseinandersetzung mit den Argumenten anderer und durch neutrale Informationen in ihren Ansichten bestärkt zu werden. Gleichzeitig zeigt sich aber auch, dass eine Informationsfülle und Perspektivenvielfalt zu Verunsicherung oder Blockade führen kann: In keinem anderen Themenblock gab es so viele «weiss nicht»-Antworten wie zu Wirtschaft und Umwelt, dass in den Diskussionen ja auch mit Hoffnung bzw. Hoffnungslosigkeit in Verbindung gebracht wurde (vgl. Abb. 31).

Abb. 29
Haltungen zu Themen im Kontext Wirtschaft und Welt:
Das Resultat der Vorher-Nachher-Befragung

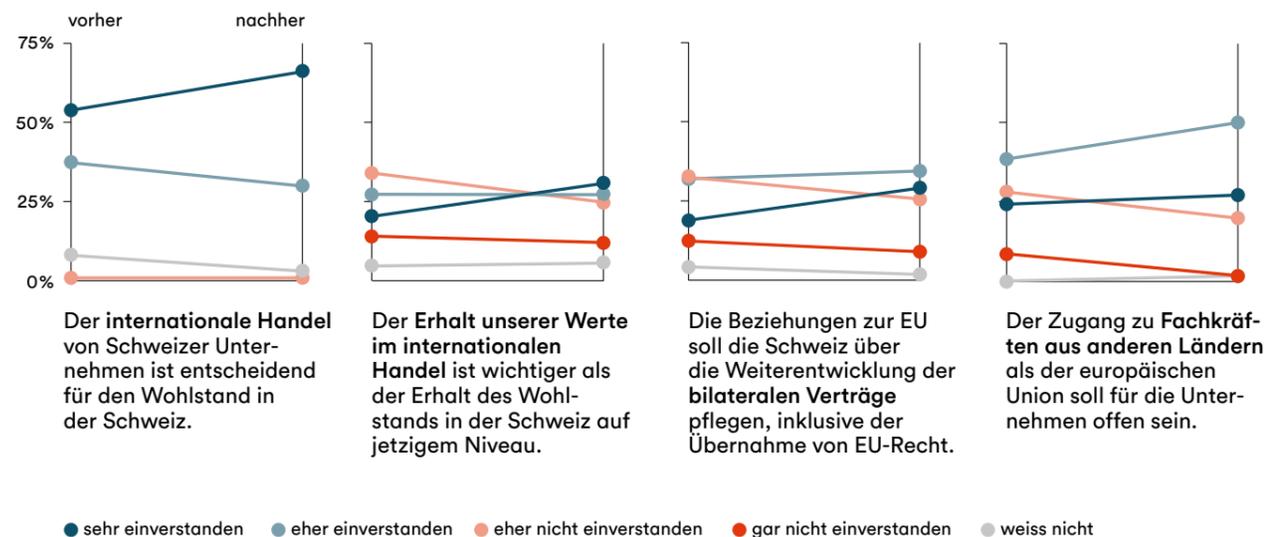


Abb. 30
Haltungen zu Themen im Kontext Wirtschaft und Staat:
Das Resultat der Vorher-Nachher-Befragung

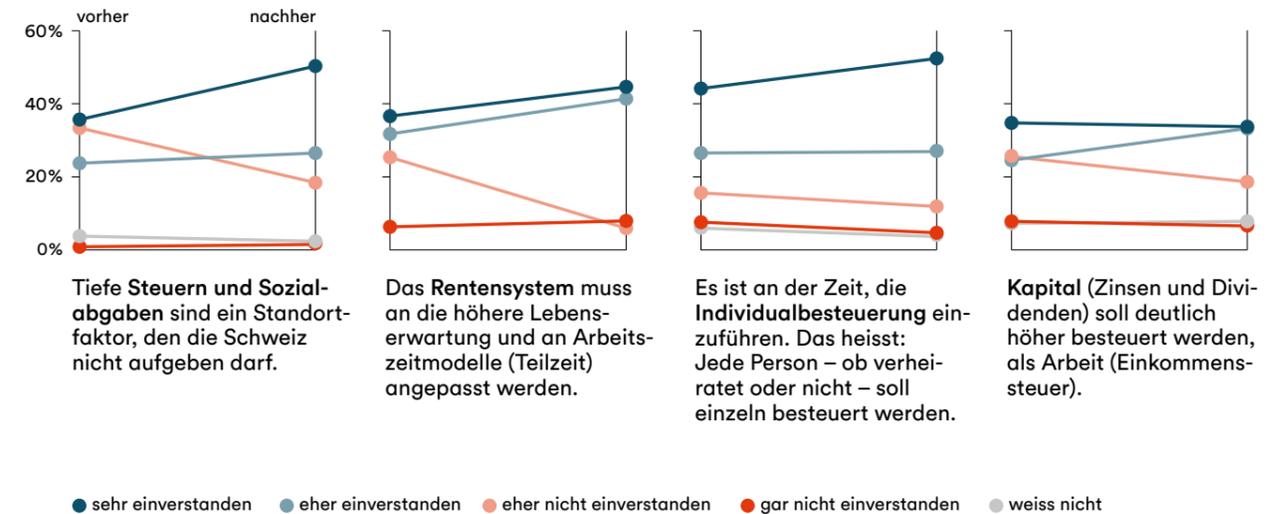
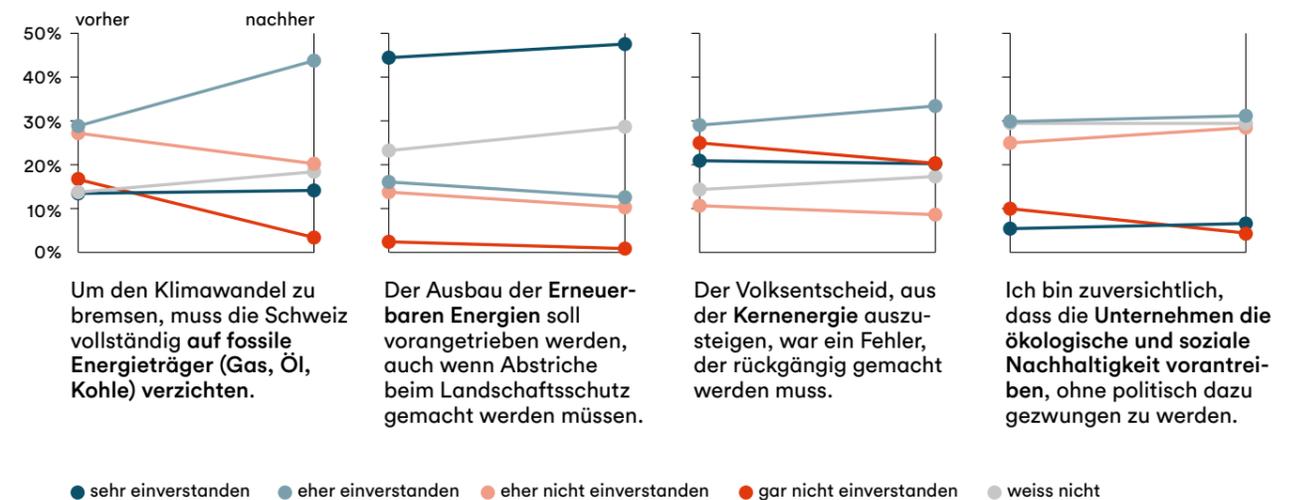


Abb. 31
Haltungen zu Themen im Kontext Wirtschaft und Umwelt:
Das Resultat der Vorher-Nachher-Befragung



Sample «Vorher»: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Befragung vor dem Debattentag, n=71
Sample «Nachher»: Teilnehmerinnen und Teilnehmer an der Befragung nach der Debatte, n=70

6 Methode

6.1. Datenerhebung und Stichprobe

Das Aushandeln, wie das Wirtschaftsmodell Schweiz zukunftsfähig bleibt, ist eine Gesellschaftsaufgabe. Die Bevölkerung ist von Entscheidungen, die die Zukunftsfähigkeit möglich machen, betroffen und soll bei Entscheiden mitreden können. Das soll sich in der Stichprobe widerspiegeln. Wir wollen das Bild der Bevölkerung auf die Themen zeichnen. Deswegen brachten sich am Debattentag repräsentativ ausgewählte Personen aus allen Sprachregionen, Berufsgruppen und Lebenssituationen in den Diskussionen ein. In diesem Sinne bildet das Sample eine «Miniwillensnation Schweiz» (Quotensampling). Die Stichprobe wurde nach folgenden Kriterien repräsentativ für die gesamte Schweizer Bevölkerung (mit und ohne Schweizer Bürgerrecht) zusammengestellt: Geschlecht, Alter, Landessprachen, Bildungsstand, Einkommensverteilung, Wohnort (Stadt, Land, Agglomeration), Herkunft sowie politische Einstellung. Rechnerische Grundlage, die den Rekrutierungsprozess leitete, sind die Zahlen des Bundesamtes für Statistik. Insgesamt haben 70 Bürger:innen am Dialogtag mitdiskutiert. Für das Sample wurden primär Personen rekrutiert mit generellem Interesse an wirtschaftlichen Themen. Die Zusammensetzung der Gesprächsgruppen sollten im Hinblick auf die Merkmale Geschlecht, Alter und politische Einstellung ausgewogen sein. Rekrutiert wurden Personen aus Einzel- und Mehrpersonenhaushalten mit und ohne Kinder. Diese Variable ist in Bezug auf sozialpolitische Fragestellungen eine wesentliche.

Geschlecht		Alter		Politische Ausrichtung	
weiblich	32	18–22	6	Rechts	24
männlich	38	23–35	15	Mitte	17
		36–50	23	Links	19
		51–70	18	Neutral	10
		71+	8		

Alle 21 Gruppendiskussionen fanden an einem Tag statt: Am 13. Mai 2023 trafen sich 70 Personen aus der ganzen Schweiz in der KV Business School Sihlpost in Zürich. Sie diskutierten einen Tag lang in Gruppen zu den Themen Wirtschaft und Welt, Wirtschaft und Umwelt, Wirtschaft und Staat.

Eckdaten Dialogtag

Zeitraum	13. Mai 2023
Anzahl	21 Gruppendiskussionen
Verteilung Sprachregion	12 Deutschschweiz, 6 Suisse romande, 3 Italiano
Dauer	1 Gruppendiskussion à 90 Minuten; insgesamt 1'890 Minuten

Anzahl Teilnehmer:innen	70 (8 bis 12 pro Gruppendiskussion)
Zusammensetzung	Abbild Stimmbevölkerung: Geschlecht, Alter, Bildungsgrad, Einkommensverteilung, politische Haltung
Methode	Leitfadengestützte Gruppendiskussionen; Audioaufzeichnung und Transkription; Computergestützte qualitative Inhaltsanalyse mit der Software MAXQDA; quantitative Befragung

6.1.1. Gruppendiskussionen

In jeweils 90-minütigen moderierten Gesprächsrunden wurden zu drei Themenblöcken (Wirtschaft und Welt, Wirtschaft und Staat sowie Wirtschaft und Umwelt) spontane Meinungsäußerungen zu den jeweiligen Themen eingeholt, konkret nach Chancen und Risiken gefragt und über die Verantwortung der Wirtschaft im Kontrast zur Eigenverantwortung der Bürger:innen diskutiert. Die Gruppeneinteilung wurde von den Forschungsleiterinnen vorgenommen, um eine heterogene Zusammensetzung der Gruppen hinsichtlich der soziodemografischen Merkmale zu gewährleisten. Auf diese Weise konnte sichergestellt werden, dass eine Vielzahl unterschiedlicher Meinungen und Einstellungen vertreten ist. Die Anzahl der Teilnehmer:innen pro Gruppe wurde auf acht bis zwölf festgelegt. Um dem Problem der «Schweiger»⁴ zu begegnen, wurden die Moderator:innen instruiert, jede:n Teilnehmer:in in jeder Runde zu Wort kommen zu lassen. Die Gruppeneinteilung erfolgte ebenfalls unter Berücksichtigung der jeweiligen Landessprache. Insgesamt wurden vier deutschsprachige, zwei französischsprachige sowie eine italienischsprachige Gruppe gebildet. Um die Gruppendynamik während des gesamten Tages möglichst natürlich zu gestalten und einer Angleichung der Meinungen aufgrund sogenannter Meinungsführer:innen entgegenzuwirken, wurden die Gruppen nach jeder Diskussionsrunde neu gemischt. Ausgenommen hiervon war lediglich die italienischsprachige Gruppe aufgrund der geringeren Teilnehmerzahl.

Wirtschaftspolitische Fragen, wie wir sie am Dialogtag gestellt haben, sind komplex und mit vielen Fakten verbunden. Damit wir fundiert und konkret über Chancen und Risiken bzw. Vor- und Nachteile der Themen sprechen konnten, hielten die Moderator:innen im Anschluss an die ungestützte Runde, in der spontan Assoziationen zum jeweiligen Thema gesammelt wurden, einen 5-minütigen Input-Vortrag mit Zahlen, Fakten und Hintergrundinformationen zum jeweiligen Thema. Diese Inputs basierten im Wesentlichen auf Informationsmaterial des Bundes.

Tabellarische Darstellung des Ablaufs der Gruppendiskussionen pro Diskussionsrunde

Gruppendiskussionen zu Wirtschaft und Welt

Begrüssung und thematischer Einstieg	Einführung
Was beschäftigt Sie im Zusammenhang mit dem Thema Schweizer Wirtschaft und Welt am meisten?	Moderierte, ungestützte Diskussion

Kurzinformationen zu den Themen aus Wirtschaft und Welt: Handel und Märkte, internationale Zusammenarbeit und Sicherheit	Information durch Moderator:innen
Chancen und Risiken von offenen Märkten und freiem Handel	Moderierte, gestützte Diskussion
Verantwortung in der globalisierten Wirtschaft: Erwartungen und Verantwortungszuschreibungen an Unternehmen und die Formulierung der Eigenverantwortung als Bürger:in	Moderierte Diskussion
Was nehmen Sie mit? Erkenntnisse aus der Diskussion	Kurze Schlussrunde
Beantwortung der vier bis fünf Survey-Fragen zu Wirtschaft und Welt	Deliberative Polling, Nachbefragung

Gruppendiskussionen zu Wirtschaft und Staat

Begrüssung und thematischer Einstieg	Einführung
Was beschäftigt Sie im Zusammenhang mit dem Thema Schweizer Wirtschaft und Staat am meisten? Welches sind Ihrer Meinung nach die wichtigsten Aufgaben des Staates in unserem System?	Moderierte, ungestützte Diskussion
Kurzinformationen zu den Themen aus Wirtschaft und Staat: Steuern und Abgaben, Arbeit und Soziales	Information durch Moderator:innen
Chancen und Risiken der Mechanismen des sozialen Ausgleichs	Moderierte, gestützte Diskussion
Vor- und Nachteile des Schweizer Steuersystems	Moderierte, gestützte Diskussion
Verantwortung im Sozialstaat Schweiz: Erwartungen und Verantwortungszuschreibungen an Unternehmen und die Formulierung der Eigenverantwortung als Bürger:in	Moderierte Diskussion
Was nehmen Sie mit? Erkenntnisse aus der Diskussion	Kurze Schlussrunde
Beantwortung der vier bis fünf Survey-Fragen zu Wirtschaft und Staat	Deliberative Polling, Nachbefragung

Gruppendiskussionen zu Wirtschaft und Umwelt

Begrüssung und thematischer Einstieg	Einführung
Was beschäftigt Sie im Zusammenhang mit dem Thema Schweizer Wirtschaft und Umwelt am meisten?	Moderierte, ungestützte Diskussion
Kurzinformationen zu den Themen aus Wirtschaft und Umwelt: Klimawandel, Umbau der Energieversorgung bzw. Versorgungssicherheit	Information durch Moderator:innen

Chancen und Risiken des Klimaschutzes und Umbaus der Energieversorgung	Moderierte, gestützte Diskussion
Verantwortung bei Energie und Klimaschutz: Erwartungen und Verantwortungszuschreibungen an Unternehmen und die Formulierung der Eigenverantwortung als Bürger:in	Moderierte Diskussion
Was nehmen Sie mit? Erkenntnisse aus der Diskussion	Kurze Schlussrunde
Beantwortung der vier bis fünf Survey-Fragen zu Wirtschaft und Umwelt	Deliberative Polling, Nachbefragung

6.1.2. Deliberative Polling

Der Ansatz des Deliberative Polling nach James Fishkin ⁵ (2005) zielt darauf ab, durch informierte Diskussionen und Reflexionen zu fundierteren Meinungen und Entscheidungen zu gelangen. Deliberative Polling ist eine zweistufige Befragung zu einem bestimmten Thema. Zwischen den beiden Erhebungsphasen findet eine Informations- und Diskussionsveranstaltung statt. Die Ergebnisse der zu vergleichenden Befragungen geben Aufschluss darüber, zu welchen Schlussfolgerungen die Bevölkerung kommen würde, wenn sie besser informiert wäre und sich intensiver mit den Themen auseinandersetzen könnte. Die Ergebnisse früherer Umfragen zeigen: Die Meinungen werden weniger polarisiert und reflektierter. Zudem fördert es das gegenseitige Verständnis und die Kompromissbereitschaft. In Anlehnung an das Konzept von Fishkin haben wir zusätzlich zu unserer qualitativen Diskursanalyse einen Versuch gestartet, herauszufinden, ob ein Tag intensiver Auseinandersetzung mit unterschiedlichen Menschen und ihren Lebensrealitäten über Wirtschaftspolitik die Meinungsbildung und Einstellungen der Teilnehmer:innen zu bestimmten Themen beeinflussen kann. Um die Voreinstellungen der Teilnehmer:innen vor dem Dialogtag abzufragen, wurde eine Onlinebefragung zu allen drei Diskussionsthemen erstellt. Die Umfrage wurde den Teilnehmer:innen 10 Tage Woche vor dem Dialogtag zugesandt. Die Umfrage umfasste insgesamt 26 Fragen. Die durchschnittliche Beantwortungszeit betrug ca. zehn Minuten. Die Einstiegsfragen wurden sehr allgemein formuliert und zielten darauf ab, das Stimmungsbild und das allgemeine Interesse an wirtschaftspolitischen Themen abzubilden. Die nachfolgenden themenspezifischen Fragen wurden auf Basis der aktuellen politischen Agenda recherchiert und zusammengestellt. Die themenspezifischen Fragen wurden mittels einer fünfstufigen Likert-Skala erhoben. Um festzustellen, ob sich die Meinungen zu den Themen nach der Diskussion und unter Einbeziehung von Informationen und Fakten verändert haben, wurden die Teilnehmer:innen am Ende jeder Gruppendiskussion gebeten, die gleichen Fragen erneut zu beantworten.

6.2. Datenanalyse

Die 21 Gruppendiskussionen wurden aufgezeichnet und als Backup protokolliert. Die 1'890 Minuten Audiodatei wurden transkribiert und anschliessend mit der Analysesoftware MAXQDA inhaltsanalytisch ausgewertet (vgl. bspw. Flick 1995 ⁶, Kuckartz 2016 ⁷, Rädiker/Kuckartz 2019 ⁸ u.a.). Ausgehend von unserem Ziel, herauszufinden, ob die Teilnehmer:innen

tendenziell wirtschaftskritisch oder wirtschaftsfreundlich eingestellt sind, haben wir vorab ein Kategoriensystem entwickelt, das die Basis für die Gesprächsleitfäden der Gruppengespräche darstellt. Diese Kategorien wurden dann während der Kodierphase bottom-up – also induktiv – weiterentwickelt, ausdifferenziert und für die Visualisierung der Daten aggregiert. Die Erstellung der Umfrage vor und nach dem Dialogtag erfolgte mit der Software SurveyMonkey, die Auswertung der Daten erfolgte nach quantitativen Kriterien.

Sensor Advice arbeitet nach den Prinzipien der empirischen Sozialforschung und der wissenschaftlichen Gütekriterien (Validität, Reliabilität, Objektivität). Die Analysekatoren wurden grundsätzlich induktiv und iterativ gebildet und im Team intersubjektiv überprüft. Da dabei der Struktur des Leitfadens und den damit gesetzten Themen gefolgt wurde, sprechen wir von einer konzeptgeleiteten Kategorienbildung (Rädiker/Kuckartz 2019: 101). Grundlage der Qualitätssicherung sind neben der intersubjektiven Überprüfung der Kategorien, Analysen und Interpretationen die Offenlegung der Methode sowie der Codebücher.

⁴ Hussy, W., Schreier, M. & Echterhoff, G. (2010): Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften. Heidelberg: Springer-Verlag Berlin.

⁵ Fishkin, J. & Luskin, R. (2005): Experimenting with a Democratic Ideal: Deliberative Polling and Public Opinion. *Acta Polit.* 284-298.

⁶ Flick, U. (1995): Qualitative Forschung. Theorie, Methoden, Anwendungen in Psychologie und Sozialwissenschaften. 5. Aufl. Reinbek bei Hamburg: Rowohlt (Rowohlts Enzyklopädie 546).

⁷ Kuckartz, U. (2016): Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computerunterstützung. 3. Aufl. Weinheim: Beltz.

⁸ Rädiker, S. & Kuckartz, U. (2019): Analyse qualitativer Daten mit MAXQDA. Text, Audio und Video. Wiesbaden: Springer VS.

7 Danke. Merci. Grazie.

Ohne engagierte, experimentierfreudige, disziplinierte und tolle Menschen wäre die Initiative «Wir, die Wirtschaft» nicht möglich. Von der ersten Idee über den eindrücklichen Dialogtag mit 70 motivierten aus der ganzen Schweiz angereisten Diskutant:innen, der Bewältigung unseres grossen Datengartens bis zum letzten Punkt im Studienbericht und der Projektkommunikation auf verschiedenen Kanälen haben wir vielfältige Fähigkeiten, Erfahrungen und Kompetenzen gebraucht und gefunden. Was für ein Abenteuer! Danke, habt ihr mitgemacht:

Laura Angst, Matthias Baer, Jézabelle Chappuis, Katja Cometta, Dr. Katja Gentinetta, Corina Gredig, Barbara Hahn, Silke Helbing, Fabienne Hess, Benjamin Hofer, Pascal Hofer, Peter Hofstetter, Franziska Juch, Sara Käch, Minyoung Kim, Isabel Knobel, Sonja Kuhn, Christoph Kurz, Christelle Lehner, Sophie Neuberg, Ursula Niederberger, Christian Mathys, Lara Palazzo, Astrid Profos, Martin Reichlin, Noémie Roten, Sarah Roten, Dr. René Scheu, Ada Tanner, Dr. Fabienne Tissot, Paula Troester, Sara Tschanz, Dr. Benedikt Vogel

Möglich gemacht haben unsere Arbeit unsere Förderpartner:innen – allen voran die **Gebert Rüt Stiftung als Initialisierungspartnerin** sowie in alphabetischer Reihenfolge: Die Mobiliar, economiesuisse, F. Hoffmann-La Roche, Girsberger, Google Switzerland, Institut für Schweizer Wirtschaftspolitik IWP, Interpharma, Josef Maushart, Julius Bär, Lombard Odier, Nestlé, Roche Pharma Schweiz, Schweizerischer Arbeitgeberverband, Schweizerische Bankiervereinigung, SIX, Swissholdings, Swissmem, Swiss Life, Swiss Re, Zürcher Handelskammer ZHK.

Euch und Ihnen allen gilt mein Dank.

Heike Scholten

W WIR, DIE WIRTSCHAFT



Eine Initiative von

